

364,5

# An das Elternhaus.

Mittheilungen  
aus der Realschule zu Bremen.

Verausgegeben

unter Verantwortlichkeit des Vorstehers der Realschule.

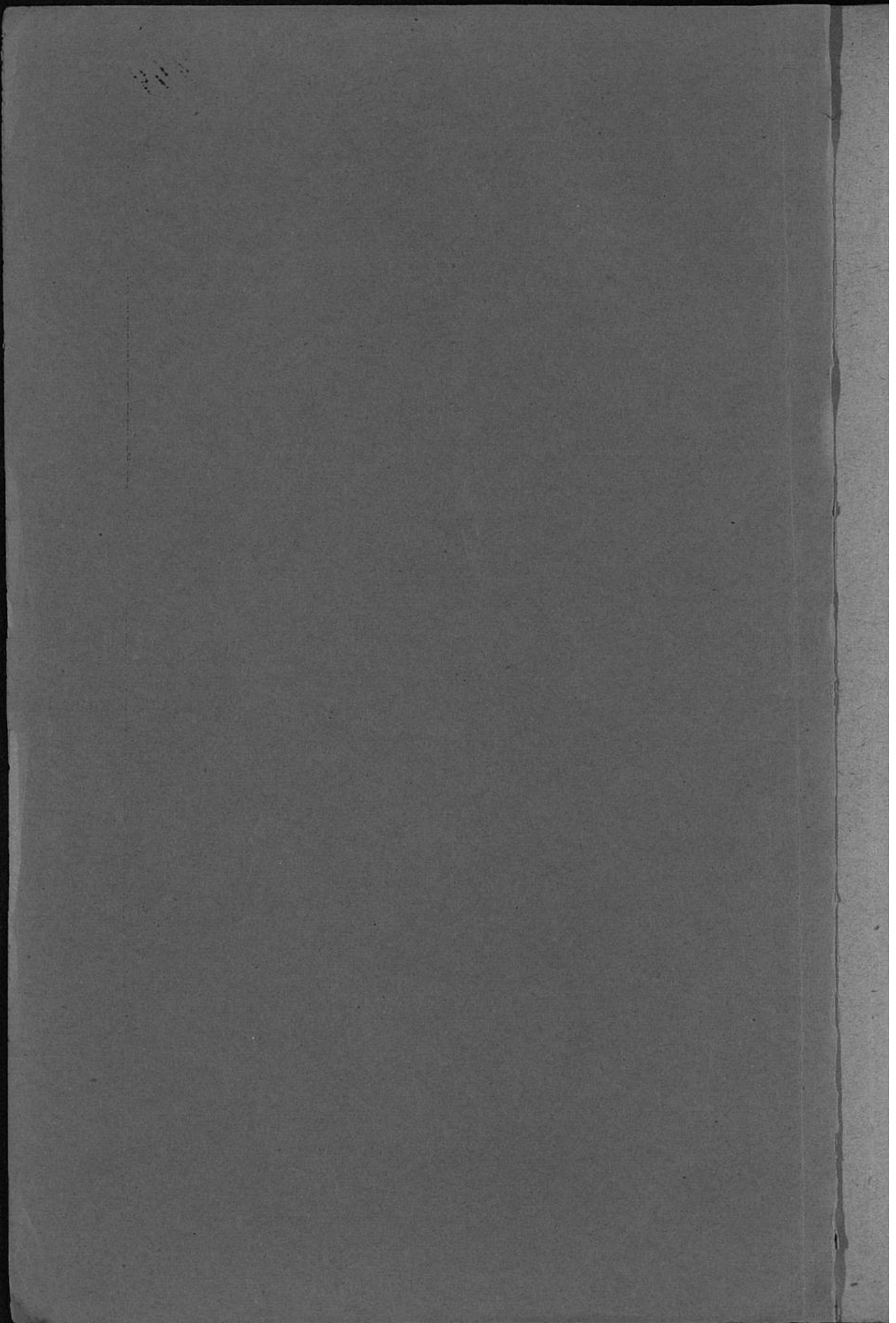
XI. Jahrgang.

Bremen 1872.

Zu beziehen durch Hermann Geseinius.

Druck von G. Hündel.

96r  
20



364.

# An das Elternhaus.

Mittheilungen  
aus der Realschule zu Bremen.

Herausgegeben

unter Verantwortlichkeit des Vorstehers der Realschule.

XI. Jahrgang.



Bremen 1872.

Zu beziehen durch Hermann Gesenius.

Druck von G. Hunkel.



# An das Elternhaus.

## Mittheilungen aus der Realschule.

---

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Voranzbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Pavennstraße Nr. 11, entgegengenommen.

---

### Vorwort.

Wiederum ist ein Jahrgang, der zehnte dieser Mittheilungen, zu Ende gegangen. Unter dem Getöse der Waffen und im Jubel des gesicherten Friedens wurden sie wohl weniger beachtet, als früher; denn mit Donnerstimme hat der große Lehrmeister der Welten selbst seine Lehren über Volkserziehung vorgetragen, mit eiserner Ruthe Lug und Trug, Eitelkeit und Hochmuth gezüchtet und mit ehernem Griffel die Resultate seiner Erziehung in das Buch der Völkerschule, in die Weltgeschichte, eingetragen. Wir sehen das weiland erste Volk der Welt aus verletzter Eitelkeit und mit frechem Hochmuth ein anderes angreifen, das Jahre lang in stillem treuen Fleiße an seiner Erziehung und Entwicklung arbeitete. Wie eine Schaumblase zerschellt jenes an dem Felsen deutscher Kraft. Wie ein buntes Kartenhaus fällt es zusammen unter der Faust des deutschen Jünglings. Nachdem der Friede mit dem äußeren Feinde hergestellt ist, wühlt es noch mit gieriger Hand in den Wunden des eigenen Leibes umher und duldet nicht, daß jene sich schließen und zu der langersehnten Heilung gelangen.

Das sind die Resultate eines langen Trug- und Lug-Systems, des Kennens und Sagens nach äußerem Glanz und Tand. Hier sehen wir ein biederes Volk, das lange getrennt und getheilt fast keinen äußeren Antheil an den Völkergeschicken nahm, aber treu und emsig im Innern arbeitete, in niegeahnter, nie gekanntter Kraft erstehen, den frechen Angreifer zu Boden werfen und das Werk der nationalen Einigung vollenden und krönen, das sind die Resultate des stillen eisernen Fleißes, deutscher Gründlichkeit und Kraft. Auch unsere Schulen dürfen sich rühmen, an den großen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit einen ehrenvollen Antheil zu haben; denn jene sind die Resultate der gesammten deutschen Volkserziehung. In treuem Fleiße werden wir fortfahren, an dieser zu arbeiten, in engster Verbindung mit dem

Elternhause uns dem schweren Werke der Erziehung hingeben und den uns anvertrauten heiligen Schatz hüten und wahren.

Die innige Vereinigung mit dem Elternhause zu unterhalten, den Maßregeln der Schule die rechte Deutung und Würdigung zu verschaffen, sowie die Tages- und Entwicklungs-Geschichte der Schule mitzutheilen, wird wie früher Zweck dieser Blätter sein.

Zugleich werden wir unseren Lesern die wichtigsten Neuerungen des modernen Erziehungswesens vorführen, und aus dem reichen Vorne der Vergangenheit schöpfend Bilder des deutschen Culturlebens zu geben suchen.

Die Redaction.

### **Die Opfer des Krieges aus dem Kreise der Realschule.**

Als im verwichenen Sommer durch unerhörten französischen Uebermuth das Vaterland in Gefahr war, sind auch Bremens Söhne nicht zurückgeblieben, dasselbe mit Gut und Blut zu schützen. Manche kamen ungerufen von jenseits des Oceans, um ihre Dienste dem Vaterlande anzubieten, darunter auch mehrere, die als Schüler früher unserer Anstalt angehörten. So traf Einer von diesen jungen Leuten, in einem Geschäft der Londoner City thätig, zur größten Ueberraschung seiner Eltern am zweiten Tage nach der Kriegserklärung hier ein, um, ohne die Ordre zu erwarten, als Freiwilliger in das Heer zu treten. Wahrlich, der Erfolg konnte den deutschen Waffen bei dieser glühenden Vaterlandsliebe, die in Nord und Süd gleich groß war, nicht fehlen und hat nicht gefehlt. Deutschland war gerettet und — gerächt. Aus den mittelalterlichen Trümmern erhebt sich das neue Reich, unter dessen Schutz Kunst und Wissenschaft, Schule und Leben sich zu ungeahnter reicher Blüthe entfalten werden. In Dankbarkeit wollen wir der gefallenen Helden gedenken, die uns die höchsten Güter erworben haben. — Zu den Opfern des Krieges lieferten auch die ehemaligen Schüler unserer Anstalt ein nicht unbeträchtliches Contingent. Hierbei ist besonders zu berücksichtigen, daß die Söhne Bremens bis zum Geburtsjahre 1847 gänzlich militärfrei waren, und daß eine bedeutende Anzahl früherer Schüler in den fernsten Ländern weilt, in Hinterindien und Ostasien oder an den Westgestaden Südamerikas, wohin erst spät die Kunde von den glänzenden Thaten der deutschen Brüder dringt.

Soweit unsere Erkundigungen reichen, dienen mehr als 100 ehemalige Schüler der Realschule fast ausnahmslos, wenn sie noch nicht befördert wurden, als Einjährig-Freiwillige im Heere und haben davon gegen 80 an den Kämpfen des 1. Bataillons vom 75. (hanseatischen) Infanterieregimente oder andere Truppentheile Theil genommen. Einer derselben hatte erst Ostern 1870 die Schule verlassen. Von den früheren Schülern

sind 7 dem Kriege zum Opfer gefallen, 11 sind mehr oder weniger schwer verwundet worden, von denen zwei in französische Gefangenschaft geriethen; 3 von den ehemaligen Schülern wurden zu Offizieren befördert, ein vierter wurde mit der höchsten Anerkennung militärischen Verdienstes, dem eisernen Kreuze, geschmückt. Von welchem Geiste diese verhältnißmäßig jungen Truppen beseelt waren, sehen wir aus dem Briefe eines früheren Schülers, der zum Offizier befördert ist, wenn er nach den schweren und ruhmreichen Kämpfen vor Orléans, die dem bremischen Bataillon die meisten Opfer kosteten, den Seinigen schreibt: „Es ist eine Zeit, wo der Mensch beten lernt und zu Gott als seinem Beschützer emporblickt“ — aber keine Ungeduld, keinen Kleinmuth verrathen die Zeilen, mitten aus den erschöpfenden Strapazen eines Winterfeldzuges.

Zu den Todten, die wir betrauern, gehören:

1. Rudolf Hayessen, Unteroffizier im 77. rheinischen Infanterie-Regiment, geb. am 3. August 1850 in Delmenhorst; er besuchte unsere Anstalt vom 1. April 1865 bis Januar 1866 und war zuletzt Deconomie-Verwalter in Schillerstraße bei Celle. Er fiel am 6. August 1870 bei der Erstürmung der Spicherer Höhen.
2. Georg Ostermann, Unteroffizier im 37. westphälischen Füsilier-Regimente, geb. am 9. Mai 1850 in Bremen, besuchte unsere Anstalt vom 1. October 1859 bis Ende Januar 1865. Er war beim Ausbruch des Krieges als Commis in Berlin thätig, wurde 3 mal in der Schlacht bei Wörth verwundet und erlag nach schweren Leiden seinen Wunden am 27. November 1870 in Augsburg. Er wurde in Bremen am 3. December mit militärischen Ehren zur Ruhe bestattet und unter dem zahlreichen Gefolge gaben ihm auch der Vorsteher unserer Schule, einige Lehrer derselben und eine größere Anzahl von Schulcameraden das letzte Geleite.
3. Friedrich Borchers, Viceseldwebel im 75. hanseatischen Infanterie-Regimente, geb. am 31. März 1847 in Hannover, besuchte die Realschule vom 1. April 1857 bis 1862 und war später an einem hiesigen Comptoir thätig; er wurde am 2. December bei Bazoches les hautes schwer verwundet und starb am 13. Decbr. im Lazareth zu Brandelon.
4. Aug. Georg Wiehe, Unteroffizier im Bremischen Bataillon, geb. am 11. August 1848 in Bremen besuchte unsere Anstalt vom 1. April 1857 bis 1. April 1858, darauf die Handelsschule, um sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Er wurde ebenfalls bei Bazoches verwundet und starb am 11. Januar 1871 am Wundstarrkrampfe in Chartres.
5. August Rischmüller, Einjährig-Freiwilliger in der 2. Comp. des Bremer Bataillons, geb. den 18. Novbr. 1850, besuchte die Real-

schule vom 1. April 1860 bis Ostern 1865 und war dann an einem hiesigen Comptoir thätig. Erst am 15. Decbr. verließ er mit der Ersatzmannschaft Bremen und wurde am 9. Januar 1871 durch einen Schuß in die Schläfe im Gefechte bei Thorigné vor Le Mans getödtet.

6. Georg Alten, Einjährig-Freiwilliger, besuchte die Realschule vom 1. April 1857 bis Ende März 1859. Er erhielt vor Orléans einen Schuß durch den Oberschenkel und erlag 23 Jahre 6 Monate alt dem Typhus in Bremen am 1. Febr. 1871.

Leider ist noch jetzt manches Leben in Folge der erduldeten Anstrengungen in Gefahr oder einem schleichenden Siechthum verfallen.

Vermißt wird seit dem 2. December Rudolf Nolze, der an diesem Tage bei Goury vor Orléans verwundet wurde. Er diente als Einjährig-Freiwilliger im Bremer Bataillon und besuchte unsere Schule vom 1. October 1857 bis Ende März 1862.

Zu den Verwundeten, die früher unsere Anstalt besuchten, gehören:

1. Johann Jacobs, Lieutenant, gerieth verwundet bei La Feuillarde in französische Gefangenschaft und war bis zur Auswechslung in Nantes internirt.
2. Arnold Dolder, Unteroffizier, desgleichen.
3. Johann Robert, erhielt durch einen Prellschuß eine starke Contusion der Brust.
4. Carl Biermann, Gefreiter, erhielt vor Orléans einen Streifschuß am Arm.
5. Johann Nolze, Unteroffizier, wurde am 9. December bei Messas durch eine Kugel im Oberschenkel verwundet.
6. Johann Kunken, wurde am Oberarm verwundet.
7. Gustav Capelle erhielt bei Dreux eine Contusion der Brust.
8. Heinrich Nobmann, Gefreiter, wurde am 8. December bei Beaugency durch einen Schuß in den Unterschenkel verwundet.
9. Lüder Hinrichson erhielt bei La Feuillarde einen Schuß durch die Hand.
10. August Bogeler, Gefreiter, wurde im Gefechte zu Thorigné am 9. Januar durch einen Schuß in den rechten Oberarm verwundet.
11. Johannes Behrmann diente im 9. Jägerbataillon und wurde von einem Schuß durch das Bein am 11. Januar vor Le Mans schwer verwundet.

Das eiserne Kreuz erhielt Carl Meyer, Vicefeldwebel der 8. Comp. des Hanseat. Infanterie-Regiments Nr. 75. Er wurde am 28. October 1850 geboren, besuchte unsere Anstalt vom 1. October 1858 bis dahin 1864 und war zuletzt an einem Comptoir in London thätig.



## Schulnachrichten.

### I. Uebersicht der Vertheilung der Ordinariate und Angabe der Wohnungen der Ordinarien.

Oberprima	Hr. Dr. Schneider,	Fedelhören 13.
Unterprima a.	Hr. Dr. Häpke,	Mendestraße 24.
Unterprima b.	Hr. Jacobi,	Fedelhören 42.
Obersecunda	Hr. Dr. Kitz,	Ritterstraße 11.
Untersecunda	Hr. Dr. Klemm,	Humboldtstraße 111.
Obertertia	Hr. Nolte,	Verchenstraße 10.
Untertertia	Hr. Steinhoff,	Häfen 33.
Oberquarta	Hr. Dr. Gärtner,	Am Deich 56.
Unterquarta	Hr. Dr. Maréchal,	Am Deich 56.
Oberquinta	Hr. Abbehusen,	Meinkenstraße 68.
Unterquinta	Hr. Köhling,	Wall 2.
Obersexta	Hr. Reddersen,	Mendestraße 15.
Untersexta	Hr. Niemeyer,	Ellhornstraße 14.

### II. Veränderungen im Lehrer-Collegium.

Mit dem Ende des Winterhalbjahres beendigte der ordentliche Lehrer an der Realschule, Herr Dr. Burghard Wilhelm Henkel seine zweijährige Thätigkeit an der Realschule, nachdem er durch Beschluß des Hohen Senates zum ordentlichen Lehrer an der Handelsschule ernannt worden war. — Herr Dr. Henkel wendete sein reiches Wissen den Schülern mit dem lebhaftesten Interesse für deren Förderung zu und wird den Lehrern als ein gefälliger, immer zur Aushülfe bereiter Colleague in freundlicher Erinnerung bleiben. — Ueber das frühere Leben des Herrn Dr. Henkel wiederholen wir hier die in der Aprilnummer des Jahrganges 1869 gemachten Angaben.

Herr Dr. Wilhelm Henkel, geb. am 6. Nov. 1841 zu Cassel, besuchte die Gymnasien zu Cassel und Frankfurt und studirte, nachdem er am Gymnasium zu Hanau die Maturitätsprüfung bestanden, in Bonn klassische und moderne Philologie. Hierauf begab er sich zu wiederholten Malen nach England, wo er während seines letzten Aufenthaltes Vorlesungen am Londoner University College hörte und darauf eine Stelle als Hauslehrer bekleidete. Nach seiner Rückkehr 1866 promovirte er zu Jena und versah von Michaelis 1866 an eine Lehrerstelle an der Realschule zu Hersfeld. Im Januar 1867 bestand er die Reallehrerprüfung für Sprachen und Geographie zu Cassel und im Juli 1868 die Prüfung pro facultate docendi für alte und neuere Sprachen in Halle, worauf er zu Michaelis 1869 als ordentlicher Lehrer an der Realschule zu Eschwege angestellt wurde. Von da aus folgte er am 1. April 1869 dem Rufe an unsere Realschule.

In die Lehrthätigkeit des Herrn Dr. Henkel trat mit Beginn des Sommerhalbjahres Herr Dr. Theodor Maréchal ein. Ueber das frühere Leben desselben theilen wir Folgendes mit.

Herr Dr. Theodor Maréchal, Sohn des Lehrers Th. Maréchal, wurde geboren zu Magdeburg am 12. Februar 1845. Er besuchte die dortige Realschule 1. Ordnung bis Ostern 1862, zu welchem Zeitpunkte er mit dem Zeugniß der Reife entlassen wurde. Schon früh mit dem Französischen vertraut geworden (seine Familie gehört zu den Réfugiés und pflegt die französische Sprache noch eifrig) widmete er sich nunmehr auf den Universitäten zu Halle und Berlin dem Studium der neuern Sprachen. Ostern 1864 verließ er jedoch die Universität, um noch nachträglich das Gymnasium zu absolviren und bestand das Maturitäts-Examen zu Ostern 1866 am Klosterghymnasium u. l. Frauen zu Magdeburg. Hierauf bezog er abermals die Universität Berlin zum Studium der neuern Sprachen, namentlich auch des Englischen und wurde Mitglied des Seminars für neuere Sprachen unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Herrig. Vom October 1868 bis Mai 69 verweilte er in Paris, war dann Hauslehrer in einer schottischen, zu Berlin lebenden Familie, bestand im Juni 1870 das Staatsexamen pro facultate docendi in Berlin, und trat im August als Lehrer der neuern Sprachen bei der Friedrich's Realschule in Berlin ein. Von dort folgte er dem Rufe an unsere Realschule. Vor wenigen Tagen erwarb er sich von der philosophischen Facultät der Universität Moskau den Grad eines Doktors der Philosophie.

### III. Wiedereintritt des ordentlichen Lehrers Dr. Klemm in seine amtliche Thätigkeit.

Die in der letzten Nummer dieser Zeitschrift erwähnte Unterbrechung der Amtsthätigkeit des ordentlichen Lehrers an der Realschule, Dr. Klemm dauerte doch noch länger, als wir nach Abschluß des Friedens annehmen durften. Auf eine unterm 10. März von dem Vorsteher der Anstalt an das Königliche stellvertretende General-Commando des 9. Armeecorps zu Altona gerichtete Eingabe (welche von Seiten der Hohen vorgefetzten Schulbehörde warm unterstützt wurde) erfolgte zwar bereits unterm 13. März die Ordre an das Commando des Garnisonsbataillons, den Dr. Klemm baldigst zu entlassen; inzwischen war derselbe jedoch beauftragt worden, das Rechnungswesen seiner Compagnie in Ordnung zu bringen, eine Arbeit, welche ihn noch bis zum 22. fesselte. Erst am 23. übernahm er sein Amt wieder, eben noch früh genug, um an den wichtigen Arbeiten der Zeugnißaustheilung und Beförderung theilnehmen zu können, welche der Semesterschluß regelmäßig mit sich bringt.

Herr Dr. Klemm gehört übrigens nicht, wie in voriger Nummer bemerkt wurde, der Ersatzreserve, sondern als Vicefeldwebel der Landwehr an.

#### IV. Verzeichniß der mit dem Beginne des Sommerhalbjahres in die Realschule neu eingetretenen Schüler.

In IVb. Ludwig Leeser.	
In Va. Emil König.	
In Vb. Franz Templin.	
In VIa. Christian Büscher.	
In VIb. Heinr. Brokate.	Heinr. Blumberg.
Joh. Schomburg.	Wilh. Haase.
Joh. Thießen.	Georg Tiemann.
Herm. Schelb.	Herm. Wiljes.
Gustav Tiefing.	Herm. Kauffeld.
Paul Wiede.	Friedr. Boges.
Heinr. Wehe.	Heinr. Wohlers.
Diedr. Homann.	Joh. Schweers.
Ludw. Ahlborn.	Karl Korte.
Louis Eggert.	Lüder Kobbert.
Louis Goslar.	Ferdinand Oberlein.
Friedr. Hüneken.	Diedr. Wiegmann.
Herm. Grotewold.	Heinr. Feuhß.
Friedr. Tellmann.	Wilh. Gruß.
Friedr. Drühmel.	Ferd. Böttjer.
Julius Lohrengel.	Christian Specht.
Friedr. Wolff.	Bernhard Calmeyer.
Adolf Kraus.	Johann Stöver.
Julius Lanterbach.	Wilh. Stechahn.
Thomas Sander.	Gerhard Knoop.

#### V. Mithülfe der Schule und der Eltern zur Schonung des Walles und des Bürgerparkes.

Von Seiten der Hochlöblichen Polizei-Direction erhielt ich am 6. April eine an sämtliche hiesige Schulvorsteher gerichtete Aufforderung, die Schüler zur Schonung der Wallanlagen aufzufordern und ihnen namentlich das Betreten der Beete und Rasenplätze, sowie das Abreißen von Blumen und Pflanzen zu untersagen. Ich habe dieser Aufforderung am 13. April durch Mittheilung in allen Klassen entsprochen und den Schülern zugleich die Schonung des Bürgerparks, dieser herrlichen Anlage, welches ein unschätzbares Gut für alle Bewohner Bremens ist, warm an das Herz gelegt.

Die Eltern wollen ihre Bestrebungen mit denen der Lehrer in dieser Richtung vereinigen. Uebrigens constatire ich mit Freude, daß bis jetzt in dieser Beziehung nur sehr selten Klagen über ungehöriges Betragen von Realschülern zur Kenntniß des Lehrer-Collegiums gekommen sind.

Budjenau.

**VI. Uebersicht der am 1. April erteilten Zeugniß-Hauptnummern.**

Klasse	Anzahl der Schüler	Hauptnummern				
		I.	II.	III.	IV.	V.
VIb	43 *)	3	18	19	2	—
VIa	40	5	12	21	2	—
Vb	41	3	10	24	4	—
Va	31 *)	4	16	10	—	—
IVb	42	4	19	16	3	—
IVa	42	9	9	24	—	—
IIIb	40 *)	2	17	20	—	—
IIIa	38	—	12	25	1	—
IIb	39	2	13	24	—	—
IIa	37	7	7	23	—	—
Ib	21	—	—	—	—	—
Ia	19	—	—	—	—	—
Oberpr.	9	—	—	—	—	—

**VII. Geschenke.**

In den letzten Wochen erhielten wir folgende Geschenke:

A. Für die Wittwen- und Waisenkasse.

Von dem frühern Schüler der Anstalt Herrn Gustav Colberg außer dem bereits in der letzten Nummer angezeigten Geschenke noch G.-Thlr. 1.—

Von dem Schüler Rud. Nolze bei seinem Austritt aus der

Anstalt . . . . . " 1.—

Von dem Schüler Heinrich Alfes bei Ertheilung des Militär-

Zeugnisses . . . . . Ort.=Thlr. 4.—

von Joh. Ucker mann, desgl. . . . . G.-Thlr. 1.—

B. Für die Hilfsbibliothek.

Von Heinrich Alfes (s. oben). . . . . Ort.=Thlr. 1.—

Ferner erhielt die Bibliothek der Anstalt von dem Bureau für amtliche Statistik das „Jahrbuch für amtliche Statistik“ des Bremischen Staates, 4. Jahrgang, 1. Heft.

Für alle diese Geschenke sprechen wir hiermit unsern besten Dank aus.

**Sprechstunde des Vorstehers.**

Der Unterzeichnete ist in Schulangelegenheiten an jedem Schultage um 10 Uhr im Gebäude der Anstalt (Sögestraße, Schulhof) zu sprechen. Er bittet die geehrten Eltern für Anfragen und Besprechungen möglichst diese Zeit zu wählen, da zu derselben auch meistens die Klassenhauptlehrer und Fachlehrer im Lokale zugegen sind und also auch mit ihnen leicht Rücksprache genommen werden kann.

Buchtau.

\*) Ein Schüler erhielt wegen längeren Fehlens kein Zeugniß.

Redacteur: Dr. Rib. — Unter Verantwortlichkeit d. Vorstehers d. Realschule Prof. Dr. J. Buchtau.

Druck und Expedition von G. Funckel Papenstraße, Nr. 11.

# An das Elternhaus.

## Mittheilungen aus der Realschule.

---

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorausbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

---

### Die Opfer des Krieges aus dem Kreise der Realschule.

Zu dem Aufsatze über die Opfer des Krieges aus dem Kreise unserer früheren Schüler, welchen wir in der vorigen Nummer d. Bl. brachten, müssen wir leider einen traurigen Nachtrag hinzufügen.

Am 1. Mai starb der frühere Schüler Christoph Mayer, Sohn des Herrn Andreas Mayer hier selbst, geboren am 28. Mai 1849. Er war Schüler der Realschule vom 1. October 1858 bis Ende September 1863 und gehörte ebenso wie sein wenig älterer Bruder Andreas (der ihm wie auch der Vater schon in den Tod vorausgegangen ist) zu den guten Schülern, welche immer für die Anstalt eine besondere Anhänglichkeit bewahrt haben. Beim Ausbruch des Krieges gab er seine günstige Stellung an einem hiesigen Comptoire auf und zog als Unteroffizier im 1. Bataillon des 75. Regimentes in's Feld. Er machte alle anstrengenden Märsche und Gefechte des Regimentes mit, erkrankte aber nach den Kämpfen vor Le Mans am Typhus. Nach mehrwöchentlicher Pflege in Chartres wurde er nach Deutschland zurücktransportirt und lag hier noch acht Wochen lang schwer krank darnieder. Die ärztliche Kunst und die sorgfältigste Pflege von Seiten der Mutter und der einzigen Schwester vermochten nicht, die gesunkenen Kräfte wieder herzustellen. Er starb am 1. Mai, nachdem er noch kurz vorher die große Freude erlebt hatte, daß ihm das eiserne Kreuz verliehen worden war. — Am 4. Mai wurde er mit militärischen Ehren zur Ruhe bestattet; unter den zahlreichen Leidtragenden folgten auch der Vorsteher der Anstalt, zwei seiner frühern Klassenhauptlehrer und mehrere Schulkameraden. — Der Herr tröste die arme Mutter und Schwester, welche an dem braven jungen Manne so viel verloren haben! — —

Von den in der vorigen Nummer als verwundet aufgeführten frühern Schülern erhielt Johann Jacobs noch das eiserne Kreuz. Er fiel bei la Feuillarde verwundet in französische Gefangenschaft, war

bis zur Heilung seiner Wunden in Nantes, dann in Belle-Isle internirt und wurde nach dem Friedensschlusse ausgewechselt. Er befindet sich jetzt als Lieutenant beim Regiment. Schüler der Anstalt war er vom 1. April 1859 bis Ende Februar 1864 und gehörte immer zu den besten, strebsamsten Schülern. Auch er war beim Ausbruche des Krieges auf einem hiesigen Comptoire thätig.

## Culturbilder aus dem deutschen Völkerleben.

### I.

Von den Hochgebirgen Asiens, der Wiege des Menschengeschlechtes, ergoß sich die jugendliche germanische Völkerkraft, das Land von der Weichsel bis über den Rhein, von den Karpathen und der Donau bis zur Nord- und Ostsee: das Herz Europa's, bevölkernd; und wie das Herz in alle Theile des Körpers die belebende Kraft, das Blut, entsendet, so sandte auch das Reich der Germanen fast nach allen Richtungen Europa's neu belebende Kraft und gab den sich schon zersetzenden Elementen des großen Romanenreiches die belebenden Säfte zur Bildung neuer Reiche. So erstanden im Laufe der ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung germanische Reiche in England, Frankreich, Spanien, an der Donau, in Italien; ja bis nach Afrika hinüber ging die neue Völkerbildung. Und dennoch wurde durch diese zahlreichen Entsendungen der Mutterstamm nicht geschwächt. Ein Lebensborn, entsandte er nach allen Richtungen Leben, und blieb doch selbst die nie versiegende Lebenskraft, und entwickelte das reichste Völkerleben in der eigenen Umgebung. Schon um das Jahr 800 erhob sich das Reich des großen Karl zu dem größten und mächtigsten in Europa, und als dieses große Reich unter seinen Söhnen sich theilte, da war es wieder der deutsche Theil, welcher sich zum Weltreich erhob. Doch leider ließ sich der große Frankenkönig verleiten, die verlockende Erbschaft des römischen Weltreiches zu übernehmen und gläubig und blind in den Dienst des sich später zur Allmacht erhebenden römischen Papstthums zu treten; und wenn auch das sich Unterordnen Karls des Großen unter die mißbrauchte und mißdeutete göttliche Idee des Christenthums den Character gläubiger jugendlicher Kraft an sich trägt, so ist es doch auch zugleich der Anfang der Abhängigkeit von Rom und der lange vergeblichen blutigen Kämpfe, sich von ihr zu befreien. Durch die mißdeutete Idee des Christenthums war jene Abhängigkeit entstanden, nur aus der richtigen Deutung derselben konnte die Befreiung hervorgehen. Als die Uebergriffe Rom's zu stark wurden, da schuf der deutsche Geist zugleich mit der Buchdruckerkunst sein größtes Werk, die Reformation. Von furchtbaren Zudungen war diese Schöpfung begleitet; der dreißigjährige Krieg erschütterte Deutschland bis in sein tiefstes Leben,

und eines langen, langen Genesungsschlafes bedurfte es, um wieder einigermaßen zu erstarben. Eine lange, traurige, zum größten Theile thatenlose oder doch wenigstens an erfreulichen Thaten arme Zeit folgte dem dreißigjährigen Kriege. Kaum aber hatte sich Deutschland einigermaßen von den Wunden des dreißigjährigen Krieges, von den Wunden, die ihm innere und äußere Feinde schlugen, erholt, so bethätigte es auch schon wieder seine Völkerbildende und belebende Mission; nach den neu entdeckten Ländern sandte es Ströme von Auswanderern, welche jenseits des Meeres unter fortwährenden Kämpfen mit den wilden Thieren und Menschen der Urwälder von Amerika Städte und Dörfer und Fabriken schufen. Zugleich sammelte es unter dem Drucke von Außen bei innerer Zerrissenheit seine besten Kräfte zu neuen Schöpfungen. In Preußen concentrirte und bildete sich gewissermaßen die Wehr- und Verwaltungskraft des neu erstehenden Germanenreiches, während die Wissenschaften in allen Staaten Deutschlands Blüthen und Früchte trieb. Und als das moderne Romanenreich Frankreich im Uebermuthe aber gewissermaßen mit dem Instincte seiner Volksseele die Entwicklung des neu erstehenden Germanenreiches zu stören suchte, da erhob sich ganz Deutschland wie ein vom Schlafe erwachender Riesen-Knabe, zerriß die sein Wachstum und seine Ausbildung hemmenden Fesseln und zertrat den Gegner.

Jugendlichkeit, Kraft, Idealität, Freiheitsliebe und strenge Biederkeit, das sind die Characterzüge des deutschen Volkes; verjüngend, belebend und bildend in das Völkerleben eingzugreifen, das ist die welthistorische Mission des deutschen Volkes. Wie und durch welche äußere Einflüsse gefördert oder gehemmt in der eigenen Entwicklung hat es diese Mission erfüllt?

Den Griechen, welche jene Mission in der vorchristlichen Zeit ausführten, war es, nach Norden hin durch mächtige Gebirgszüge, nach Osten, Westen und Süden durch das Meer geschützt, vergönnt, sich rein aus sich selbst, aus der ursprünglichen Triebkraft des nationalen Geistes allein zu entwickeln. „Keine fremden Einflüsse wirkten störend oder fördernd auf sie ein. Ueberall sind sie selbst ihrer eigenthümlichen Stoffe und der naturgemähesten Formen, der festen und sichersten Maße gewiß; versagt war ihnen die Fähigkeit, sich fremden Elementen zu öffnen, sich ihnen liebend hinzugeben, um wiederum sie liebend zu durchdringen, — die Fähigkeit, an einer fremden stärkeren Volkspersönlichkeit, an einem höheren kräftigeren Geiste sich aufzubauen, zu erfrischen, zu verjüngen und die erlöschende Flamme des eigenen Nationallebens durch neuen von Außen zugeführten Brennstoff zu erneuter Gluth anzufachen.“ (Bismar). Die Römer, die Erben der griechischen Bildung und Mission, waren in ihrem Entwicklungsgange durch ähnliche geographische Lage vor äußeren, hemmenden Einwirkungen geschützt.

Beide alten Völker entwickelten bald das eigene Culturleben unter der

wärmenden Sonne und im gesegneten Klima des Südens zu hoher Blüthe, aber einmal im Kampfe mit äußeren physisch überlegenen Gegnern besiegt, zerfällt jenes Volksleben, das der Griechen, um sich nicht wieder, das der Romanen, nur, Dank der neuerhaltenen germanischen frischen Lebens-Elemente! erst nach langen Jahrhunderten in verschiedenen Neubildungen zu erheben und nach einigen Jahrhunderten der Blüthe wieder dem Verfall entgegen zu gehen. Die Merkzeichen dieses Verfalles tragen alle romanischen Racen in einem mehr oder minder starken Grade an sich.

Einen ganz anderen Character trägt das Land und Volk der Germanen. Nicht wie die Römer und Griechen sind sie durch feste Naturgrenzen geschützt. Offener ist ihr Land, und enger ist auch in dem mittleren Europa die Verbindung der Völkerseelen, enger und vielfacher sind dort die Wechselbeziehungen des Völkerlebens. Stärkung, Trübung und Umbildung des Nationallebens wechselt dort in rascher Folge. Körperlich stark und kräftig, allen Angriffen von Außen zu trotzen, geistig empfänglich für alles Große und Schöne und geeignet, Fremdes ganz in sich aufzunehmen, fürchtet der Germane nicht den Zusammenstoß mit fremden Nationen. Kampf und Krieg, Streiten und Stürmen waren die beste Freude unserer Altväter. Wenn Schild an Schild rannte und das scharfe Schwert auf den Eisenhelm hämmerte, daß die Funken sprühten, Hei! das war des deutschen Jünglings, des deutschen Mannes Lust.

So recht die Geister aufeinanderplatzen zu lassen, das war schon vor und seit Luther's Zeit der deutschen Geistes-Ritter Wonne. So gerüstet zu jedem Kampfe, empfänglich für alles Große und Schöne, kommt der germanische Volksgeist besonders mit zwei ihm ursprünglich ganz fremden Elementen in engste Verbindung und erfährt durch dieselben eine bildende und umgestaltende Einwirkung, nämlich die des Christenthums und des Geistes des griechisch-römischen Alterthums und der Nachbarvölker.

Von Rom kommend, kam das Christenthum auch im Gewande Rom's. Obgleich es, sich die heidnischen Gebräuche dienstbar machend, auf das Engste an diese anlehnte, brachte es doch zugleich so viele rein römische Elemente mit sich, daß durch diese und die Christusreligion selbst das ganze Leben der Söhne des Urvaters Tuisko eine erste gründliche Umwandlung erfuhr.

Und während sie noch beschäftigt sind, die neuen Elemente aufzunehmen und sich zu assimiliren, kommt das klassische Alterthum und darauf die Litteratur Frankreichs und Englands, wiederum eine Menge neuer überreicher Nahrungstoffe dem unerfättlichen deutschen Geiste zuführend. Wie der deutsche Geist jene Einflüsse zu bearbeiten wußte, davon zeugen die Zeiten der Minnesänger, die Zeiten eines Lessing, Göthe und Schiller.

Zwei großartige Blütheperioden hat der deutsche Geist schon durchgemacht, und noch immer finden wir die glücklichen Merkzeichen einer starken und neue Blüthen treibenden Jugendlichkeit.



Zwar langsamer entwickelt sich unter der nordischen Sonne im rauheren Klima der deutsche Geist, aber stärker, sicherer und dauernder — wie die deutsche Eiche, welche den Stürmen der Jahrhunderte trotzt.

Dr. Ritz.

### Macaulay-Lektüre.

Den Mittelpunkt der englischen Lektüre in den drei Abtheilungen unserer Prima bilden ausgewählte Capitel und Essays von Macaulay, und zwar ist bis jetzt gewöhnlich die Wahl auf das berühmte dritte Capitel der History sowie auf die trefflichen Abhandlungen Lord Clive und Warren Hastings gefallen. Da nun eine Chrestomathie auf der Realschule nicht benutzt, von Dichterwerken aber nur ein Shakespear'sches Stück und die lyrischen Proben der kleinen Werner'schen Sammlung gelesen werden, so ist die Möglichkeit gegeben, die obengenannten Sprachmuster recht eingehend und mit Muße zu behandeln, wie sich denn auch außer der Lektüre noch schriftliche Uebungen und Vorträge daran anzulehnen pflegen.

Daß gerade Macaulay, wenn verständig behandelt, sich vorzüglich für die reiferen Schüler eignet, daß seine Werke eine unerschöpfliche Fundgrube der Belehrung und schwer zu übertreffende Muster eines glänzenden Stiles sind, wird von uns Deutschen allgemeiner anerkannt, als von den Engländern, bei welchen schon seit langen Jahren eine geschlossene Phalanx erbarmungsloser Kritiker die Verdienste des geistreichen Schriftstellers zu schmälern sucht und auch viel Unheil angerichtet hat. Welches auch die Fehler desselben sein mögen — und man wirft ihm hauptsächlich Effecthascherei, Mangel an historischer Treue und Eitelkeit vor — dieselben erscheinen uns verschwindend klein, wenn wir die ächt humane Gesinnung, die enorme Belesenheit, den feinen Humor und die Eleganz der sprachlichen Darstellung, die jede Seite zieren, daneben halten. Macaulay wird darum, wie Cicero unter den römischen, Klassikern trotz der herben Worte Mommsens, als edler Musterschriftsteller nicht bloß für die Jugend allzeit seinen Platz behaupten.

Wir bezwecken nicht in diesen wenigen Zeilen neue, persönliche Ansichten vorzutragen oder Winke über die uns als praktisch erscheinende Behandlungsweise des Schriftstellers zu ertheilen. Unsere Absicht ist vielmehr, wie wir das in ähnlicher Weise in einer früheren Nummer des Blattes mit dem Dichter Longfellow versucht haben, zur Erhöhung des Interesses seitens der Schüler unserer Prima etwas beizutragen und so vielleicht den Einen oder Andern zu veranlassen, entweder noch während der Schuljahre der History und den Essays einen Theil des Privatfleißes zuzuwenden, oder den Schriftsteller als wohlbekannten und gern gesehenen Gefährten mit hinüber in's Leben zu führen.

Der Familienname Macaulay ist, wie leicht ersichtlich, schottischen Ursprungs; jedoch wurde Thomas Babington M. in der englischen Grafschaft Leicestershire geboren und gehört also, da noch sein Großvater und Vater in Schottland sesshaft waren, den beiden Nationalitäten an.

Die glänzendsten Eigenschaften des zukünftigen Historikers, klare sprachliche Darstellung, Scharfsinn und dialektische Schlagfertigkeit traten zuerst in überraschender Weise in den Redeübungen des Cambridger Studentenvereins zu Tage, dessen Mitglied Macaulay eine Zeit lang war. Im Jahre 1825, fünfundzwanzig Jahre alt, promovirte er als magister artium. Er verließ die Universität und begann nach altenglischem Gebrauche, nachdem er bisher Jurisprudenz, Theologie, Philosophie, Literatur nebeneinanderstudirt, die Vorbereitung auf die praktische juristische Laufbahn in London. \*) In diese Zeit fällt die Veröffentlichung einer so ungemein glänzenden und sorgfältig ausgearbeiteten Abhandlung, daß der jugendliche Verfasser derselben sofort die Aufmerksamkeit der gesammten gebildeten Leserschaft auf sich lenkte. Es war der berühmte Essay über John Milton, der in der Augustnummer der Edinburgh Review erschien und, wenn auch in vielen Theilen überschwenglich und die Spuren der Jugendlichkeit des Verfassers tragend, in der modernen Essayliteratur gradezu als epochemachend bezeichnet werden muß. Seitdem Montaigne in Frankreich und Lord Bacon bei den Engländern die Kunst eingeführt hatten, wissenschaftliche und allgemein literarische Gegenstände durch Leichtigkeit und Eleganz der Darstellung größeren Leserkreisen zugänglich zu machen, war kein englischer Essayist mit solchem Glanze aufgetreten. Macaulay hatte mit richtigem Gefühle das seiner Natur am meisten zusagende Genre gewählt, pflegte dasselbe beharrlich weiter und wurde Begründer einer Schule, die in allen Theilen der gebildeten Welt unzählige Anhänger hat. Nebenbei bemerkt erkannte er in seinen reiferen Jahren wohl, daß, wie schon angedeutet, sein „Milton“ etwas „overloaded with gaudy and ungraceful ornament“ war.

Fünf Jahre später sehen wir Macaulay auch als öffentlichen Redner im Parlamente auftreten. Indessen sollen nach dem Urtheil der Zeitgenossen diese oratorischen Versuche mehr an brillante politische Essays, denn an Ergüsse einer natürlichen Beredsamkeit, wie sie Pitt, Burke oder Brougham besaßen, erinnern haben.

Ungemein wichtiger und fruchtbringender, als die parlamentarische Thätigkeit, war für die schriftstellerische Wirksamkeit Macaulay's sein mehrjähriger Aufenthalt in Ostindien, wo er als Anwalt des höchsten Gerichtshofes zu Calcutta hauptsächlich mit der Ausarbeitung eines neuen Strafgesetzbuches beschäftigt war. Den eingehenden Forschungen über ostindische Geschichte und

\*) Die jungen englischen Juristen, welche nicht beim Notar stehen bleiben wollen, arbeiten gewöhnlich ein Jahr im sogenannten Temple unter Aufsicht eines ältern Advocaten, ehe sie sich selbst um die Advocatur bewerben.

Culturzustände überhaupt, wozu ihn die Uebernahme der erwähnten Arbeit führten, verdanken wir dann die beiden köstlichsten Früchte, die Macaulay nach 2 $\frac{1}{2}$ jähriger Abwesenheit aus Asien heimbrachte; die Abhandlungen über Lord Clive und Warren Hastings.

(Schluß folgt).

## Schulnachrichten.

### I. Uebersicht derjenigen Schüler, welche im Laufe des Winterhalbjahres 1870—71 die Anstalt verlassen.

- VI b Heinrich Tolle.  
 VI a Heinrich Kirchmann.  
 V b Keiner.  
 V a Barthold Afendorpf.  
 IV b Theodor Schumann, Arnold Fehrman.  
 IV a Wilhelm Waltjen, August Hartmann.  
 III b \* Georg Finke, \* Hermann Bollmann.  
 III a Louis Fieker, \* Wilhelm Hagen, \* Jean Schreck.  
 II b \* Bernhard Böhme, Sigmund Pfeleiderer, \* Wilhelm Bredée, Alb. Philipson.  
 II a \* Ludwig Niemann, \* Wilh. Bolte, \* Gerh. Fricke, \* Rudolf Kolze, \* Friedrich Lange, \* Eduard Engel.  
 I b Louis Brüggemann, \* Heinrich Horn, \* Carsten Hohn, \* August Scharoun, Wilh. Strothoff, \* Gustav Arndt.  
 I a \* Theodor Meyer, \* Johann Anthony, \* Werner Bultmann.  
 Obpr. \* Heinrich Alfes, \* Hermann Bothe, \* Johannes Uckermann, \* Rudolf Bruns, \* Friedrich Plump, \* August Lemcke.

Die in der vorstehenden Uebersicht mit einem \* bezeichneten Schüler sind in das Berufsleben übergetreten.

Ueber die aus der Prima abgegangenen Schüler theilen wir in Betreff ihres Alters und der Zeit ihres Verweilens in Prima noch Folgendes mit:

Name.	Alter zur Zeit des Austritts.	Aufenthalt in Prima.
Louis Brüggemann,	15 Jahr 3 Monat	— Jahr 6 Monat
Heinrich Horn,	15 " 6 "	1 " 4 $\frac{1}{2}$ "
Carsten Hohn,	15 " 2 "	— " 3 $\frac{1}{2}$ "
August Scharoun,	16 " 3 "	1 " 6 "
W. Strothoff,	15 " 3 "	— " 9 "
Gustav Arndt,	16 " 7 "	— " 9 "
Theodor Meyer,	15 " 6 "	1 " 5 $\frac{1}{2}$ "
Johann Anthony,	15 " 5 "	— " 11 $\frac{1}{2}$ "
Werner Bultmann,	16 " 3 "	— " 11 $\frac{1}{2}$ "
Heinrich Alfes,	16 " 3 "	2 " — "
Hermann Bothe,	17 " 2 "	1 " 10 "
Rudolf Bruns,	16 " 2 "	1 " 7 $\frac{1}{2}$ "
Friedrich Plump,	15 " 6 "	1 " 9 "
Johannes Uckermann,	15 " 11 "	1 " 6 "
August Lemcke,	16 " 4 "	1 " 6 "

## II. Berufswahl der abgegangenen Schüler.

Von den 37 Schülern, welche während des Winterhalbjahres 1870—71 die Anstalt verließen, traten 26 in das Berufsleben über. Von diesen widmeten sich

- 20 dem Handel;
- 2 wurden Krämer und Manufacturisten,
- 2 Architekten und Bauunternehmer,
- 1 Maschinenbauer,
- 1 Cigarrenfabrikant.
- 7 traten in andere Schulanstalten ein,
- 1 erhielt Privatunterricht,
- 1 verließ die Anstalt wegen dauernder Kränklichkeit,
- 2 wurden wegen mehrfacher Verletzung der Schulordnung ausgewiesen.

## III. Nachträgliche Aufnahme.

Am 8. Mai ist in Kl. V b nachträglich noch aufgenommen worden: Johann Bier eg ge.

## IV. Nachhülfe im Französischen.

Zufolge der Vertauschung der beiden fremden Sprachen in den untern Klassen erschien es auch diesmal nöthig, den in der Klasse V b zurückbleibenden Schülern Nachhülfe im Französischen ertheilen zu lassen. Diese Schüler hatten nämlich bisher Unterricht im Englischen gehabt und traten nun in eine Klasse ein, welche schon ein Jahr lang Unterricht im Französischen gehabt hat. Es ist deshalb nach Genehmigung der Hochlöblichen Inspection ein Nachhülfs-Unterricht von wöchentlich vier Stunden eingerichtet worden, den der Lehrer des Französischen der betreffenden Klasse, Hr. Dr. Rig, übernommen hat; diese Stunden liegen vorläufig am Montag, Dienstag und Freitag von 5—6, am Sonnabend von 12—1 Uhr. Den Eltern erwachsen durch diese Stunden keine Kosten.

## V. Geschenke.

Von dem Schüler Johann Henke erhielten wir bei seinem Austritt aus der Anstalt das Geschenk von 5 Thaler Gold für die Wittwen- und Waisenkasse der Lehrer an der Realschule, ferner von dem frühern Schüler der Anstalt, Herrn Friedrich Lange, 1 Thaler Gold für die Wittwenkasse und 1 Thaler für die Hilfsbibliothek für ärmere Schüler, wofür wir unsern besten Dank sagen.

# An das Elternhaus.

## Mittheilungen aus der Realschule.

---

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorauszahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

---

Eine der nächsten Nummern wird die an der heutigen Nummer fehlenden 4 Seiten nachbringen.

---

### Austheilung der vierteljährlichen Zeugnisse.

Am 28. Juni werden in den Klassen VIb—IVb die vierteljährlichen Zeugnisse, in den übrigen Klassen, für welche die Zeugnißbücher noch nicht eingeführt sind, die außerordentlichen Zeugnisse und die Benachrichtigungen über das Zurückbleiben der Schüler in einzelnen Fächern ausgetheilt werden. Wir ersuchen die Eltern dringend, diesen Mittheilungen der Schule besondere Aufmerksamkeit zu widmen und in allen Fällen, wo es erforderlich scheint, mit dem Vorsteher oder dem betreffenden Klassenhauptlehrer Rücksprache zu nehmen. Zu leicht tritt, wenn auf die Mittheilungen der Schule kein Werth gelegt wird, der Fall ein, daß der Knabe bei der nächsten Versetzung nicht mitgenommen werden kann; und es ist für die Lehrer selbst eine der schmerzlichsten Pflichten, wenn sie eine größere Anzahl von Schülern zurücklassen müssen. — Die Sommerferien können besonders zur Ausfüllung von Lücken bei den schwächern Schülern benutzt werden.

---

### Macaulay-Pektüre.

(Schluß.)

Von allen feinen Essays sind diese beiden unstreitig die gelesensten, und mit Recht. Denn abgesehen von dem Zauber der edlen klassischen Sprache sind dieselben eine wahre Fundgrube historischen und kultur-geschichtlichen Wissens und verdienen daher in besonders hohem Grade, wie es auch vieler Orten in Deutschland geschieht, schon der Jugend in die Hände gegeben zu werden. Welches von den beiden Stücken nun als Schullektüre den Vorzug verdienen möchte, ist nicht so leicht zu entscheiden. Es hat mir aber immer geschienen,

theils nach eigener Erinnerung aus der Schule, als beide in Secunda des Gymnasiums gelesen wurden, theils nachdem ich sie mit Realschülern durchgenommen habe, daß jüngere Gemüther sich zu der heldenhaften Gestalt Clive's bedeutend mehr als zu der des ernststen Staatsmanns Hastings hingezogen fühlten, und demgemäß das ganze Interesse für den ersteren Essay ein lebhafteres war. Und dazu kommt noch der Umstand, daß die trockenen, politischen Erörterungen im zweiten Theile des W. Hastings über das Verständniß der Schüler hinausgehen, auch eigentlich nur für englische, mit der englischen Verfassungsgeschichte vertraute Leser genießbar sind.

Aus der langen Reihe der critical and historical essays ferner, welche nacheinander in der Edinburgh Review erschienen (eine Zeitschrift, welche veredelt und auf ein höheres Niveau gebracht zu haben, Macaulay's Verdienst ist) und sämmtlich von der erstaunlichen Belesenheit des Verfassers in den alten und modernen Literaturen, von seiner scharfen Logik und edlen humanen Denkungsweise rühmlisches Zeugniß ablegen, sollen noch zwei hervorgehoben und reiferen Schülern, welche nach absolvirter Prima ihre Schulbücher nicht in die Kumpelkammer werfen, aufs wärmste empfohlen werden. Der eine von diesen handelt von Bunyan's berühmter Allegorie the Pilgrim's Progress, der andere und bedeutendere über Leopold Ranke's Geschichte der Päpste im 16. und 17. Jahrhundert. Das berühmte deutsche Werk wurde 1848 von Mr. Sarah Austin ins Englische übertragen und fand auch in England den verdienten Beifall. Macaulay studirte das Buch in dieser Uebersetzung (der deutschen Literatur hat er leider niemals sehr nahe gestanden) und berichtete darüber in der Edinburgher R. Die Fülle von Ideen, Bildern und charakteristischen Urtheilen, und nicht zum mindesten die harmonische Formvollendung dieses auf Schulen noch wenig bekannten Essays haben ihm besonders in Deutschland eine große Menge Freunde gewonnen, auch ist derselbe am häufigsten übersetzt worden. Von den mir bekannten halte ich die anonym in Göttingen erschienene und die von Prof. Creizenach in Frankfurt a. M. für die gelungensten. Man könnte mit reiferen Primanern aus diesem Meisterwerke ein sehr lohnendes Studium machen.

Die große Hauptarbeit seines Lebens, die Geschichte von England, nahm M. in den vierziger Jahren in Angriff und veröffentlichte 1849 die ersten beiden Bände unter dem Titel: The History of England from the Accession of James the Second. Seit dem Erscheinen des Decline and Fall war kein historisches Werk in England mit solch' ungeheurem Beifall aufgenommen, der Absatz war ein so reißender, daß Presse und Verleger nicht im Stande waren, mit dem Verlangen des Publicums Schritt zu halten. Im Verhältnisse, wie die übrigen Bände erschienen, steigerte sich die Theilnahme, und die allgemeine Bewegung setzte sich rasch auch bis auf den Continent fort, wo vorzüglich in Deutschland eine wahre Fluth von Bestellungen von allen Seiten einlief und binnen kurzem eine vollständige Uebersetzung veranstaltet wurde.

Die großen Vorzüge dieses Werkes, drastische Lebendigkeit der Schilderungen, genaue und gewissenhafte Berücksichtigung aller Culturelemente und vorzüglich klarer, durchsichtiger Stil einerseits und die geringen Fehler, wohin gelegentliche Affecthascherei und häufige Anwendung glänzender rhetorischer Figuren gehören, sind so allgemein bekannt und werden in unzähligen Neben so oft discutirt, daß wir hier füglich nicht darauf einzugehen brauchen. Für diejenigen — und wir meinen hier wesentlich privatsleißige Jünglinge — mögen diese wenigen andeutenden Notizen über die Anlage des großen Buches dienen: Das erste Capitel ist eine meisterhafte, gedrängte Ueberschau der gesammten englischen Geschichte bis auf Karl II. Die lustige Zeit des lustigen Monarchen füllt das zweite Capitel. Das berühmte dritte entrollt vor unsern Augen das glänzende Gemälde des ganzen englischen Kulturlebens von den Festscenen des üppigen Hoflebens in Hampton Court und Whitehall bis auf die bescheidenste Hütte in den Hochlanden in den Tagen der Stuarts. Mit so großer Meisterschaft ist dieser Gegenstand behandelt, daß man immer wieder mit neuem Interesse zu ihm zurückkehrt, um neue Vorzüge zu entdecken. Es wird daher auch gerade das dritte Capitel mit Recht vorzugsweise als Lektüre auf Schulen, wie z. B. auf unserer Realschule, herausgehoben. Der Stoff, welcher für zwei Semester nicht zu gering ist, bietet unaufhörliche Gelegenheit zu lehrreicher sachlicher Erklärung und ist eine treffliche Schule des Styles.

Zum Schlusse verdient es wohl der Erwähnung, daß man die poetischen Versuche Macaulays nach unserm Dafürhalten allzu günstig aufgenommen hat und noch jetzt mehr anstaunt — wenigstens in England — als sie es verdienen. Seine Armada und die Schlacht bei Ivry sind eben nur bescheidene Jugendversuche und die berühmten Lays of ancient Rome, zu deren Abfassung ihn die Lektüre Niebuhrs veranlaßte, lassen gewiß die meisten deutschen Leser ziemlich kalt.

Macaulay, zwei Jahre vor seinem Abscheiden noch zum Lohne für seine eminenten literarischen Leistungen zum Rang eines Lords erhoben, starb 1859.

Dr. Henkel.

## Schulnachrichten.

### I. Schülerzahl der Realschule.

Die Schülerzahl der Realschule betrug am Anfang des Wintersemesters	453
und stieg durch nachträgliche Aufnahme von 2 Knaben auf	455
Im Laufe des Wintersemesters verließen die Anstalt	37
und verblieben derselben daher am Ende März	418
Am 1. April wurden aufgenommen	44
und nachträglich noch	1,
wodurch die Gesamtzahl stieg auf	463.

## II. Bestand der Klassen im Sommersemester 1871.

Oberprima:	19.		} Zusammen 68.
Unterprima a:	16.*	Unterprima b.	
Obersecunda:	31.	Untersecunda:	37. " 68.
Obertertia:	41.	Untertertia:	39. " 80.
Oberquarta:	40.	Unterquarta:	39. " 79.
Oberquinta:	32.*	Unterquinta:	45. " 77.
Obersexta:	43.	Untersexta:	48.* " 91.

Gesammtzahl der Schüler: 463.

\* Ein Schüler wegen Kränklichkeit für das ganze Sommersemester vom Unterrichte dispensirt.

Die Zahl von 463 Schülern ist eine der höchsten, welche die Realschule bis jetzt erreicht hat; sie ist aber auch in der That eine fast zu große. Nicht allein, daß diese Anzahl von Schülern in den beschränkten Lokalitäten der Anstalt kaum unterzubringen ist, so ist auch für den Vorsteher die Uebersicht und die gleichmäßige Beachtung der Schüler kaum mehr möglich. — Die Zahl erscheint um so höher, wenn man bedenkt, daß sie sich lediglich auf die eigentlichen Realklassen bezieht. Die sechsklassige Vorbereitungsschule zur Realschule — bekanntlich eine Privatschule unter Oberleitung des Herrn Chr. Lindemeyer — zählt in diesem Sommer 289 Schüler. Wollte man diese Zahl zu der obigen Schülerzahl zuzählen, so würde sich für die ganze Realschulanstalt die Schülerzahl von 753 ergeben.

## III. Schülerzahl der Vorbereitungsschule zur Realschule während des Sommersemesters 1871.

Abtheilung I.		Abtheilung II.	
Klasse I . . . . .	49.	Klasse I . . . . .	51.
" II . . . . .	46.	" II . . . . .	46.
" III . . . . .	51.	" III . . . . .	46.
	146.		143.
Gesammtzahl: 289.			

### Sprechstunde des Vorstehers.

Der Unterzeichnete ist in Schulangelegenheiten an jedem Schultage um 10 Uhr Morgens im Gebäude der Anstalt (Sögestraße, Schulhof) zu sprechen. Er bittet die geehrten Eltern für Anfragen und Besprechungen möglichst diese Zeit zu wählen, da zu derselben auch meistens die Klassenhauptlehrer und Fachlehrer im Lokale zugegen sind und also auch mit ihnen leicht Rücksprache genommen werden kann.

Budjenau.

Redacteur: Dr. Rig. — Unter Verantwortlichkeit d. Vorstehers d. Realschule, Prof. Dr. F. Buchenau.

Druck und Expedition von G. F. unckel Papenstraße, Nr. 11.



# An das Elternhaus.

## Mittheilungen aus der Realschule.

---

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Voranzbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11. entgegengenommen.

---

### Die Sommerferien und die Ferienstunden.

Es ist nicht das erste Mal, daß unser Blatt während der zehn Jahre seines Bestehens in der Julinummer einen Artikel über Ferien und Ferienstunden bringt, vielmehr haben wir uns bereits im 4., 6. und 9. Jahrgang mit diesem Gegenstande beschäftigt. Und es möchte in der That auch wohlgethan sein, nach etlichen Jahren immer wieder beim Beginn der Hauptferien darauf zurückzukommen; denn es giebt gerade in Rücksicht auf diesen Gegenstand mancherlei Anfragen, die wir auf diesem Wege am einfachsten und natürlichsten beantworten können, mancherlei schiefe Ansichten und Urtheile, die im Interesse der Lehrer, wie der Schüler berichtigt werden müssen, mancherlei Winke und Rathschläge, denen unsere Leser zu Nutz und Frommen ihrer Söhne gern Gehör schenken werden.

Derartige Aufsätze über die Ferien haben allerdings im Wesentlichen denselben Inhalt; in jedem derselben wird indessen immer irgend eine Frage, die der Zeit dem Lehrercollegium zu einer eingehenden Erörterung besonders geeignet erscheint, bestimmter hervortreten. So sprachen wir in der Julinummer 1869 ausführlicher über freie Selbstbeschäftigung und die Privatarbeiten, welche sich zur Ausfüllung der Mußestunden in den Ferien besonders eignen möchten. Wünschten wir dadurch vornehmlich den Schülern der oberen Klassen zu dienen, so wollen wir heute weiter unten die Angelegenheit der Ferienstunden besonders ins Auge fassen und dabei diejenigen Erfahrungen verwerthen, welche von den in den letzten Jahren bei den Ferienstunden beteiligten Lehrern kürzlich in der Konferenz des Lehrercollegiums zur Sprache gebracht wurden.

### I. Die Sommerferien.

Also zuerst ein Wort über die Sommerferien im Allgemeinen. Wir lassen hier gern und in dankbarer Erinnerung noch einmal unsern vor wenigen Jahren in der Fülle männlicher Kraft uns durch den Tod entrissenen theuren Kollegen Dr. G. Helms sprechen. Er besaß ja die große Gabe, in frischer, schwungvoller Rede auch für eine schon oft besprochene Sache immer aufs neue Interesse zu erwecken und in kurzen, kernigen Sätzen, doch ohne verletzende Schärfe den Verirrungen und Fehlgriffen in der häuslichen Erziehung entgegenzutreten. Die Juli-Nummer 1866 enthält von ihm einen Aufsatz über die Ferien, aus dem wir also Folgendes wieder zum Abdruck bringen.

„Das Leben ist Müh' und viel Arbeit. So ist's von Anfang an gewesen, und so wird's immer sein. Und wie die Welt nun einmal ist, ist es gut, daß es so ist: Arbeit ist ein Segen, denn sie erhält die Welt; Müßiggang dagegen ist ein Fluch, denn er ist aller Laster Anfang, und die Laster verderben die Welt.

Doch nach der Arbeit ist gut ruhen. Darum hat jeder Tag seinen Feierabend und jede Woche ihren Ruhetag.

Auch unsere Schüler, so klein und jung sie sind, müssen der ehrenwerthen Schaar der Arbeiter zugerechnet werden. Es ist nichts Geringses, im Gegentheil etwas recht Großes, Jahr aus Jahr ein und Tag für Tag und viele Stunden lang des Tages auf den Bänken zu sitzen, oft in staubigen Räumen, in der dumpfen, ungesunden Luft des Winters, die durch Gaslicht fast unerträglich wird, in der Schwüle des Sommers, die oft zur wahren Folter wird, und dabei aufmerken, denken, reden und schreiben, und dann noch ein paar Stunden vielleicht zu Hause arbeiten an den Aufgaben, welche die Schule mitgegeben hat. Aber so verlangt es unsere Zeit, und obwohl wir Mitleid haben mit den Früh- und Vielgeplagten, dürfen wir dennoch von Ernst und Strenge nicht lassen, damit die von den Bedürfnissen des Jahrhunderts gesteckten Ziele der Schule erreicht werden.

Deshalb muß man dem Schüler nicht nur seine Feierstunde und seinen Ruhetag gönnen, es müssen vielmehr die, die es angeht, ernstlich darauf Bedacht nehmen, ihm seine schwere Jugendzeit zu versüßen, müssen seine Lust zum Spiel ihm nicht als etwas Verdammliches anrechnen, sondern ihn selbst in das Spiel und in's Feld hinaustreiben, falls eine Anlage zum Stubenhocken sich bei ihm zeigen sollte, müssen auf alle vernünftige Weise darüber aus sein, daß auch dem Körper sein Recht geschehe, damit dieser ein kräftiges Werkzeug des Geistes werde.

Es ist indessen von Alters her ausgemacht, daß die kurze Erholung, welche jeder Tag bietet, nicht ausreicht zur Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts zwischen Leib und Seele, daß vielmehr von Zeit

zu Zeit längere Ruhefristen, also Ferien, für die Schüler erforderlich sind. Darum freuen sich die Schüler auf die Ferien, und je treuer Einer gearbeitet hat, mit desto größerem Rechte darf er der Ferien sich freuen.

Dem Wunsche, daß die bevorstehenden Ferien Allen wohl bekommen mögen, fügen wir noch ein paar Worte und Winke der Schüler wegen hinzu.

Am glücklichsten und vortheilhaftesten werden die fahren, welchen die Ferien eine Veränderung der Luft und des Ortes gestatten; unter diesen am allerglücklichsten die, welche, ein Sträußchen am Güte, den Stab in der Hand, wandern können von Land zu Land, und wandernd aus voller Kehle ihre Lieder erschallen lassen, oder lagernd an Wasserbächen, im Schatten der Eichen und Buchen, im Anschauen der schönen Natur sich ruhen, sich erheitern, sich stärken durch ein einfaches Mahl. Keine bessere Medicin giebt es für den durch lange geistige Anstrengung ermatteten Menschen, kein besseres Mittel, den blassen Wangen wieder naturfrische Farbe aufzutragen, den trägen, steifen Beinen wieder flügelleichte Elasticität zu geben, die beengte Brust wieder zu erweitern, in die dürstende Lunge wieder Leben gebenden Sauerstoff zu pumpen. Zudem ist das Wandern eine Schule, die durch kein Studiren in Schule und Haus ersetzt werden kann. Indessen so glücklich werden wohl nur wenige unserer Schüler sein; theils sind wohl nur die reifsten eben reif genug für selbständigere größere Touren, theils möchte der Kostenpunkt ein erhebliches Hinderniß bilden. Aber zu wünschen ist, daß jeder Schüler wenigstens einen Theil der Ferien auf dem Lande zubringe bei Verwandten oder Bekannten, um dort in ländlichen Beschäftigungen sich zu üben, ländlichen Vergnügungen sich hinzugeben, umher zu streifen den Blumen nach, den Fischen nach, den Beeren nach, — nur nicht den Vögeln nach — zu klettern, zu schwimmen, zu rennen und zu jagen, zu reiten und zu fahren, zu spielen und zu springen, zu ringen, zu singen.

Und Ferienarbeiten? Nun, es ist nicht gut, daß der Schüler ganze 5 Wochen hindurch gänzlich ohne geistige Beschäftigung bleibe. Deshalb werden unseren Schülern nicht nur Ferienarbeiten aufgegeben, sondern es sind auch, mit besonderer Rücksicht auf die jüngeren, denen es schwer fällt, sich so lange selbst nützlich zu beschäftigen, Ferienstunden eingerichtet worden.

In Bezug auf die freie Selbstbeschäftigung der Schüler in den Ferien noch ein paar Winke.

Die Aufgabe der Erziehung ist ja, den Menschen dahin zu bringen, daß er selbständig, selbstthätig und fähig werde, sich selbst weiter zu erziehen. Wer etwas recht Tüchtiges werden will, muß früh anfangen,

aus sich selbst heraus Etwas zu bilden und zu schaffen, sich Etwas anzueignen, nach eigener Wahl, aus eigenster Lust. Wer nicht über das A B C der Schule hinaus kommt, bleibt ein Stümper sein Lebenlang. Die Ferien bieten nun willkommene Gelegenheit, und die Schulaufgaben lassen noch viele Zeit übrig zu solchem Selbstthun. Die strebsamen Schüler werden ohne weitere Hülfe und ohne langes Suchen finden, welchen Lieblingszweig sie erfolgreich cultiviren, welcher Lieblingslectüre sie sich widmen, welches Lieblingsstudium sie verfolgen können, welchem Zweige sie noch besondere Pflege zu widmen haben; die anderen werden unter einiger Anleitung wenigstens Etwas finden und fördern. So wollen wir denn solche Selbstbeschäftigung warm empfehlen.

Nun noch ein Wort in Bezug auf die Ferienarbeiten. Die besseren Schüler machen dieselben mit großem Eifer gewöhnlich schon in den ersten Tagen der Ferien, damit sie mit gutem Gewissen sich erholen und erfreuen können. Diese sind dann vorzugsweise auf die freie Selbstbeschäftigung hinzuweisen. Die schwächeren dagegen, die gleichgültigen schieben die Arbeiten auf von Tage zu Tage und entledigen sich derselben in der letzten Stunde mit solcher Eilfertigkeit, daß der Nutzen oft weniger als Null ist, und sie mit einem schlechten Gewissen zur Schule kommen; das setzt dann im Wiederanfang der Schule von vornherein in eine schlechte Stimmung, und das ist nicht gut. Möchten doch die Eltern Acht haben, daß dergleichen nicht vorkäme! Möchten alle Eltern mit rechter Liebe und rechter Weisheit die Schüler in ihren Arbeiten beaufsichtigen! Aber leider haben viele Eltern am liebsten gar nichts mit den Aufgaben der Schule zu thun; es sind ihnen die Ferien selber, in denen sie die Kinder nicht zu beschäftigen wissen, ein Greuel: „Die Kinder liegen uns auf dem Halse,“ klagen sie. Es fehlt ihnen häufig die Geduld zum Zurechtweisen und Anleiten, selbst in den kleinen häuslichen Beschäftigungen, deren Erlernung und Uebung in den Ferien so recht vor sich gehen könnte. „Ich kann's zehnmal eher selber thun, als daß ich's von den Kindern thun lasse, sie hindern mich nur,“ hört man da oft die Eltern sagen; sie bedenken nicht, daß in solchen Fällen nicht die Hauptsache ist, daß die Sache gethan werde, sondern daß sie von den Kindern gethan werde; sie vergessen, daß es nicht darauf ankommt, das Hinderniß sich fern zu halten, sondern es anständig und sich dienstbar zu machen.

Während der Ferien hört die Aufsicht und die Zucht der Schule auf. Da wird das Haus soviel verantwortlicher für die Aufführung der Schüler. So wache denn das Haus, daß alle geforderte Ferienarbeit mit Ordnung und Ueberlegung, ohne Hast, ohne Aufschub gemacht werde; es wache, daß die Freiheit nicht in Ungebundenheit, die Aufhebung der Schulzucht nicht in Zuchtlosigkeit ausarte, — Uebel,

die oft lange Zeit nach dem Wiederanfang der Schule, wie Unkraut im Weizen, das Wachsthum einer ganzen Klasse im Guten hindern.“

Diesen Worten unseres seligen Freundes haben wir nichts hinzuzufügen; die darin niedergelegten Wünsche, Winke und Rathschläge haben auch heute noch, wie vor 5 Jahren, ihre volle Berechtigung.

Wir würden also auch unsern Artikel über die Sommerferien damit schließen, wenn wir nicht gewissermaßen als Anhang dazu über die mit den Ferien in naher Beziehung stehenden Ferienstunden auf Grund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen ein weiteres Wort sagen müßten.

## II. Die Ferienstunden.

Zunächst dürfen wir es wohl bestimmt aussprechen, daß die Ferienstunden für die Schüler der unteren Klassen ein Bedürfniß sind und als solches auch von den meisten Eltern angesehen werden. Unsere Ferienordnung weist bekanntlich allen Klassen der Realschule ein gleiches Maß, nämlich 5 Wochen Sommerferien zu. Ein verschiedenes Maß für die oberen und die unteren Klassen würde bei dem verwickelten, wenn auch festgegliederten Leben einer größern Schulanstalt für alle bei derselben betheiligten Kreisen zu den bedenklichsten Störungen führen. Für die älteren Schüler sind 5 Wochen Sommerferien nicht zu viel, da ihnen ja die schulfreie Zeit nicht bloß körperliche Erholung und Erfrischung, sondern auch ausgiebige Gelegenheit zu freierem und selbständigerem Arbeiten und Schaffen geben soll. Jüngeren Schülern dagegen, die sich noch wenig selbst zu beschäftigen wissen, werden so lange Ferien in der Regel nachtheilig werden, und es ist daher Aufgabe der Schule, diese Gefahr auf angemessene Weise zu beseitigen.

Wir haben aus diesem Grunde in jedem Sommer Ferienstunden für die drei unteren Klassen eingerichtet, so daß die Knaben, die hier am Orte bleiben, während der drei ersten Ferienwochen täglich, mit Ausnahme des Montags, in 2 bis 3 Morgenstunden in der Schule beschäftigt werden. Wenn die Lehrkräfte ausreichen, und ein besonderes Bedürfniß vorhanden ist, werden auch wohl die schwächeren Schüler der Tertia zum Besuche der Ferienstunden aufgefordert.

Aber in diesen Ferienstunden sollen nicht etwa die Ferienarbeiten gemacht werden. Dazu bedürfte es nicht der besondern Anleitung und Aufsicht der Lehrer. Die Ferienaufgaben sind stets von solcher Art, daß die Schüler sie unter denselben Verhältnissen, wie die gewöhnlichen Schulaufgaben, also ohne besondere Hülfe anfertigen können.

Was wird denn aber in den Ferienstunden gemacht? Im Grunde wird der Schulunterricht wesentlich in der sonst üblichen Weise fortgesetzt; nur wird kein neuer Lehrstoff vorgenommen, sondern durch die mannigfachsten mündlichen und schriftlichen Uebungen die Befestigung

und sichere Beherrschung des bereits behandelten Lehrstoffes erstrebt. Häusliche Aufgaben werden natürlich für diese Stunden nicht gestellt, aber eine besondere Aufmerksamkeit wird den schwächeren und langsamer fortschreitenden oder in Folge von Krankheit und aus andern Gründen hinter ihren Mitschülern zurückgebliebenen Knaben gewidmet. Also Wiederholung und Einübung und bis zu einem bestimmten Grade auch Nachhülfe, das ist die Aufgabe der Ferienstunden. Wo in einzelnen Fällen eine besonders aufmerksame und ausgiebige Nachhülfe nöthig ist, da können natürlich die Ferienstunden allein nicht ausreichen. Es werden demnach nur die wichtigsten Unterrichtsfächer oder doch solche, in denen nach dem Urtheil der betr. Lehrer eine Wiederholung besonders wünschenswerth erscheint, in den Ferienstunden vorgenommen.

Nach dem Vorhergehenden wird der Wunsch der Lehrer, daß diejenigen Schüler der unteren Klassen, welche in den ersten Ferienwochen hier am Orte sind, sich der Theilnahme an den Ferienstunden nicht entziehen möchten, gerechtfertigt erscheinen. Da namentlich für schwächere Schüler die dargebotene Uebung und Nachhülfe auch mit Rücksicht auf die Michaelisverletzung in der Regel nicht ohne Einfluß bleiben wird, und zudem die Theilnahme an den Ferienstunden keine Kosten für die Schüler verursacht, so werden die Eltern etwaige Reisen und Ausflüge mit ihren Knaben, wenn es ohne allzugroße Störung geschehen kann, sicher gern auf die beiden letzten Ferienwochen verschieben.

Die Ferienstunden wollen also nicht etwa nur Gelegenheit geben, die jüngeren Schüler auf einige Stunden des Tages sicher unterzubringen, sondern sie verfolgen auch wirklich ernste unterrichtliche Zwecke. Daraus folgt denn von selbst, daß die einmal bestehende und den Schülern wohl bekannte Schulordnung auch für die Ferienstunden ihre Geltung behalten muß. Aber rücksichtlich dieses letzten Punktes haben wir namentlich in den letzten Jahren manche unerfreuliche Erfahrungen gemacht. Die Schüler haben vielfach den Werth und die Aufgabe der Ferienstunden mit einer gewissen Leichtfertigkeit und Unterschätzung beurtheilt und darnach zu denselben sich gestellt; es sind leider sogar einige mehr als muthwillige Versäumnisse der Ferienstunden zu unserer Kenntniß gekommen, die nothwendig ernstere Schulstrafen zur Folge hatten. Andererseits dürfen wir nicht verhehlen, daß auch manche Eltern, der zu Anfang bewirkten Aufnahme in die Ferienstunden entgegen, später ihre Söhne ohne allen Grund für einzelne Tage, ja sogar für ganze Wochen selbst dispensirt haben. Ein solches Verfahren verträgt sich selbstverständlich nicht mit der schuldigen Achtung gegen die Schule und ihre Einrichtungen, und müssen wir dasselbe als ungehörig bezeichnen und mit allem Ernste zurückweisen.

Es steht ja den Eltern völlig frei, ihre Knaben von vorn-

herein von dem Besuche der Ferienstunden ganz auszuschließen, und es erwachsen solchen Schülern natürlich keinerlei Vorwürfe daraus; wünschen aber die Eltern für ihre Söhne die Theilnahme an den Ferienstunden, so müssen sie sich auch an die Schulordnung gebunden erachten. Wir erbitten uns bekanntlich, auch schon aus dem Grunde, um rechtzeitig die Anzahl der Abtheilungen\* und der dadurch nöthigen Lehrkräfte bestimmen zu können, eine kurze schriftliche Notiz über die von den Eltern gewünschte Theil- oder Nichttheilnahme. Im ersteren Falle ist es ja nicht ausgeschlossen, daß doch später von einzelnen Schülern wegen besonderer Umstände, z. B. wenn es noch zu einer anfangs nicht beabsichtigten Reise kommt, der Besuch der Ferienstunden unterbrochen wird; wir dürfen aber dann wohl auf eine vorherige Anzeige rechnen. Es können natürlich auch Fälle eintreten, wo bei Versäumnissen eine solche Anzeige nicht wohl vorher bewirkt werden kann; dann ersuchen wir den Grund der Versäumniß doch nachträglich und zwar sobald es angeht, bei einem der Lehrer oder im Realschulgebäude bei dem Custos zur Anzeige zu bringen, schon damit der betr. Knabe nicht in den Verdacht leichtsinniger und strafbarer Versäumniß kommt.

Die geehrten Eltern mögen uns also künftig noch mehr, als bisher in der strengen Aufrechterhaltung der Schulordnung auch während der Ferienstunden unterstützen und dadurch das Interesse ihrer eignen Söhne fördern.

Zum Schlusse wollen wir aus dem Obigen die Hauptpunkte noch einmal übersichtlich zusammenstellen.

### Ferienstundenordnung.

1. Während der drei ersten Wochen der Sommerferien wird den Schülern der unteren und nach Umständen auch der mittleren Klassen der Realschule und zwar täglich, mit Ausnahme des Montags, in zwei bis drei Morgenstunden, von Lehrern der Realschule Unterricht erteilt.

2. Diese Ferienstunden sind zur Wiederholung und Einübung des bereits vorgekommenen Unterrichtsstoffes, also nicht etwa zur Anfertigung der Ferienarbeiten bestimmt.

3. Die Theilnahme an den Ferienstunden ist eine völlig freiwillige; es haben sich aber die Eltern auf eine kurz vor dem Beginn der Ferien an sie zu richtende Anfrage von Seiten der betr. Klassenhauptlehrer über die gewünschte Theilnahme oder Nichttheilnahme ihrer Söhne schriftlich zu erklären.

4. Die Ferienstunden sind eine Einrichtung der Schulverwaltung, nicht also einzelner Lehrer der Realschule, und es ist die Theilnahme an denselben mit keinerlei Kosten für die Schüler verknüpft.

5. Für die Ferienstunden bleibt die einmal bestehende und den Schülern wohl bekannte Schulordnung in allen wesentlichen Punkten in Kraft.

6. Die Schüler haben also auch während der Ferienstunden im Kommen und Gehen und in ihrem ganzen Verhalten sich derjenigen Zucht und Sitte zu befleißigen, welche die Lehrer zu anderer Zeit von ihnen erwarten müssen.

7. Im Besondern haben die Schüler, welche zur Theilnahme an den Ferienstunden angemeldet sind, die Unterrichtsstunden regelmäßig zu besuchen, dürfen sie also nicht ohne ausreichenden Grund versäumen.

8. Wenn einzelne Schüler durch Krankheit oder durch andere besondere Umstände, z. B. durch einen Ausflug, eine Reise u. s. w. zeitweise oder für den Rest der Ferienzeit am Besuche der Ferienstunden behindert werden, so ist es nöthig, dies durch eine Anzeige mit Angabe des Grundes einem der bei dem Ferienunterricht beschäftigten Lehrer oder dem Custos im Realschulgebäude zur Kenntniß zu bringen.

An.

### Theilnahme der Realschule an dem Empfange unserer siegreichen Truppen.

Am 16. Juni kehrte das Bataillon Bremen (das 1. Bataillon des 1. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 75) nach ruhmvoller Theilnahme an dem gewaltigen Kampfe, der Deutschland's Macht und Größe neu begründen sollte, in unsere Mitte zurück. Dieser festliche Tag, sowie der darauffolgende werden gewiß allen unsern Einwohnern, insbesondere auch der Jugend unvergeßlich sein. Wir verzichten selbstverständlich darauf, an dieser Stelle einen Bericht über die Festlichkeiten zu geben, die durch die begeisterte Theilnahme aller Klassen der Bevölkerung einen so erhebenden Eindruck machten, wie kaum noch ein anderes Fest, welches unsere Stadt gefeiert hat und wollen nur über die Theilnahme der Realschule an denselben berichten. Die Empfangs-Deputation hatte den glücklichen Gedanken gehabt, die männliche Schuljugend der Stadt in hervorragender Weise bei dem Empfange der Truppen zu betheiligen und ihr einen Platz auf dem in einen großen Festsaal verwandelten Domshofe anzuweisen. In zwei Vorversammlungen der Schulvorsteher und Lehrer war das Nöthige geordnet und beschlossen worden, daß die Schüler von den Klassen an aufwärts an dem Festzuge theilnehmen sollten, in denen das zwölfte Lebensjahr das normale ist. — Am 16. Juni versammelten sich demnach die Schüler der Klassen Prima bis Quarta um 9 $\frac{1}{4}$  Uhr in ihren Klassen, alle mit frischem Grün geschmückt. Unter Vorauftragung der mit Eichenkränzen geschmückten Klassenstandarten und der beiden Schulfahnen, welche schon Zeuge von so manchem Schulfeste waren, marschirten sie unter Führung der Lehrer in Sechserreihen nach den Klassen geordnet zu



dem Sammelplatze auf dem Walle. Auf das durch Kanonendonner und Glockengeläute gegebene Zeichen von der Abfahrt des Bataillons von Sebaldsbrück setzte sich der Zug, in dem alle hiesigen Knabenschulen, sowie das Seminar, das reformirte und das lutherische Waisenhaus vertreten waren, unter Führung der Primaner des Gymnasiums in Bewegung und marschirte durch die Ansgariithorstraße und die Obernstraße, welche beide die eigentliche via triumphalis der Truppen darstellten, auf den Domshof, wo er einen Rahmen um den innern freigelassenen Raum bildete. Die herrliche Ausschmückung des Platzes, die Tausende freudestrahrender und erwartungsvoller Menschen, die allgemeine Spannung ließen die noch verstreichenden dreiviertel Stunden sehr rasch dahinschwinden. Die Spitze des aufmarschirenden Zuges wurde natürlich von den Knaben ganz besonders lebhaft begrüßt. Leider war damit aber auch der Genuß der Feier für die Schüler beendigt; denn die Absperrung des Platzes erwies sich als ungenügend; die von allen Seiten herandrängende Menschenmasse durchbrach die Schülerreihen an mehreren Stellen, und der Platz füllte sich dermaßen an, daß nur die Näherstehenden an der eigentlichen Feier theilnehmen konnte. Die Lehrer zogen es daher vor, sehr bald mit ihren Schülern nach dem vorher bestimmten Sammelplatze auf dem Walle abzumarschiren. Es sollte nämlich für die Schüler noch ein Nachspiel der allgemeinen Feier stattfinden, welches denn auch in erhebender Weise verlief. Wir geben über dasselbe den sehr genauen Bericht der Weser-Zeitung wieder.

Die schöne und würdige Feier hatte noch ein sinniges Nachspiel. Die gesammte Schuljugend marschirte nämlich in Zügen nach den Anordnungen unseres W. Hufeland, die Militärmusik des Ersatzbataillons voran, von dem Sammelplatze auf dem Walle an nach der Ehrenpforte am Eingang der Georgsstraße. Hier wurde unter dem Gesange der „Wacht am Rhein“ aufmarschirt und der Director des Gymnasiums, Herr Professor Hertzberg, richtete nun von einer dort erbauten Tribüne aus, folgende Worte an die sämmtlichen Schulzöglinge: Meine lieben jungen Freunde! Ihr habt heute ein Fest gefeiert und feiert es noch, dessen Erinnerung euch noch in den spätesten Tagen erwärmen und erquicken wird. Es schloß dieser Tag eine Reihe von Ereignissen ab, die in so gedrängter Fülle und mit so ungeheuren Erfolgen in der Geschichte der deutschen Nation, ja vielleicht in der Weltgeschichte noch nie da gewesen sind; er schloß einen Krieg ab, durch den der allmächtige Gott mit feurigem Finger in die Erztafeln der Geschichte seinen Willen eingeschrieben hat, Jedermann verständlich. Wir Alle haben in diesem Jahre mehr gelernt, als sonst ganze Generationen gelernt haben; und was ihr gelernt habt, habt lernen sollen, sind vor Allem Lehren, die euch und durch euch unserer Zukunft von größtem Heil sein werden. Wem hat Gott den Sieg beschieden, und wer hat unterlegen? Der Böse, der Satan, er hat es schlimm mit uns gemeint, hat uns zersplittern, unsere Kraft zerdrücken wollen. Und siehe da! Gott hat es gewendet, daß er uns vereinigt zu einem großen Ganzen, wieder-

hergestellt hat den Ruhm, die Ehre der deutschen Nation, das alte deutsche Kaiserthum. Und welche Tugenden sind es, die Gott hat belohnen, welche Laster, die er hat strafen wollen? Drei Tugenden sind es, die ihr Euch ins Herz nehmen mögt, die Pflichttreue, die Wahrheitsliebe, die Demuth. In eurem Schülerleben bedürft ihr auch der Pflichttreue, des Fleißes; nicht nur damit ihr der Stimme des Gesetzes, die durch den Mund des Lehrers zu euch spricht, folgt, sondern damit auch ein Jeder nach seiner Kraft die Aufgabe erfülle, welche ihm das Leben, zunächst die Schule anferlegt. Dies ist für die ganze Zukunft wichtig. Was hat die französische Heere geschlagen? Die deutsche Bildung. Bei den Spartanern sangen die Greise am Apollonfeste: „Wir waren brave Männer in unserer Jugend“, die Männer: „Wir sind braver als unsere Väter waren“; aber die Jünglinge fielen ein: „Wir wollen braver sein als die Männer“. Schwer mag's euch sein, dieses stolze Wort zu erfüllen, aber vornehmen müßt Ihr es Euch; möge Gott euch zur Erfüllung helfen. Eine zweite Tugend ist die Wahrheit. Alle Depeschen unseres Kaisers sprachen die Wahrheit, eher war zu wenig darin gesagt, als zu viel. In den französischen Depeschen war Lüge, Lüge bis das Wort der Lüge zusammenbrach, in der Stadt, die sie eine heilige Stadt nennen, die aber ist ein Sodom. Also die Wahrheit sollt ihr lieben in jeder Beziehung. Mit ihr ist die Bescheidenheit verknüpft, die Demuth vor dem Höchsten, der unsere Geschicke lenkt. Wenn die Franzosen eine Schlacht verloren hatten, so waren sie niemals daran schuld: sie schoben die Schuld auf Napoleon, dieser auf die Franzosen, die Soldaten auf die Feldherrn, diese auf die Soldaten; die Bürger schimpften auf den Pöbel, dieser auf die Bürger. Sie suchten die Schuld nicht da, wo sie lag, in ihnen selbst. Was sagte aber der Mann, der — dem Schicksal sei Preis — an unserer Spitze steht? „Nicht ich habe die Feinde besiegt, auch mein treues Heer nicht; Der, welcher die Bahnen der Sterne lenkt und alle Thaten auf Erden, Gott im Himmel, hat es gethan. Er hat seinen Segen verliehen.“ Das ist die Demuth, daß ihr, wenn ihr etwas Falsches gethan, gesteht: ich habe gefehlt! wenn euch etwas gelingt, sagt: Gott hat uns geholfen! Des Greises, des Helden, der in späten Jahren seines Lebens um das Vaterland, der Freiheit, der Ehre, um des Friedens willen den Kampf begann und durch seine Bescheidenheit, seine ächte Demuth uns ein Beispiel gegeben hat, welches wir befolgen sollen und wollen, Seiner gedenken wir. Kaiser Wilhelm, der uns den Thron der Ottonen, der Hohenstaufen erneuert hat, Wilhelm der Erste, der Gute, der Siegreiche, Kaiser Deutschlands, er lebe hoch!“ — Nach dieser kernigen Rede folgte Gesang und ein zweites, mit gleicher Begeisterung von der Jugend aufgenommenes Hoch auf Deutschland. —

Soweit der Bericht der Weser-Zeitung. Die einzelnen Schulen trennten sich nun und zogen in geordneter Weise nach ihren Schullokalitäten, um die Fahnen zurück zu bringen. Im Hofe der Realschule richtete der Vorsteher

noch einige kurze, kräftige Worte an die Schüler der Anstalt, durch welche er sie aufforderte, sich durch ihr Verhalten des erhebenden Tages werth zu machen. Wenn sie einst Männer sein würden, möchten sie dahin streben, daß der Name ihrer Vaterstadt mit denselben Ehren in Deutschland genannt würde wie jetzt. Nach einem Hoch auf Bremen und der Ablieferung der Fahnen und Standarten wurden die Schüler entlassen.

## Schulnachrichten.

### I. Ernennung zum ordentlichen Lehrer.

Der Hohe Senat hat in seiner Sitzung vom 26. Juni den Zeichen- und Turnlehrer der Realschule Herrn Theodor Templin zum ordentlichen Lehrer ernannt. Herr Templin wirkt an der Schule seit dem 1. October 1869.

### II. Anmeldungen für den Herbst.

In der Woche vom 19. bis 24. Juni nahm der Vorsteher der Realschule die Anmeldungen für den 1. October entgegen. Für eine Reihe von Klassen konnten überhaupt wegen starker Ueberfüllung derselben keine Meldungen angenommen werden. Die Anzahl der Angemeldeten betrug 55, davon 54 für die im Herbst neu zu bildende Untersexta; unter den letztern befinden sich allein 48 aus der Lindemeyer'schen Vorbereitungsschule. Es werden aber im Herbst höchstens 35—36 Schüler in die Untersexta aufgenommen werden können. Der Vorsteher hat daher sofort bei der Behörde die nöthigen Schritte gethan, damit es ihm, wenn möglich, erspart bleibt, Knaben wegen Mangels an Platz abweisen zu müssen.

### III. Nachträgliche Aufnahme.

In die Ober-Secunda ist am 27. Juni noch eingetreten:

Eduard Ubbelohde aus Bremerhaven, früherer Schüler der dortigen Realschule, dessen Familie kürzlich hierher übersiedelt ist. Es steigt dadurch die Gesamtzahl der Schüler auf 464.

### IV. Ferienstunden.

Während der diesjährigen Sommerferien stehen so reichliche Lehrkräfte zur Verfügung, daß die Ferienstunden auf die acht Klassen von Untersexta bis Obertertia ausgedehnt und die Schüler jeder Klasse in einem Cötus für sich unterrichtet werden können. Die Ferienstunden finden demnach in den drei ersten Ferienwochen an den Wochentagen vom Dienstag bis Sonnabend von 8—10 Uhr Morgens (nur die Klassen Tertia haben am Mittwoch und Freitag von 8—11 Uhr) statt. In der Unterquinta wird außerdem der

Nachhilfe-Unterricht im Französischen für die in der Klasse zurückgebliebenen Schüler, über den wir bereits in Nr. 1 dieser Zeitschrift berichteten, zu Ende geführt werden.

Die Ferienstunden werden von den Herren Jacobi, Steinhoff, Dr. Klemm, Dr. Ritz, Dr. Gärtner, Reddersen, Köhling und Templin ertheilt. Es nehmen an ihnen 225 Schüler Theil.

#### V. Geschenke.

Bei ihrem Austritt aus der Anstalt überwiesen folgende Schüler Geschenke an die Wittwen- und Waisenkasse der Lehrer an der Realschule:

Louis Hartwig 5 Thaler Gold,  
(derselbe mußte wegen fortdauernder schwerer Krankheit die Schule verlassen, möge ihm bald Besserung beschieden sein);

Hermann Meyerdirks 2½ Thaler Gold,

Hermann Cabisus 1 "

Fritz von Boffel 1 " .

Für diese Geschenke unsern Dank!

Der zeitige Rechnungsführer  
Dr. Klemm.

#### VI. Verleihung des Militär-Berechtigungs-Zeugnisses.

Das Militär-Berechtigungs-Zeugniß erhielten während des abgelaufenen Wintersemesters:

Heinrich Alfes.

Rudolf Bruns.

Friedrich Plump.

Johannes Ufermann.

Von den Schülern der Unterprima a hat zu unserer Freude keiner das Berechtigungs-Zeugniß erbeten, ein Beweis, daß der Segen des längern Schulbesuches auch in unsern Kreisen mehr und mehr anerkannt wird.

#### VII. Beginn und Dauer der Sommerferien.

Der Unterricht wird am Sonnabend, den 15. um 10 Uhr Morgens geschlossen. Die Sommerferien dauern bis Sonnabend, den 19. August, und beginnt daher der Unterricht am Montag, den 21. August zur gewöhnlichen Zeit.

#### VIII. Vertretung des Vorstehers.

Während der Sommerferien wird der Vorsteher der Realschule von Bremen abwesend sein und in den Geschäften der Vorsteherschaft durch den ordentlichen Lehrer Herrn H. Jacobi vertreten werden.

# An das Elternhaus.

## Mittheilungen aus der Realschule.

---

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorausbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

---

### Nachhülfestunden.

Es ist eine der größten Freuden, die es für den Lehrer in seinem Amte giebt, wenn er sieht, daß die Gesamtheit der Schüler in den einzelnen Klassen gleichmäßig im Wissen und Können fortschreitet, daß keiner hinter seinen Mitschülern zurückbleibt. Wo das ist, da befindet sich die Schule in einem sehr glücklichen Stande. Und mit Recht sucht man daher in der sorgfältigsten und strengsten Weise die Beseitigung aller Hemmungen und Hindernisse zu bewirken, welche einen solchen Stand stören oder überhaupt nicht zulassen. Auf unserer Realschule ist die Organisation der Klassen, die Abgrenzung der einzelnen Gebiete des Unterrichts, die Vertheilung der Pensien, welche den einzelnen Klassen zugewiesen sind, ist Plan und Methode des Unterrichts selber nach bester Einsicht bestimmt und festgestellt, um jenen glücklichen Stand zu ermöglichen und wirklich herbeizuführen. Viele Berathungen zu diesem Zwecke haben in den Conferenzen unseres Collegiums Statt gefunden, und wir dürfen wohl sagen, daß unsere Schule, soweit wir sehen, es an Nichts hat fehlen lassen, was in ihrem Bereiche steht und in ihrer Macht liegt, um einen solchen Stand allgemein zu begründen und dauernd zu erhalten.

Aber „wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen.“ Mit diesem treffenden Ausspruch beginnt Göthe, als er sich einmal in wahrer und schöner Weise ausläßt über die Individualität, die sich

---

\*) Da es wünschenswerth ist, den Lesern den Inhalt dieser Nummer möglichst früh zur Kenntniß zu bringen, so erscheint dieselbe schon jetzt, und es wird also am 15. August keine Nummer ausgegeben.

schon im Kinde zu entwickeln anfängt, und über ihre Berechtigung. Indessen ist darin auch eben auf den Grund und Boden hingedeutet, auf welchem vielfach die hindernden und störenden Elemente erwachsen, die dem Lehrer bei der Arbeit des Unterrichts entgegen treten, und die nur zum Theil ausgerottet werden können, zum Theil aber geduldet werden müssen, wofern sie nämlich wesentlich in der Eigenart des Schülers begründet sind.

Daß wir es mit kurzen Worten aussprechen: Wenn einzelne Schüler mit der Gesamtheit der Schüler ihrer Klasse in den einzelnen Unterrichtsgegenständen nicht regelmäßig fortschreiten, so liegt die Ursache eines solchen Uebelstandes vielfach in den einzelnen Schülern selber.

Es ist dann eine schmerzliche Pflicht, wenn der Lehrer an Eltern über den Sohn berichten muß, daß er nur sehr geringe Fortschritte mache, daß er auffällig hinter seinen Mitschülern zurückgeblieben sei, daß er bei der nächsten Versetzung allem Vermuthen nach in die nächst höhere Klasse nicht werde aufrücken können. Und wie schmerzlich den Eltern derartige Mittheilungen sind, ist bekannt; wir erinnern nur an die gewöhnlichen Schulzeugnisse, wenn sie weit mehr mittelmäßige oder gar schlechte Censuren ausweisen, als gute, an die sogenannten „brieflichen Benachrichtigungen“ und an die „außerordentlichen Zeugnisse.“ Und doppelt schmerzlich ist dies Alles sowohl für den Lehrer wie für die Eltern, wenn man weiß, daß das Elternhaus die Schule in allen Dingen nach Kräften unterstützt, wenn man sieht, daß der Schüler im Unterrichte mit Eifer, nach bestem Vermögen arbeitet.

Was für Ursachen, was für Umstände sind es nun, die einen Schüler im gleichmäßigen Fortschritt des Lernens aufhalten? Wir wollen von dem Anfleiß der Schüler und namentlich dem häuslichen einmal ganz absehen, und es soll daher auch nicht näher erörtert werden, wie träge Knaben zu Hause und in der Schule zum Fleiße anzuhalten sind. — Bisweilen kommt es vor, daß ein Schüler seines körperlichen Uebelbefindens wegen den Schulbesuch lange Zeit unterbrechen muß. Wir haben auf unserer Realschule gerade jetzt einige Fälle. Will ein solcher Schüler das Versäumte nachholen, um auf den Standpunkt zu kommen, auf welchem sich die gesammte Klasse gerade befindet, so ist ihm damit eine Aufgabe gestellt, deren Lösung ihm schwer wird, selbst wenn er gute Anlagen und reiche geistige Kräfte besitzt. Sie wird aber natürlich um so schwieriger für einen Schüler, je geringer seine Anlagen und Kräfte sind. Es kommt auch vor, daß Schüler für einzelne Unterrichtsgegenstände ein ganz vorwaltendes Interesse haben, für andere, wie es scheint, gar keines. Wir sind weit davon entfernt, den Grund solcher Erscheinungen allein in der bloßen Lust oder Unlust des Knaben zu suchen, obwohl er in sehr vielen Fällen eben nicht tiefer liegt; aber in vielen

Fällen ist er doch auch tiefer begründet und beruht in ursprünglichen Anlagen. Es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß ein Knabe z. B. für Sprachen und Geschichte ganz besonders beanlagt ist und für Mathematik sehr wenig. Natürlich ist die Möglichkeit der Täuschung in dieser Hinsicht sehr groß und nahe liegend, und eben deshalb ist die größte Vorsicht zu empfehlen und anzuwenden, ehe man einem Knaben Anlagen für gewisse Unterrichtsgegenstände abspricht. Weiter kommt es vor, daß es einem Schüler an Aufmerksamkeit mangelt und er an Zerstreuung leidet. Und wieder sind wir weit davon entfernt, den Grund solcher Erscheinungen auch einfach in der bloßen Lust oder Unlust des Knaben zu suchen; freilich liegt er in vielen Fällen eben auch nicht tiefer, aber in sehr vielen Fällen hat die mangelhafte Aufmerksamkeit, die Zerstreuung ihren Grund in dem Umstande, daß es dem Knaben an Energie gebricht. Der Knabe hat noch nicht die volle Macht, das Gebiet seines Denkens dauernd zu beherrschen und seinen Gedanken Richtung und Ziel auf das anhaltend zu bestimmen, was im Unterricht geboten und behandelt wird. Wir könnten leicht noch mehr Ursachen und Umstände finden, die bei einem Schüler den gleichmäßigen Fortschritt hemmen; aber erschöpfend läßt sich diese Frage doch nicht beantworten. Das Angeführte mag genügen. Wir haben das angedeutet, was am häufigsten vorkommt.

Was ist dagegen zu thun?

Der Schüler ist bei geringem Interesse am Unterrichte, bei mangelhaften Anlagen, mit genauer aber zugleich schonender Sorgsamkeit an den Gegenstand zu halten, der im Unterrichte behandelt wird, bei Unaufmerksamkeit und Zerstreuung gerade während des Unterrichts in strenge Zucht zu nehmen. Vielfach gelingt es so, mangelhafte innere Zustände eines Knaben zu verbessern und größere Schädigungen am Fortschreiten im Lernen zu verhüten. Aber wie, wenn ein Knabe trotz alle dem gar keine oder kaum merkbare oder sehr geringe Fortschritte gemacht hat? Von allen Mitteln, die wir in diesen Fällen erprobt haben, hat sich eines, nämlich Nachhülfe, am meisten bewährt. Es kommt aber Alles darauf an, daß sie in wirklich ersprießlicher Weise geleistet wird. — Wir wollen, um Mißverständnissen zu begegnen, hier gleich eine Bemerkung einschalten. Nachhülfe ist unter allen Umständen immer etwas recht Mißliches. Unsere Schüler sind durch den Schulunterricht und die häuslichen Arbeiten genügend in Anspruch genommen, so daß die Zeit, welche ihnen noch frei bleibt, nothwendig zu körperlicher und geistiger Erholung verwandt werden muß. Aus diesem Grunde sprechen wir uns auch gegen alle Privatstunden aus, es sei denn, daß sie selber Erholung gewährten; wie z. B. Privatstunden in der Musik für Knaben, die musikalisches Talent haben. Im Ganzen und Allgemeinen ist Nach-

hülfe recht eigentlich als ein nothwendiges Uebel anzusehen. — Wir wollen nicht wiederholen, wie wir es früher mit der Nachhülfe gehalten haben, und wie viel oder wie wenig dabei herausgekommen ist. Sobald sie für einen Schüler nothwendig oder auch nur wünschenswerth erschien, wurde es von Seiten der Schule den Eltern angerathen und empfohlen, bei Schülern, die gerade aufgenommen werden sollten und in dem einen oder dem anderen Fache nicht das Erforderliche leisteten, den Eltern auch wohl zur Pflicht gemacht, dem Sohne Nachhülfe ertheilen zu lassen. Fast immer sind die Eltern mit Bereitwilligkeit den Wünschen und Forderungen der Schule in dieser Hinsicht nachgekommen. Aber ein Mißstand trat dabei meistens ein. Der Unterricht, welchen Eltern ihren Söhnen zum Zweck der Nachhülfe ertheilen ließen, stand in allzu geringer Gegenseitigkeit und Wechselwirkung mit dem Schulunterrichte; und das durfte er doch nicht, wenn er überhaupt fruchtbringend sein sollte. Aus diesem Mißstande ist es uns erklärlich geworden, daß und weshalb in vielen Fällen die Nachhülfe nicht den beabsichtigten und erwünschten Erfolg gehabt hat. Wir halten es nun mit der Empfehlung resp. Forderung der Nachhülfe noch immer so, wie früher. Aber wir haben außerdem begonnen, diese Nachhülfe Schülern, welche derselben bedürfen, in engerem Zusammenhange mit dem Schulunterrichte zu Theil werden zu lassen. Wir haben angefangen, sie von Mitgliedern unseres Collegiums ertheilen zu lassen, in einzelnen Fällen, namentlich bei schwächeren Schülern aus den unteren Klassen, auch von Schülern der Oberprima. Wir glauben, mit dieser Einrichtung den empfundenen Mängeln zweckmäßig abhelfen zu können. In Betreff der Nachhülfe, welche wir durch Schüler der Oberprima ertheilen lassen, reicht unsere Erfahrung noch nicht weit; wir glauben indessen, daß auch diese Einrichtung sich als zweckdienlich bewähren werde. Selbstverständlich gestatten wir einem Schüler der Oberprima, jüngeren Schülern Nachhülfe zu ertheilen, nur in dem Falle, wenn derselbe zu den vorzüglicheren Schülern dieser Klasse gehört. Es giebt einen lateinischen Ausspruch: *docendo discimus*, durch's Lehren lernen wir. Die Lehrer der Oberprima unserer Realschule glauben bereits mehrfach bemerkt zu haben, daß der erwähnte Ausspruch bei den Schülern der Oberprima, denen wir die Erlaubniß gegeben haben, Nachhülfe zu ertheilen, sich bewährt hat. Mit Freuden theilen wir dies auch hier mit. Ob wir künftig nicht noch zweckmäßiger und besser die Nachhülfe werden von Seiten der Schule besorgen können, ob im Gegentheile unsere Schule immer in der Lage sein wird, in solcher Weise die Nachhülfe in ihre Hand zu nehmen, ist augenblicklich nicht abzusehen. Einen Punkt wollen wir noch hervorheben, der von wesentlicher Bedeutung ist. Nach den Erfahrungen, welche wir gemacht haben, empfiehlt es sich, daß die Nach-



hülfe, wo sie nöthig ist, so rasch wie möglich eintrete, und mit einer möglichst großen wöchentlichen Stundenzahl. Natürlich muß in Betreff dieser Stundenzahl die körperliche und geistige Verfassung des Knaben wie das Maß seiner häuslichen Arbeiten in sorgfältige Berücksichtigung gezogen werden. Indem die Nachhülfe dem Knaben in einer größeren wöchentlichen Stundenzahl ertheilt wird, ist um so größere Aussicht vorhanden, daß er bald auf den Standpunkt kommt, auf welchem sich die Gesammtheit der Schüler seiner Klasse befindet. Und das soll ja nur erzielt werden.

Wir haben uns über die Nachhülfe einmal gründlicher und allseitiger ausgesprochen, als nöthig gewesen sein mag. Wir haben es gethan im Hinblick auf die bevorstehenden Sommerferien und wünschen, daß die Ferienstunden von allen Schülern, für welche Nachhülfe nothwendig oder auch nur wünschenswerth geworden ist, benutzt werden mögen.

M.

## Culturbilder aus dem deutschen Völkerleben.

### II.

#### Erstes Auftreten der Germanen in der Weltgeschichte.

Durch die Griechen war zuerst der Schauplatz der Geschichte nach Europa verlegt. Der Versuch Alexanders ein Weltreich zu gründen, wurde von den Römern mit besserem und nachhaltigerem Erfolge erneuert, und dadurch die Völkergeschichte zur Geschichte der Welt erweitert und vereinigt. Mit der Völkerwanderung und der Zertrümmerung des großen Römerreiches kamen Weltreich und Weltgeschichte an die Germanen. Aber ein Weltreich anderer Art, als das der Römer gewesen und auch als das Alexanders werden sollte, wurde von den Germanen geschaffen. Jene gründeten eine Alleinherrschaft über fremde Elemente; die Germanen aber führten (wie wir schon in der Einleitung angedeutet haben) der alternden Römerwelt neue Lebenskräfte und neue Lebensäfte zu.

Durch ganz Europa sehen wir kaum 400 Jahre nach dem ersten Erscheinen der Germanen zuerst germanisches Blut auf den Schlachtfeldern verrinnen, dann aber etweder rein oder mit römisch-celtischem Blute vermischt in den Adern der Völker Europas pulsiren. Nur der Osten blieb zum großen Theile Asien zugewandt, die letzten Trümmer des Celtenstammes hefteten sich verzweifelt an den äußersten Klippen des Westens (Spanien), suchten in den nördlichsten Hochgebirgen der britischen Inseln eine Zuflucht, oder sahen sich genöthigt auf anderem Wege, als sie gekommen waren, nach Osten, nach Griechenland und Kleinasien (Galatien, Gallien) zurückzuwandern.

Wann jene erste Einwanderung der Germanen begonnen, darüber lassen sich keine bestimmte Nachrichten geben. Wenn Livius (V. 35) berichtet, daß die Gallier durch überstarken natürlichen Zuwachs der Bevölkerung in den eigenen Grenzen zu sehr beengt über die Alpen gegangen und in Italien eingefallen seien, so scheint er sehr übel berichtet gewesen zu sein und den unwahren Berichten der von jeher zur Prahlerei und Lüge geneigten Celten zu viel Glauben geschenkt haben. Denn, warum nahm nicht jener Stamm, wenn durch zu großen eigenen Zuwachs der Bevölkerung er sich zu sehr in seinem Lande eingeengt fühlte, statt über den steilen Alpenwall zu klettern, den bequemerem und näheren Weg über den Rhein nach Deutschland? Mit einer an Gewißheit streifenden Wahrscheinlichkeit können wir behaupten, daß schon dieses die Anfänge der germanischen Völkerwanderungen waren, daß schon damals die Gallier durch das Vordringen der Germanen zu ihrem Einfall in Italien, dem Anfange ihrer rückläufigen Völkerwanderung genöthigt wurden. Berichtet doch selbst Livius (V. 37) ganz naiv, daß eine Schaar Deutscher (*manus Germanorum*) sich bei den Galliern befunden habe; und dieser Theil scheint gerade der beste des ganzen Berichtes zu sein. \*) Daß die Gallier den Bewohnern Italiens nicht gestanden, daß sie durch den Andrang der Germanen zur Auswanderung genöthigt seien, sondern dieselbe durch den überreichen natürlichen Zuwachs der Bevölkerung zu motiviren suchten, ist ganz natürlich, sagte doch dieses einerseits ihrem prahlerischen Nationalcharacter besser zu, wie es anderseits ihrer Bitte um Land mehr Klang und Nachdruck verlieh. Die Einfälle der Gallier mehren sich, und drei Jahrhunderte später ruft jene angeblich sich zu schnell mehrende und zu fruchtbare Bevölkerung Galliens, selbst fremde Hülfe, den Cäsar mit seinen Legionen, herbei um sie gegen den Andrang der Germanen zu schützen.

Dieser sah mit nicht geringem Erstaunen, daß die Ansiedelung der von seinem Schwiegervater Marius besiegten Kimbern nicht die erste Germanen-Niederlassung in Gallien gewesen sei. Die kriegstüchtigen Belgier, die er selbst die tapfersten der Bewohner Galliens nennt, fast der dritte Theil Galliens, rühmte sich germanischer Abkunft zu sein. Ja schon der Centralstamm der Sueben hatte seine Züge über den Rhein gesandt; und unter dem Heerführer Ariovist zwei Drittel des Gebietes der Sequaner (nordwestlich vom Jura) besetzt.

Die Besitzergreifung von dem letzten Drittel führte jene Einnischung des Cäsar (im Jahre 58 v. Chr.) herbei.

\*) Allerdings haben einige weise Textkritiker, da die meisten Historiker die Germanen zuerst im Jahre 113 v. Chr. durch den Einfall der Kimbern und Teutonen in die Weltgeschichte eingreifen lassen, jenes *manus Germanorum* sich mit ihrem Kritiker-Verstande nicht erklären können und in *manus Cenomanorum* verwandelt. Doch wird das Wahre sein, daß sich schon ein Theil der zuerst in Gallien eingewanderten Germanen an dem Zuge der Gallier betheiligte.

Hierauf gestützt können wir annehmen, daß die Einwanderung der Germanen in Gallien schon vor oder gegen das Jahr 400 vor Chr. begonnen habe.

Wann aber ihre Einwanderung in Deutschland stattgefunden habe, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen, doch ist soviel sicher, daß dieses lange vor den geschichtlichen Zeiten gewesen ist.

Bei ihrem Zusammenstoße mit den Kelten werden sie von diesen Germanen, d. h. tobende Krieger genannt, sie selbst aber rühmen sich Tiudesken (Teuten, Deutsche,) das heißt Söhne des erdgeborenen, einheimischen Gottes Tuisko zu sein. Sie selbst sind also die Einheimischen; jede Erinnerung an eine Einwanderung ist schon geschwunden. Pytheas aus Marsilia (jetzt Marseille), ein Zeitgenosß Alexanders, welcher mit astronomischen Kenntnissen ausgerüstet das nordwestliche Europa, Britannien und Scandinavien bereiste, kennt schon die Gutonen, (nördlicher Zweig des Gothenstammes) als Anwohner des brandenden Bernsteinmeeres (Ostsee), die Teutonen als Händler des Bernsteines. Ihm, dem Sohne des gesegneten südlichen Klima's fiel es namentlich auf, daß in den Nordländern das Getreide nicht auf freiem Felde gedroschen wurde. Also zu jener Zeit mußten auch die Deutschen schon lange sesshaft gewesen sein, da schon der Ackerbau und der Handel bei ihnen sich einer gewissen Blüthe erfreuten. Noch Mehreres ließe sich für die urzeitliche Einwanderung der Germanen anführen, doch möge dieses genügen. Wenn es auch unzweifelhaft ist, wie in der Einleitung bemerkt wurde, daß die Germanen von Asien her eingewandert sind, so ist doch die Frage, welcher Theil Europas zuerst von ihnen besetzt sei, noch eine offene. Zwar lassen die Sagen der Scandinavier die Germanen durch Deutschland nach den Norden vordringen,\*) doch ist es wahrscheinlicher, daß sie zuerst nach Scandinavien und von dort als einer Völkerpflanzstätte, officina gentium, wie sie Jornandes (de rebus Geticis) nennt, in Deutschland eingedrungen seien, das längere Festhalten dort an der mitgebrachten Bildung und Staatseinrichtung, die nordische Herkunft der Runen und die schnelle und frühe Entwicklung der nordischen Literatur, während in Deutschland selbst Bildung und Verfassung Jahrhunderte hindurch stetigem Wechsel und Trübung unterworfen sind; der Umstand, daß die ganze Küste der Nord- und Ostsee schon von Germanen bevölkert ist, während ihr Gebiet südwärts keilförmig in das anderer älterer Bewohner vorgeschoben ist, lassen es jener vereinzelt Ueberlieferung gegenüber, welche zudem erst im 13ten Jahrhundert fixirt wurde, mehr als wahrscheinlich erscheinen, daß die Deutschen, wie andrängende Wassermassen, die erst auf einem Wege in das Land eindringen, bald aber höher und höher steigend in tausend Strömen alles übersluthen, von Norden (Scandinavien) her zuerst Deutschland und dann fast ganz Europa neu bevölkerten. Diese Muthmaßung wird noch durch zwei gewichtige Umstände unterstützt. Fast in allen alten

\*) Eingang, der Ynglinga-saga und der jüngeren Edda aus dem 13ten Jahrhunderte.

Sagen finden wir die Ueberlieferung von nordischer Heimath und Seewanderung mit bald größerer Deutlichkeit, bald in leisen Anklängen ausgesprochen.\*) Unsere nationale Odyssee, das vortreffliche Volksepos Gudrun, welches die Volks-Erinnerungen an drei nordische Generationen, also an sich schon einen Zeitraum von über 200 Jahren lebendig wieder spiegelt, hat zu seinem Schauplatz nur die Nord- und Ostsee, sowie die anliegenden nordischen Küstenländer. Die Germanen erscheinen in demselben als seetüchtig und seerfahren, die See ist ihr Tummelplatz. Woher diese Seetüchtigkeit, wenn sie nicht auf die See von vornherein angewiesen waren, sondern Raum hatten sich auf dem Lande auszudehnen? Endlich finden wir noch an der Spitze der gothischen und teutonischen Geschlechtsstafeln Gant, einen Scandinavier als Stammvater. Hierauf gestützt dürften wir Scandinavien als erste Einwanderungsstätte vor dem Festlande den Vorzug geben. Doch dem sei, wie ihm wolle, das läßt sich immerhin mit Bestimmtheit feststellen, daß in Scandinavien zuerst die Germanen zu festen, ungestörten Wohnsitzen kamen, daß in Scandinavien zuerst die Literatur sich aus sich selbst entwickelte. Zu welcher Blüthe sie sich entwickelte, werden wir bei anderer Gelegenheit zeigen. Rih.

## Schulnachrichten.

### I. Ausdehnung des Zeichenunterrichtes.

Das Lehrer-Collegium der Realschule hat der Pflege des für die harmonische Ausbildung eines Menschen so wichtigen Zeichenunterrichts von jeher besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Schon mehrfach war der Wunsch geäußert worden, das Zeichnen künftig schon in Quinta, statt wie es jetzt der Fall ist, erst in Quarta beginnen zu können, doch standen dem die Ansprüche der andern Fächer noch entgegen. Jetzt nun glaubt das Lehrer-Collegium diesen Plan ausführen zu können. Die zwei Stunden, welche das Zeichnen in Quinta erhält, sollen dem Rechnen und Schönschreiben entzogen werden, welche dann noch je drei Stunden wöchentlich behalten; wir hoffen, daß dies ohne eine wesentliche Beeinträchtigung dieser Fächer möglich ist. Die neue Einrichtung hat bereits die Genehmigung der vorgesetzten Behörde erhalten und wird im Herbst ins Leben treten.

### II. Aufnahmeprüfung.

Die Prüfung der für den Herbst angemeldeten Knaben findet am  
Sonnabend, den 26. August,  
Nachmittags von 3—6 Uhr statt.

\*) Siehe bei den Gothen Jornandes (551,4); bei den Longobarden Paulus Diaconus (19); bei den Sachsen: Widuf. (31).

# An das Elternhaus.

## Mittheilungen aus der Realschule.

---

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorausbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

---

### Die Franzosen in Deutschland, von A. Tellkamp.

Unsere Braven sind zurückgekehrt, ein enthusiastischer, feierlicher Empfang ist ihnen zu Theil geworden, und manches Stündchen werden sie seitdem in Familien- und Freundeskreisen verplaudert und erzählt haben von den gewaltigen Märschen, den Entbehrungen aller Art und der entsetzlichen Blutarbeit. Gottlob, ihre Ausdauer und Opferwilligkeit ist nicht vergebens gewesen! Was sie und die übrigen deutschen Brüder gethan, das wird bis in die spätesten Zeiten die Chronik erzählen und das Lied besingen. — Schon heute uns über die außerordentlich zahlreichen Werke, welche den so rasch und glücklich beendigten Niesenkampf behandeln, zu äußern, ist nicht unsere Absicht. Nur daran wollen wir erinnern, daß wir bereits mehrfach Veranlassung gehabt haben, die bei D. Spamer erschienenen Jugendschriften, so wie die von Ferd. Schmidt herausgegebenen Volks- und Jugendschriften auf das wärmste zu empfehlen. Es war zu erwarten, daß beide bei einer so außerordentlichen Veranlassung nicht unthätig bleiben würden, und in der That schließen sich die „illustrierte Chronik von 1870,“ im Verlage von D. Spamer und „der Franzosenkrieg“ von Ferd. Schmidt ihren Vorgängern in würdiger Weise an. Auf diese und andere Schriften der Art werden wir vielleicht später zurückkommen, namentlich wenn sie vollendet sind; für jetzt wollen wir ein Buch in Erinnerung bringen, welches darlegt, was wir von unsern übermüthigen Nachbarn zu gewärtigen gehabt hätten, wenn unsere Wacht am Rhein eine andere gewesen wäre, als sie war; wenn sie anstatt sich in eine Wacht an den Vogesen zu verwandeln, noch einmal, wenn auch nur eben so zeitweilig, auf eine Wacht an der Elbe hätte beschränken müssen. Dieses Buch heißt: Die Franzosen in Deutschland, herausgegeben von A. Tellkamp und enthält eine Zusammenstellung der ergreifendsten Schilderungen

unserer besten Geschichtschreiber von den Drangsalen, welche unsere Eltern und Voreltern von jenen civilisirten Barbaren zu erdulden gehabt haben. Mögen einige Proben aus dem Werke das Verlangen nach dem Ganzen rege machen.

Nachdem uns die ränkevolle Weise durch Lug, Trug und Bestechung der Raub von Metz, Tull und Verdun erzählt, die Feldzüge und Friedensunterhandlungen der Franzosen in Deutschland gegen das Ende des dreißigjährigen Krieges so wie der Verlust des Elsaß und Straßburgs geschildert sind, wird ein schaudererregendes Bild entworfen von Ludwigs XIV. Zerstörungskriege am Rhein. Hierbei wurde nämlich der Plan verfolgt, den Deutschen die Kriegführung am Rhein unmöglich zu machen und zu diesem Behufe die dort gelegenen deutschen Provinzen völlig auszuplündern und durch Contributionen allen baaren Geldes zu berauben, ja sogar alle Städte und Dörfer in denselben zu zerstören. Die Ausführung dieses kannibalischen Planes wurde, nachdem erst die Pfalz besetzt, dann der Krieg erklärt war, mit der Zerstörung Heidelbergs begonnen. Die Stadtmauern, die Schloßthürme und andere Gebäude wurden gesprengt und die Gärten, Weinberge und Pflanzungen rund um die Stadt verheert. Dann galt es dem benachbarten Koblenz und allen Orten der Bergstraße nach Weinheim hin; Städte und Dörfer wurden dort niedergebrannt, die Bewohner nicht nur am Retten und Löschen behindert, sondern auch erschossen und nackt der größten Kälte preisgegeben, so daß die Straßen mit Leichnamen von erfrorenen und getödteten Bürgern und Bauern bedeckt waren. Dann ging es an die Zerstörung von Mannheim, nachdem man zuvor alles, was von Metall oder irgend sonst von Werth war, den Einwohnern geraubt hatte. Der Bürgerschaft von Speier wurde der Befehl erteilt, ihre besten Habseligkeiten auf vierhundert bereit gehaltene Wagen zu bringen. Nachdem dies geschehen war, wurde die Stadt in Brand gesteckt und jene Wagen theils geplündert, theils verbrannt. Hierauf wurde Worms in Brand gesteckt und brannte 4 Tage lang. Auf dieselbe Weise wurde in der Haardt und im Badischen verfahren. Als darauf die Brandenburger von Köln her vordrangen, um sich mit andern Reichstruppen zu verbinden, begannen die Franzosen auch aus dem Erzbisthum Trier eine Einöde zu machen und die Lande von Köln und Jülich eben so wie vorher die Pfalz zu verwüsten. Hierbei wurden die Bauern sogar genöthigt, ihr eigenes im Felde stehendes Getreide unterzupflügen.

Werfen wir einen Blick auf eine andere Gegend zu einer andern Zeit. Von der Occupation Hannovers im Jahre 1803 heißt es: Am Tage seines Einmarsches in die Hauptstadt schrieb Mortier eine Steuer aus; sie betrug 20 Millionen Francks für seine Regierung und eine

Million für ihn selbst. Dieser ersten Zahlung folgten unzählige andere Forderungen an Geld, Bekleidung, Pferden, Verpflegung, Darlehen, freiwilligen und gezwungenen Geschenken, denen die Tafelgelder, Bestechungen für obere und untere Befehlshaber und Commissaire hinzukamen. Das abgerissene, ausgehungerte Heer dieser kleinen staubbedeckten unansehnlichen Soldaten, die unter dem Grimm der beschämten Bevölkerung in Hannover einzogen, ward über das ganze Land verbreitet, den Einwohnern in die Wohnungen gelegt, auf deren Kosten bestens gepflegt und in jeder Ungebühr gehegt; den ersten folgten andere Truppen; das Kurfürstenthum ward der Stand eines bedeutenden französischen Heeres, welches das Land aussog, die Hansestädte brandschatzte und das ganze übrige Deutschland wie ein Keil auseinander hielt und zu sprengen drohte. Damals begann für Norddeutschland die Zeit der tiefen Erniedrigung, deren Gräuel und Schmach mit jedem Jahre wachsend einen schweren tiefbeugenden Druck auf jedes unverdorrene Gemüth übten. Die ganze Bevölkerung mußte das Verderben des Vaterlandes, der Freiheit, der Ehre, der Tugend selbst beweinen und fühlte sich in Ketten, der Greis sah nur im Grabe die Erlösung von der hereingebrochenen Schande und, wer von Jünglingen nicht über das Meer zog, mußte bald der französischen Trommel auf die Schlachtfelder folgen.

Durch die Stiftung des Rheinbundes bezweckte Napoleon nicht die Organisation, sondern die Desorganisation Deutschlands, denn eine Vereinigung, gleichviel in welcher Form, konnte seine politischen Berechnungen nur durchkreuzen, eine Theilung Deutschlands in Gruppen allein sie fördern. Die Politik des westfälischen Friedens hatte in der Rheinbundsacte ihre letzte Aufgabe erfüllt. Die Auflösung Deutschlands in gesonderte Gruppen und die Einschmelzung aller besonderen Rechte unter die dynastische Souveränität war erreicht, die Fürsten hatten von jener verächtlichen Befugniß des Friedens von 1648, selbständig Verträge eingehen zu dürfen, schließlich den Gebrauch gemacht: einen Pact zu schließen, der das Reich selber auflöste.

Und wie nun Napoleon die neue Ordnung in Deutschland ansah, wozu er dieses brauchte, Geld nach Belieben aufzulegen, deutsche Truppen zum Kampfe gegen fremde und gegen deutsche Völker nach Bedürfniß zu requiriren, die schmachliche Knechtschaft in der die Fürsten dieses rheinischen Bundes sich befanden durch schrankenlose Gewaltübung im Innern ihrer Länder ihnen zu versüßen, das wird uns nach seinen eigenen Worten mitgetheilt.

Was außer dem Druck unerschwinglicher Kriegssteuern und Erpressungen aller Art im nördlichen Deutschland die Gemüther am tiefsten gegen die fremde Gewaltherrschaft erbitterte, war die polypenartig durch

die ganze Bevölkerung sich verbreitende von Paris ausgehende und zum Theil direct von dorthier geleitete geheime Polizei. Mit ihrer Hülfe hoffte Napoleon jede Regung zum Versuch, das ihnen verhasste Joch abzuschütteln, bei den in Fesseln gehaltenen Deutschen schon im Keime ersticken zu können, und nicht läugnen läßt es sich, daß unter Fouchés Leitung das Institut seiner geheimen Polizei mit der verrufenen spanischen Inquisition glorreich wetteiferte. Ihr war nichts heilig, ohne Scheu erbrach sie Privatbriefe, um die Personen, an welche sie gerichtet waren, für jede noch so unbedeutende Zweideutigkeit an Geld, Ruf und Ehre, Gesundheit und Leben zu strafen; die empörenden Verhaftungen und Hinrichtungen des Buchhändlers Palm in Nürnberg und des Herrn von Finkh in Oldenburg sind bekannte Beispiele ihrer Einwirkung. Dennoch nahm die Zahl der Polizeispione täglich zu; Männer und Weiber, vornehmen und geringen Standes, traten in den Sold der geheimen Polizei. Das Wort, der Blick, die Mienen sogar wurden besonders an öffentlichen Orten beobachtet, um den Betreffenden als gemeinschädlich, verdächtig, oder der Bewachung würdig zu bezeichnen. So ward des Schreckens Herrschaft gegründet, die Volksmoralität in ihren geheimsten Quellen vergiftet, und das Landvolk selbst durch fremde und einheimische Buben, die sich dazu hergaben, bewacht. Ja, es ist fast unglaublich, aber doch wahr und erwiesen, daß Väter und Mütter selbst ihre Söhne fürchteten, die im Solde der hohen Polizei standen, und mit angstvoller Heimlichkeit vertraute Freunde ermahnten, jedes Wort ja zu wägen, wenn der spionirende Herr Sohn Polizei-Agent mit von der Gesellschaft sei. So wurde das Familienglück zerrüttet, die Sittlichkeit verlegt. Vom Höchsten bis zum Niedrigsten, vom Pallast bis zur Hütte hatte das allgemeine Unglück und der Druck keinen verschont. Es war kein Mann, kein Weib, keine Familie im ganzen Lande, die nicht schwere Unbill von den Franzosen erlitten hatten. Daher in allen Herzen das eine Gefühl: das schimpfliche Joch abzuwerfen und blutige Rache zu nehmen, daher der freudige Entschluß, mit Daransetzung des letzten Bluttröpfens und des letzten Gutes bis zur Vernichtung zu kämpfen, daher die allgemeine Erhebung.

Während der größte Theil Deutschlands längst von den Franzosen befreit war, hatte sich Davoust in Hamburg gehalten, aber er war mit seinen Truppen auf die Stadt selbst und deren nächste Umgebung durch den General Bennigsen beschränkt. Was Davoust that, konnte vielleicht in der Stellung eines belagerten Generals seine Entschuldigung finden, aber wie er es that, läßt sich nur aus der Wuth eines Bösewichts ableiten. Unermessliche Gelderpressungen, Veraubung der Bank und barbarische Bedrückungen der Bürger, von denen täglich 8000 ohne Unterschied des Standes mit an die Schanzarbeit mußten, hatten den



Anfang gemacht; die der Stadt als Strafgeld auferlegte Contribution betrug 48 Millionen Franken; dann wurden in der Weihnachtswoche (1813) alle Vorstädte, alle Vordörfer und alle die herrlichen Landhäuser an der Alster nach einer nur achtstündigen Ankündigung niedergebrannt und an zwanzigtausend Menschen aus der Stadt gestoßen, zuerst die Jungen und Starke als gefährlich, dann die Alten und Schwachen als überflüssig; die Kinder aus dem Waisenhause, die Gebrechlichen aus den Gotteswohnungen, die Verbrecher aus den Zuchthäusern wurden vor die Thore gebracht und ihrem Schicksale überlassen, das Krankenhaus wurde, nachdem es von achthundert Kranken und Wahnsinnigen geleast war, in Brand gesteckt. Während Rotten betrunkenen Soldaten mit den Kranken um ihre Habe kämpften, die Umgegend plünderten, die naheliegenden Häuser anzündeten und Scheußlichkeiten aller Art verübten, wurde das Krankenhaus durch die großen Anstrengungen braver Bürger völlig geräumt, aber die Todesangst in dem wilden Gedränge und die strenge Kälte des Januar kostete in den nächsten Tagen fast sechshundert der geflüchteten Kranken das Leben.

Stundenweit lag die Umgegend wie ein großer, mit Schnee und Eis bedeckter Schutthaufen da, aus welchem nur einzelnes Mauerwerk und halbverbrannte Bäume hervorstarren; Weiber und Kinder irrten, nach ihrem alten Eigenthum suchend, in der Zerstörung umher, und noch immer wurde Nacht für Nacht der Himmel von der Gluth brennender Häuser geröthet. In den Gassen Altona's, auf allen Landstraßen und Dörfern der Umgegend sah man halberfrorne Gestalten umherschwanke, die nach Kleidung, Brod und Obdach in den eisigen Winter Nächten verlangten, und auf den Wegen nach Lübeck und Bremen bewegten sich, geführt von Kosaken, lange Züge von Alten und Kranken, von Weibern und Kindern, die in den Schwesterstädten Hilfe suchen wollten. Es geschah Vieles, um das unerhörte Elend zu lindern, in Altona, Bremen und Lübeck wurden große, besonnene Anstrengungen gemacht; bedeutende Gaben liefen aus der Nähe und Ferne ein; ein Unterstützungsverein angesehener Hamburger Bürger übte in Altona umfassende Wirksamkeit, aber alle Anstrengungen konnten nur diesem oder jenem Einzelnen sein Elend mildern. Und erst die Einnahme von Paris am 31. März 1814 sollte Hamburg nach langer Qual befreien. Von den Vorgängen in Frankreich unterrichtet, ließ Davoust erst Ende April die weiße Fahne von den Forts und Thürmen der Stadt wehen, vertheidigte aber Hamburg noch immer im Namen Ludwig's des Ahtzehnten bis zur Ankunft französischer Commissaire. Endlich am 5. Mai wurde die Befreiung Hamburgs von der französischen Gewaltherrschaft ausgesprochen, die wohl auf keiner andern Stadt Deutschlands auf gleich furchtbare Weise gelastet hat.

## Ausflüge.

Da in Folge der großen politischen Ereignisse und Feierlichkeiten zu verschiedenen Malen der Unterricht ausgesetzt werden mußte, so wurde es nicht für angemessen gehalten, auch in diesem Jahre ein größeres Schulfest zu feiern; wie in früheren Jahren fanden jedoch auch in diesem theils größere, theils kleinere Ausflüge der Schüler in Begleitung ihrer Lehrer statt. Alle diese Ausflüge, von dem besten Wetter begünstigt, verliefen zur vollen Zufriedenheit der Lehrer und Schüler. Körperlich und geistig erfrischt brachten die Schüler reiches Material für naturwissenschaftliche Studien und angenehme Reise-Erinnerungen, welche nicht nur in der gegenseitigen Unterhaltung, sondern auch in Aufsätzen die beste Verwerthung fanden, von diesen Ausflügen mit heim. Den Lehrern aber war es durch das engere Zusammenleben mit den Schülern, die sich frei und ungezwungen erlaubten Spielen hingeben konnten, vergönnt, tiefere Einblicke in das Leben und die Charaktere der Schüler zu thun als es ihnen das Schulleben gestattet, Einblicke, welche gewiß nicht unbenutzt blieben. So trugen beide Theile reichen Gewinn davon.

Die Ober-Prima machte in den Pfingstferien zusammen mit der Unter-Secunda unter Führung des Herrn Templin einen Ausflug nach Kloster Heiligenrode, Stühe-Wald und Hasbruch; Unter-Prima a unternahm am 11. Juni unter Leitung des Herrn Dr. Häpke einen größeren Ausflug nach Rehburg und dem Steinhuder Meere. Das Ziel des Ausfluges, den Unter-Prima b, begleitet von den Herren Jacobi und Koesler, am Donnerstag vor Pfingsten antrat war Hude und Hasbruch. Die vereinigte Secunda ging am 25. Mai mit den Herrn Dr. Klemm und Dr. Nitz nach Neuschönebeck, nachdem Unter- und Ober-Quarta vom 6. Mai an zu verschiedenen Malen Nachmittags Ausflüge in Begleitung der Herren Deicke, Dr. Gärtner und Dr. Maréchal gemacht hatten.

Ueber den größeren Ausflug, den Herr Dr. Häpke mit der Prima a machte, lassen wir in der nächsten Nummer dessen Bericht folgen, da derselbe auch in weiteren Kreisen von Interesse sein dürfte.

## Schulnachrichten.

### I. Die diesmalige Aufnahmeprüfung.

Am Sonnabend den 26. August fand die regelmäßige Aufnahme-Prüfung für den 1. October d. J. statt. Es waren zur Aufnahme im Ganzen 61 Knaben angemeldet worden, wobei aber zu bemerken ist, daß für die Klassen VIa, Vb und Va, sowie IIIa, wegen starker Ueberfüllung derselben, Anmeldungen überhaupt nicht angenommen werden konnten. Von jenen 61 Knaben war je einer für Secunda, Tertia und Quarta, die übrigen 58 dagegen für Untersexta angemeldet; drei von diesen Meldungen wurden noch vor der

Prüfung zurückgezogen (nämlich wegen Wegzugs der Eltern, wegen Erkrankung des Knaben und wegen Wahl einer andern Schule). Es wurden mithin für Untersexta geprüft: 55; von diesen erwiesen sich 7 als noch zu schwach, so daß sie am besten noch ein halbes Jahr in der Elementarschule bleiben werden; 48 hätten aufgenommen werden können, wenn der Platz es erlaubt hätte. Leider war dies aber nicht möglich; es konnten nämlich nur 33 aufgenommen werden, während die übrigen 15 wegen Mangels an Platz abgewiesen werden mußten. Dabei wurde so verfahren, daß zunächst alle Knaben, welche aus andern Schulen als der Vorbereitungsschule zur Realschule angemeldet waren, zurückgewiesen wurden, sodann diejenigen, welche erst im October neun Jahre alt werden und endlich von dem Reste noch einige der schwächeren. So wurde also auch eine Anzahl von Knaben aus der Vorbereitungsschule abgewiesen, deren Eltern sich sichere Hoffnung auf Aufnahme gemacht hatten.

Die Errichtung einer zweiten Untersexta, welche diese Zurückweisungen unnöthig gemacht haben würde, war im Herbst d. J. noch nicht möglich; doch wird die vorgesetzte Schulbehörde diese Frage im Auge behalten und ist von ihrer väterlichen Sorgfalt für das Schulwesen unserer Stadt zu hoffen, daß eine Lösung derselben gefunden werde.

## II. Schluß des Sommer- und Beginn des Winterhalbjahres.

Der Schluß des Sommerhalbjahres findet mit der Austheilung der Zeugnisse und Verkündigung der Versetzung am Dienstag 26. September (dem Tage vor dem Bremischen Buß- und Bettage) statt, und beginnt sodann das Winterhalbjahr am Montag 2. October, Morgens 8 Uhr.

## III. Uebersicht über die Betheiligung am Turnen im Sommer 1871.

Klasse	zählt Schüler,	von denen turnen,	auf ärztliches Attest dispensirt sind.
Obpr.	19	19	—
Unterpr. a	16	14	2
Unterpr. b	33	31	2
II a	32	30	2
II b	37	37	—
III a	41	40	1
III b	39	37	2
IV a	40	39	1
IV b	39	27	2
V a	32	30	2
V b	45	45	—
VI a	43	42	1
VI b	48	47	1
Sa.	464	447	16

IV. Lehrplan der Realschule für das Sommerhalbjahr 1871.

	Sexta	Quinta	Quarta	Tertia	Secunda	Unter- prima	Ober- prima
Biblische Geschichte	2	2	2	2	—	—	—
Deutsch . . . . .	6	6	4	4	4	3	3
Englisch . . . . .	—	6*	5	4	5	3	3
Französisch . . . . .	8	6**	5	5	5	6	5
Geographie . . . . .	3	3	2	2	—	2(engl.)	2
Geschichte . . . . .	—	2	2	2	2	2	4***
Geometrie . . . . .	—	—	—	2	2	2	2
Algebra . . . . .	—	—	—	—	3	2	2
Naturgeschichte . . . . .	2	2	2	2	—	2	—
Physik und Chemie	—	—	—	—	4	3	4
Rechnen.. . . .	4	4	3	3	2	2	2
Schönschreiben . . . . .	4	4	3	2	1	1	1
Zeichnen . . . . .	—	—	2	2	2	2	2
Singen . . . . .	1	1	1	1	—	—	—
Turnen . . . . .	2	2	2	2	1	1	1†
	32	32	32	33	31	31	31

\* Englisch nur in Oberquinta.  
 \*\* Französisch nur in Unterquinta.  
 \*\*\* Davon zwei Stunden Geschichte von England und Nordamerika in englischer Sprache.  
 † Da der für die Realschule projectirte Turnsaal noch nicht gebaut ist, so konnten diese Klassen leider nur eine Turnstunde wöchentlich erhalten.

V. Geschenke.

Die Wittwen- und Waisenkasse der Lehrer an der Realschule erhielt von folgenden Schülern der Anstalt bei ihrem Austritt aus derselben Geschenke, die wir mit bestem Danke zur Anzeige bringen:

- Heinrich Wolters . . . . . Goldsp 2. 36
- Heinrich Grotewold. . . . . „ 2. 36
- Heinrich Beusse . . . . . „ 2. —
- Heinrich Bultmann . . . . . „ 1. —

Weiter erhielten wir von dem frühern Schüler Ludwig Riemann, welcher die Anstalt bereits am Schlusse des Winterhalbjahres verlassen hat, noch nachträglich die Geschenke von 1 Thaler Gold für die Wittwenkasse und 1 Thaler für die Hülfsbibliothek für ärmere Schüler. Herzlichen Dank dafür!

Dr. Klemm,  
 d. z. Rechnungsführer.

---

Redacteur: Dr. Rig. — Unter Verantwortlichkeit d. Vorstehers d. Realschule, Prof. Dr. F. Buchena u.

Druck und Expedition von G. H u n d e l Papenstraße, Nr. 11.

# An das Elternhaus.

## Mittheilungen aus der Realschule.

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorausbezahlung kosten. Für die Subscribernten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

### Die Errichtung einer zweiten Realschule.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Frage nach Errichtung einer zweiten Realschule in den betheiligten Kreisen unserer Bevölkerung erregt, wird es gewiß willkommen sein, wenn wir im Nachstehenden den betreffenden Bericht der Schuldeputation an Senat und Bürgerschaft mittheilen. Wir reihen daran einen Aufsatz, welcher bereits für die September-Nummer d. Bl. geschrieben war, damals aber zurückgelegt wurde, um der Hohen Schulbehörde nicht vorzugreifen (in der vorigen Nummer haben wir aus diesem Aufsatz die ersten Daten über die Aufnahme-Prüfung bereits mitgetheilt.)

Die Bürgerschaft hat bereits am 4. October, der Senat am 6. October den Anträgen der Schuldeputation in Betreff der Erwerbung eines für eine zweite Realschule geeigneten Grundstückes und in Betreff der vorläufigen Errichtung von Parallelklassen an der jetzigen Realschule zugestimmt.

Budjenau.

### Bericht der Schuldeputation, eine zweite Realschule betreffend.

Die Deputation muß dem Senat und der Bürgerschaft die Mittheilung machen, daß nach ihrer Ansicht auf die Errichtung einer zweiten Realschule in der nächsten Zeit Bedacht zu nehmen ist.

Die jetzige aus 12 Classen und einer Oberprima bestehende für etwa 450 Schüler genügende Realschule ist schon seit 10 Jahren überfüllt. Der Schülerbestand betrug bereits im Jahre 1860: 469 und ist in den folgenden Jahren ungefähr derselbe geblieben. Gegenwärtig beträgt er 468.

Die Zahl der halbjährlichen Anmeldungen zur Aufnahme in die Schule ist aber, besonders in der letzten Zeit, nicht unerheblich größer

gewesen, als die Zahl derer, welche Aufnahme finden konnten. Es genügte nicht, daß man, bei der Aufnahmeprüfung strenger verfahren, von den Ungemeldeten diejenigen, welche den Anforderungen nicht völlig entsprachen oder das 9. Lebensjahr noch nicht ganz vollendet hatten, zurückwies; es mußte auch einer Anzahl solcher, die sich in jeder Beziehung als qualificirt erwiesen, lediglich aus Mangel an Platz die Aufnahme versagt werden.

Der Andrang zur Realschule, wie er in den letzten Jahren stattgefunden hat, ist nicht als ein vorübergehender anzusehen, er wird vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Jahren durch den Einfluß der allgemeinen Wehrpflicht und des einjährigen Freiwilligendienstes, der sich jetzt hauptsächlich erst in den Vorbereitungsschulen zeigt, noch stärker werden.

Die jetzige Realschule läßt keine Erweiterung zu; sie ist, den Anforderungen, die in Beziehung auf den einjährigen Freiwilligendienst an eine Realschule zweiter Ordnung gestellt werden, entsprechend, in ihrem äußeren Organismus geschlossen, und die einzelnen Classen sind gefüllt, zum Theil sogar überfüllt. Zu einer Vermehrung der Classen ist im Schulgebäude kein Raum und würde dieselbe auch nur durch Errichtung von mit der Anstalt nur äußerlich zusammenhängenden, den Anfang einer neuen Realschule bildenden Parallelclassen zu erreichen sein.

Die wenigen anderen hier vorhandenen höheren Schulen bieten, indem sie ebenfalls mehr oder minder gefüllt sind, keine nennenswerthe Aushülfe; auch verfolgen sie zum Theil andere Ziele oder nehmen ein erheblich höheres Schulgeld.

Bei dieser Sachlage ist die Gründung einer zweiten Realschule durch den Staat ein wohl nicht abzuweisendes Bedürfniß. Die Deputation wünscht daher ermächtigt zu werden, sich nach einem für eine solche Anstalt geeigneten Grundstück umzusehen und darüber sowie in Verbindung mit der Baudeputation über den Bauplan und die Kosten zu berichten. Da die Herstellung eines neuen Realschulgebäudes voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen wird, so ist an eine interimistische Aushülfe zu denken. Diese kann darin gefunden werden, daß man in dazu zu miethenden Localen je nach Bedürfniß eine oder mehrere Parallelclassen zu der jetzigen Realschule errichtet, die später, wenn das neue Schulgebäude fertig ist, von der jetzigen Realschule loszulösen und zu einer zweiten Realschule unter einem eigenen Director zusammenzufassen sind. Nach hierzu erbittet sich die Deputation die Ermächtigung.

(gez.) **C. F. G. Mohr.** (gez.) **Heinr. Claussen.**

## Die diesmalige Aufnahmeprüfung.

Am Sonnabend, den 26. August, fand die regelmäßige Aufnahmeprüfung für den Herbst d. J. statt. Es waren zur Aufnahme im Ganzen 61 Knaben angemeldet worden, wobei Anmeldungen für die Klassen VIa, Vb, Va und IIIa wegen starker Ueberfüllung dieser Klassen überhaupt nicht angenommen werden konnten. Von jenen 61 Knaben war je einer für Secunda, Tertia und Quarta, die übrigen 58 dagegen für Untersexta angeschrieben; 3 von diesen Meldungen wurden noch vor der Prüfung zurückgezogen (nämlich wegen Wegzugs der Eltern, wegen Erkrankung des Knaben und wegen Wahl einer anderen Schule). Es wurden mithin für Untersexta geprüft: 55; von diesen erwiesen sich 7 als zu schwach, so daß sie am besten noch ein halbes Jahr in der Elementarschule bleiben werden; 48 hätten aufgenommen werden können, wenn der Platz es erlaubt hätte. Leider war dies aber nicht möglich; es konnten nämlich nur 33 aufgenommen werden, während die übrigen 15 wegen Mangels an Platz abgewiesen werden mußten. Dabei wurde so verfahren, daß zunächst alle Knaben, welche aus andern Schulen, als der Vorbereitungsschule zur Realschule angemeldet waren, zurückgewiesen wurden, sodann diejenigen, welche erst im October neun Jahre alt werden und endlich von dem Rest noch einige der schwächern. So wurde also auch eine Anzahl von Knaben aus der Vorbereitungsschule abgewiesen, deren Eltern sich sichere Hoffnung auf Aufnahme gemacht hatten.

Die starken Anmeldungen haben sich seit dem Jahre 1868 fast immer wiederholt, und habe ich zuerst im August jenes Jahres in einem Berichte an die vorgesetzte Schulbehörde darauf hingewiesen, daß die Frage zur Entscheidung dränge, wie es in dieser Beziehung gehalten werden solle, und ob namentlich der Realschule neue Klassen (Parallelklassen) angefügt werden sollen. Seit jener Zeit ist immer nur durch besondere Genauigkeit in den Aufnahmeprüfungen, Zurückweisung der noch nicht vollständig neun Jahre alten Knaben\*) (während früher oft schon mit 8½ Jahren aufgenommen wurde) und eine bedeutliche Ueberfüllung der unteren Klassen (jetzt zählen z. B. Unterquinta 45, Obersexta 43, Untersexta 48 Schüler, während das Maximum der Schülerzahl auf 40 festgesetzt ist und für diese Zahl auch mit die Klassenräume ausreichen) geholfen worden, und doch haben wiederholt einzelne Knaben wegen Mangels an Platz abgewiesen werden müssen. Es ist indessen klar, daß diese Aushälften unmöglich lange fortgesetzt werden können.

\*) Es ist eine für alle höheren Schulen in Norddeutschland geltende Vorschrift, daß sie in die Klassen, in denen der eigentliche höhere Unterricht beginnt, die Knaben in der Regel nicht vor vollendetem neunten Lebensjahre aufnehmen. Aber diese Vorschrift darf nicht mit der äußersten Strenge durchgeführt werden; denn in der That ist es eine kaum zu rechtfertigende Härte, wenn geistig und körperlich besonders günstig entwickelte Knaben, die dem 9. Lebensjahre nahestehen, zurückgewiesen werden.

können. Die Ueberfüllung der Klassen hemmt, abgesehen von den für die Gesundheit der Lehrer und Schüler höchst nachtheiligen Folgen, den Fortschritt des Unterrichtes sehr wesentlich, und es kann namentlich beim fremdsprachlichen Unterrichte dem einzelnen Schüler nicht diejenige Sorgfalt gewidmet werden, die gerade die erste Einführung in die französische Sprache nothwendig verlangt. Die Abweisung von Knaben wegen Mangels an Platz wird aber bei einer öffentlichen Schule vielfach wohl nicht mit Unrecht als eine Härte empfunden, da die Bürger unserer Stadt ein Anrecht auf die Aufnahme ihrer Söhne zu haben glauben, wenn dieselben bei der Prüfung den Anforderungen entsprechen. Wenn daher die Errichtung einer zweiten Untersexta diesmal noch nicht hat statthaben können, so wird doch bald von den Behörden die Frage entschieden werden müssen, wie es in Zukunft gehalten, und ob namentlich durch Errichtung neuer Parallellklassen Abhülfe geschafft werden soll. Die betheiligten Eltern können bei der väterlichen Sorgfalt unserer Behörden für das Schulwesen der Entscheidung dieser Frage gewiß mit voller Ruhe entgegen sehen, um so mehr, als ja auch bereits an der Hauptschule das mehrfach hervorgetretene Bedürfnis nach Erweiterung durch Errichtung von Parallellklassen befriedigt worden ist.

Daß das öffentliche Schulwesen unserer Stadt einer Erweiterung hinsichtlich der höheren Schulen bedarf, geht auch noch aus folgenden Vergleichen hervor, welche für die Leser unseres Blattes wohl einiges Interesse haben dürften. Bremen mit 80,000 Einwohnern besitzt an öffentlichen, höheren Lehranstalten: das Gymnasium, die Handelsschule und die Realschule; ferner an Privatschulen: die Realschule von E. W. Debbe und die Schule von J. G. Peholdt. Hannover \*) von nahezu derselben Einwohnerzahl hat das Lyceum (Gymnasium), ein zweites kürzlich errichtetes Gymnasium, die städtische Realschule, die höhere Bürgerschule; Frankfurt a. M. mit gleichfalls 80,000 Einwohnern: das städtische Gymnasium, die Musterschule (Real-Schule 1. Ordnung), die Realschule der israelitischen Gemeinde, die Realschule der israelitischen Religionsgesellschaft, die evangelische höhere Bürgerschule, die katholische höhere Bürgerschule, die mittlere Bürgerschule; Osnabrück mit 20,000 Einwohnern: zwei Gymnasien und eine Realschule 1. Ordnung; Hildesheim endlich mit nur ca. 17,000 Einwohnern hat zwei Gymnasien, das eine mit einer Realschule 1. Ordnung, das andere mit einer höhern Bürgerschule verbunden. (In dieser Uebersicht sind die technischen Lehranstalten nicht berücksichtigt).

Nicht uninteressant dürfte es endlich sein, einige Zahlen über die Zunahme des Besuches der höhern Schulen in Bremen zusammenzustellen. Ich entnehme dieselben den officiellen Berichten der Schuldeputation über das Schulwesen unserer Stadt.

\*) Ueber die Privatschulen der nachfolgenden Städte sehen wir keine Angaben zur Verfügung.



Es zählten Schüler:	1. Octbr. 1855	1. Octbr. 1860	1. Octbr. 1865	1. Octbr. 1870
die Hauptschule <sup>1)</sup> . . . . .	467	625	690	807
„ Realschule <sup>2)</sup> . . . . .	270	469	468	453
„ Privat- Bürger- und Real- schulen . . . . .	221	224	282	376
„ Elementarschulen <sup>3)</sup> . . . . .	604	467	306	293
„ Vorbereitungsschulen <sup>4)</sup> . . . .	—	459	462	576
„ sämtlichen höheren Schulen (incl. Töchterschulen). . . .	3433	3211	3583	4002
„ Volksschulen . . . . .	6724	7163	7032	7495

Die vorstehenden Zahlen sind sehr bedeutsam. In einer Zeit, in der die Einwohnerzahl unserer Stadt von ca. 65,000 auf nahezu 80,000 steigt, vermehrt sich der Besuch der höheren Schulen von 3433 bis auf 4002, also um fast 600, während der Besuch der Volksschulen nur von 6724 auf 7495, also um 770 steigt, gewiß eine Folge des bedeutend gestiegenen Wohlstandes unserer Stadt. Die Hauptschule, Realschule und die verwandten Privat- anstalten zählten zusammen:

1855:	985	1860:	1318
1865:	1440	1870:	1636

Schüler. Die Realschule nahm an dieser Vermehrung seit dem Jahre 1860 keinen Antheil mehr, da sie in ihren engen Räumlichkeiten absolut keine größere Schülerzahl mehr unterbringen konnte, und sie überdies seit dem 1. April 1861 in ihrer Organisation im Wesentlichen vollendet war.

Der Einfluß der allgemeinen Wehrpflicht und des Einjährig-Freiwilligen- dienstes (Beginn am 1. October 1867) zeigt sich in diesen Zahlen noch wenig; er macht sich naturgemäß zuerst in den „Vorbereitungsschulen für die Hauptschule und die Realschule“ bemerklich, die denn auch bekanntlich alle seit jener Zeit sehr überfüllt sind. In wenigen Jahren wird aber dadurch die Zahl der Schüler in unsern höhern Lehranstalten noch bemerklich steigen und dann die Erweiterung der bestehenden Lehranstalten oder die Errichtung neuer nothwendig machen.

<sup>1)</sup> Die Hauptschule besteht bekanntlich aus den drei Abtheilungen: Gymnasium, Handelsschule und Vorschule.

<sup>2)</sup> Am 1. October 1855 unter dem Namen „Bürgerschule“ gegründet.

<sup>3)</sup> Dies sind Schulanstalten, welche von Knaben und Mädchen besucht werden und auf die höhern Schulen vorbereiten.

<sup>4)</sup> Nur von Knaben besuchte Schulen, welche speciell für die Hauptschule und die Realschule vorbereiten.

(Anmerkung. Die Vorbereitungsschule zur Realschule ist seit mehreren Jahren so überfüllt und der Zudrang nach derselben so stark, daß gewöhnlich mehrere Monate vor dem betr. Termine keine Meldungen mehr angenommen werden konnten).

## Schulnachrichten.

### I. Klassenprüfungen.

Die Klassenprüfungen des vergangenen Semesters fanden in Gegenwart einer hohen Schul-Inspection in folgender Ordnung statt

Dienstag, 19. September.

Oberquarta: Deutsch, Herr Dr. Gärtner,  
" Naturgeschichte, Herr Dr. Häpfe,  
Obersexta: Deutsch, Herr Reddersen,  
" Französisch, Herr Dr. Gärtner,  
Obertertia: Französisch, Herr Kolte,  
" Geometrie, Herr Dr. Schneider;

Donnerstag, 21. September.

Obersecunda: Französisch, Herr Dr. Ritz,  
" Geometrie, Herr Dr. Klemm,  
Oberquinta: Rechnen, Herr Röhling,  
" Englisch, Herr Abbehusen,  
Unterprima a.: Geometrie, Herr Dr. Häpfe,  
" Englisch, Herr Dr. Maréchal.

### II. Zusammenstellung der Hauptnummern der zu Michaelis 1871 in der Realschule erteilten Censuren.

Klasse	I.	II.	III.	IV.
VIb.	5	17	23	2
VIa.	3	13	26	—
Vb.	5	16	24	—
Va.	4	11	16	—
IVb.	3	10	22	1
IVa.	4	17	19	—
IIIb.	9	12	17	—
IIIa.	1	14	25	—
IIb.	1	19	17	—
IIa.	2	15	12	—

Da in Unterprima b und a, sowie in Oberprima keine Hauptnummern mehr erteilt werden, so fehlen diese Klassen in obiger Zusammenstellung.

III. Uebersicht über die Versetzung zu Ende September 1871.

Klasse:	zählte am Ende des Semesters Schüler:	davon versetzt:	nicht versetzt:
VIb.	48 *)	39	9 *)
VIa.	43	36	7
Vb.	45	41	4
Va.	32 *)	31 **)	1 *)
IVb.	36	32	4
IVa.	40	31	9
IIIb.	38	30	8
IIIa.	40	27	13
IIb.	37	32	5
IIa.	29	27	2
Ib.	33	25	8
Ia.	12	12	—
Oberpr.	11 *)	von denen 5 die Anstalt verließen und 6 *) in derselben verblieben.	

IV. Uebersicht der am 2. October d. J. in die Realschule eingetretenen Schüler.

Unfersecunda: Emil Seelhoff.

Untertertia: Jacob Wenke.

Unterquarta: Christoph Frese. Heinrich Rosenau.

Unterquinta: Louis von Engels.

Unterfexta:

Wilhelm Nerxleben,

Johannes Albrecht,

Diedrich Alfken,

Franz Alfken,

Friedrich Behrens,

Diedrich Blome,

Georg Boveroux,

Heinrich Casdorff,

Wilhelm Dammann,

Hermann Denker,

\*) Einschließlich eines Schülers, welcher die Anstalt wegen Krankheit während des ganzen Semesters nicht besuchte.

\*\*) Sechs Schüler waren noch kaum zur Versetzung reif, wurden aber doch ausnahmsweise mit versetzt, da die nächstfolgende Klasse bereits seit mehreren Semestern Unterricht in der französischen Sprache gehabt hatte, während sie selbst bisher nur im Englischen unterrichtet worden waren.

Untersekta:

Otto Hartmann,	Wilhelm Meyer,
Hermann Häger,	Katje Neumeyer,
Adolf Hellmering,	Wilhelm Deding,
Wilhelm Jund,	Karl Pabst,
Louis Karich,	Edmund Pape,
Ferdinand Knoop,	Karl Pfeleiderer,
Wilhelm Köhler,	Diedrich Schumann,
Wilhelm Köhnke,	Theodor Selling,
Emil Lindemann,	Julius Silkenstaedt,
Friedrich Lund,	Heinrich Strodthoff,
Heinrich Meyer,	Christian Stubmann,
Johannes Meyer,	Hermann Westphal.

V. Geschenke.

Folgende Schüler machten bei ihrem Abgange von der Schule der „Wittwen-Kasse für die Lehrer der Realschule“ Geschenke, die wir mit bestem Danke hiermit zur Anzeige bringen:

August Lemke. . . . .	Gold Thlr. 1. —
Gustav Biermann. . . . .	„ 2. 36
Christian Kufs. . . . .	„ 2. —
Karl Bollweg. . . . .	„ 2. —
Georg Kobbert. . . . .	„ 2. 36
Lebrecht Schäfer. . . . .	„ 2. 36
Jacobus Buchsath. . . . .	„ 2. 36
Lüder Behrens. . . . .	„ 1. 36

Der zeit. Rechnungsführer:

Dr. Klemm.

Sprechstunde des Vorstehers.

Der Unterzeichnete ist in Schulanangelegenheiten an jedem Schultage um 10 Uhr im Gebäude der Anstalt (Sögestraße, Schulhof) zu sprechen. Er bittet die geehrten Eltern für Anfragen und Besprechungen möglichst diese Zeit zu wählen, da zu derselben auch meistens die Klassenhauptlehrer und Fachlehrer im Lokale zugegen sind, und also auch mit ihnen leicht Rücksprache genommen werden kann.

Budjenau.

---

Redacteur: Dr. Kls. — Unter Verantwortlichkeit d. Vorstehers d. Realschule. Prof. Dr. J. Budjenau.

Druck und Expedition von G. Dunkel Papenstraße, Nr. 11.

## An das Elternhaus. Mittheilungen aus der Realschule.

---

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorausbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Wapenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

---

### Einige Bemerkungen über den Unterschied der Erziehung in den früheren Zeiten und jetzt.

Aus einer allgemeinen Vergleichung der Erziehungs- und Unterrichtsweise des Alterthums und Mittelalters mit derjenigen der letzten Jahrhunderte ergiebt sich unverkennbar auf diesem Gebiete ein Streben, im weiten Sinne des Wortes menschlicher zu werden. Dieses Streben geht hervor aus dem Studium und der wachsenden Kenntniß der Menschennatur, welche das erste Erforderniß einer Erziehungsweise sind, die des Menschen und seiner Bestimmung würdig sein will. Daß man aufgehört hat, Menschen wie todte Gefäße zu betrachten, in die man ganz mechanisch ein beliebiges Quantum von Wissensstoff hineinfüllen könne, daß man den Eigenthümlichkeiten der Kindesnatur ihr Recht widerfahren läßt und die thunlichste Rücksicht auf die Individualität nimmt, daß die Erziehungslehre die ungemaine Wichtigkeit der moralischen Unterweisung neben dem eigentlichen Unterrichte anerkennt, daß man die gesunde körperliche Entwicklung als Bedingung für eine entsprechende geistige hinstellt; die Besürwortung ferner einer naturgemäßen, mehr milden als strengen Behandlung der Zöglinge, eine bald ruhig abwartende, bald thätig eingreifende Haltung des Erziehers, endlich der Hinweis darauf, daß auch Welt und Leben eine nicht zu unterschätzende bildende Kraft in sich tragen — das alles sind Ergebnisse des Forschens der neueren Zeit, mit denen Männer wie Montaigne, Bacon, Locke, Rousseau die starren Formen einer pedantischen Erziehung zu durchbrechen suchten, und die consequent weitergeführt oder abgelenkt und übertrieben in ihren Consequenzen, ihre gute oder üble Frucht gebracht haben.

Nicht als ob die eine oder andere dieser Erziehungsbedingungen nicht schon vor diesen Männern irgendwie Ausdruck gefunden hätte; wo jedoch solche Erziehungsmomente zum Ausdruck kamen, standen sie noch immer vereinzelt da und dienten einem weitaus verschiedenen Zwecke. So spielt im Alterthum die körperliche Ausbildung der Jugend eine große Rolle; die griechischen Staatschulen und Plato's „Staat“ legen Zeugniß davon ab. Dabei ist aber der staatliche Zweck unverkennbar; die Erziehung des griechischen und römischen Alterthums ging darauf aus, den Bürger zu bilden; Erziehung und Bildung des Bürgers gingen Hand in Hand. Anders die christliche Kirche. Sie begriff schon besser das Wesen und die Bestimmung des Menschen. Die christlichen Lehrer hatten vor Allem die Ueberwachung und Belehrung des menschlichen Herzens im Auge, also die moralische Unterweisung. Sie erzogen Menschen für die Menschheit und den Himmel; aber der kirchliche Zweck trat bald scharf hervor. Wie im Alterthum der Staat für den Staat erzog, so im Mittelalter die Kirche für die Kirche. Jener hatte Bürger gebildet, diese erzog Kreuzfahrer. Die Neuzeit tritt nicht blos zu beiden Erziehungsformen in Gegensatz, sondern stellt sich über sie; hier erzieht der Staat nicht mehr seine Angehörigen für den Staat, wenigstens nicht in obigem Sinne, hier hat die Kirche aufgehört die Erziehung direct zu bevormunden und als ihren ausschließlichen Besitz zu verwalten. Diese neue Zeit will den Menschen bilden, damit er, wie Kant sagt, die Zwecke seines Daseins erfülle. Wir haben also eine höhere, weil freiere, Stufe menschlicher Bildung vor Augen; sie schließt nicht aus, daß der auf ihr stehende Mensch sich nach freier Einsicht den Zwecken des Staates unterordnet oder nach gläubiger Ueberzeugung zu den Zwecken der Kirche mitwirkt.

Kant, der auf dem Gebiet der Erziehung vielfach unter Rousseau'schem Einfluß steht, unterscheidet bedingte und unbedingte Zwecke der Erziehung. Der unbedingte Zweck ist ihm der moralische, die bedingten der technische und pragmatische, oder mit anderen Worten: die Erziehung hat die Aufgabe, den Menschen zur Sittlichkeit, Geschicklichkeit und Weltflugheit zu bilden, was gleichbedeutend ist mit Moralität, Cultur, Civilisation. Der moralische Zweck steht also über den anderen. Wenn nun die neuere Pädagogik als Erziehungs- und Bildungs-Princip „die Selbstthätigkeit im Dienste des Wahren, Guten und Schönen“ aufstellt, so ist ihre Uebereinstimmung mit der Kant'schen in dem wesentlichen Punkte nicht zu verkennen. Stehen sie doch beide hierin auf dem Boden der von Rousseau angebahnten Reformation und Revolution in der Erziehung; denn es ist eines der größten Verdienste Rousseau's, daß er im „Emil“ die Achtung vor dem Sittlichen stark

betonte und so der frivolen, im Mark angefressenen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts entgegen trat. In der That scheint uns die Selbstthätigkeit auf intellectuellem und moralischem Gebiete das eigentliche, des Menschen würdige Bildungsmittel zu sein; denn diese Selbstthätigkeit schließt in sich die freie Selbstbestimmung des Menschen, die Freiheit.

III.

### Das Maß der häuslichen Arbeiten.

Die Schule bedarf, wie in diesen Blättern wiederholt dargelegt worden ist, der häuslichen Arbeiten zur Förderung ihrer Zwecke. Nicht allein soll durch diese Arbeiten das in der Schule Durchgenommene eingeübt und befestigt werden, sondern der Schüler soll vor allen Dingen durch seine häuslichen Arbeiten zu größerer Selbständigkeit, zu eigenem Streben und geistiger Reife erzogen werden. Alles was man sonst wohl gegen die häuslichen Arbeiten gesagt hat, tritt gegen diese Gesichtspunkte in den Hintergrund.

Also, es soll zu Hause gearbeitet und zwar regelmäßig und fleißig gearbeitet werden. Aber welches Maß darf hierbei der Kraft der Schüler zugemuthet werden? Es ist dies eine alte aber immer wiederkehrende Frage, über welche nicht allein zwischen Elternhaus und Schule, sondern oft auch zwischen Mitgliedern eines und desselben Lehrer-Collegiums die verschiedensten Ansichten herrschen. Und doch bedarf die Frage durchaus der Regelung, da es in einer großen, vielklassigen Anstalt sonst leicht dahin kommt, daß in einzelnen Klassen eine Ueberbürdung eintritt, während in andern die Schüler nicht genügend zu Hause beschäftigt sind. — Bei der Festsetzung ist zunächst auf die Anzahl der Lehrstunden Rücksicht zu nehmen, welche die Knaben haben. Dieselbe beträgt bei uns 4—6 täglich; aber diese Stunden stellen nicht eine Zeit unaufhörlicher geistiger Anspannung dar. Unterricht in Sprachen und Wissenschaften wechselt mit Stunden, in welchen Fertigkeiten geübt werden, längere Pausen treten um 10 und um 4 Uhr ein; kürzere Augenblicke der Ruhe und geistigen Ausspannung bringt jeder Unterricht naturgemäß mit sich. Ferner ist bei diesen Festsetzungen sehr viele Rücksicht auf das Alter der betreffenden Schüler zu nehmen, da natürlich ältern Schülern etwas mehr zugemuthet werden kann.

Von solchen Erwägungen geleitet hat das Lehrer-Collegium der Realschule in einer Conferenz, am 15. Mai d. J., die durchschnittliche Arbeitszeit, wie folgt, festgesetzt:

Sexta, Quinta (Alter der Schüler 9—11 Jahre)  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Stunden tägl.  
Quarta, Tertia ( " " " 11—13 " )  $1\frac{1}{2}$ —2 " "  
Secunda, Prima ( " " " 13—17 " ) 2 — $2\frac{1}{2}$  " "

Die höhere Zahl bezeichnet dabei eine im Durchschnitt nicht zu überschreitende Grenze, doch kann eine Ausgleichung zwischen den Wochentagen mit schulfreien Nachmittagen und den andern stattfinden. — Es ist bei diesen Zahlen an mittelgute Schüler, aber zugleich an ein treues, aufmerksames Arbeiten gedacht. Knaben, welche zerstreut und flüchtig arbeiten oder zwischen der Arbeit allerhand Nebendinge treiben, werden entweder viel länger arbeiten müssen oder die Arbeiten zur Unzufriedenheit ihrer Lehrer anfertigen.

Wir bitten die geehrten Eltern, auch ihrerseits diese Festsetzungen zu beachten und uns davon Kenntniß zu geben, wenn dieses Maß etwa dauernd überschritten oder lange nicht erreicht werden sollte. Sie werden aber besonders beobachten müssen, wie ihr Sohn bei Anfertigung der häuslichen Arbeiten verfährt. Rücksprache mit den Lehrern wird oft auch Unaufmerksamkeit oder Flüchtigkeit als die Ursache nachweisen, weshalb der Knabe zur Anfertigung seiner häuslichen Arbeiten mehr Zeit braucht, als sonst nöthig und wünschenswerth ist.

B.

### Der Ausflug der einen Unterprima nach Rehburg und dem Steinhuder Meere.

Am 11. und 12. Juni dieses Jahrs machte der Unterzeichnete mit einer Anzahl Schüler der Klasse Ia einen Ausflug nach Rehburg und dem Steinhuder Meer. Vor der Abreise fand am letzten Sonnabend Nachmittag eine längere Reisevorbereitung statt, bei welcher die in geographischer und geschichtlicher Beziehung interessante Gegend auf Grund der von den Schülern angefertigten Specialkarten und des Werkchens von Dr. Sägelken besprochen wurde. Die Gesellschaft fuhr am Sonntag Morgen um  $5\frac{1}{2}$  Uhr mit dem Zuge nach Mienburg und ging nach kurzer Besichtigung dieser ehemaligen Weserfeste über Husum nach Stadt Rehburg. Nachdem wir uns hier von dem vierstündigen Marsch bei bedeutender Sonnenhitze erholt hatten, gelangten wir nach weiterem einständigen Gehen nach dem Kloster Loccum. Unter der Führung des Kloostervogts wurden die großartigen Bauwerke dieser um das Jahr 1240 von den Cisterciensern gegründeten Abtei besichtigt. Die in schönen Verhältnissen erbaute herrliche Kirche mit den werthvollen Holzschnitzereien und Kunstgegenständen des Mittelalters machte auf alle Schüler einen tiefen Eindruck. Allen erschien das Mönchsleben noch in einer ganz andern Gestalt, als sie es bisher gelegentlich kennen gelernt hatten. Die im letzten Decennium



erfolgte Restauration hat an Werken neuerer Meister für Sculptur und Malerei manches Bedeutende hinzugefügt. Nach der Besichtigung der Kirche und des Kreuzganges gelangten wir in das ehemalige Refectorium, welches mit marmorgetäfeltem, spiegelglattem Fußboden jetzt als Bibliothek eingerichtet ist und zahlreiche pergamentene Folianten enthält. Wir durchwanderten darauf die geschmackvoll angelegten Gärten und Parks, besahen die großen Fischteiche und wandten uns dann dem Bade Rehburg zu, wo wir gegen 6 Uhr ankamen und im Posthause ein treffliches Quartier und einen freundlichen Wirth antrafen. Nach dem Abendessen wurden unter den Klängen der Bademusik die sorgsam gepflegten Waldparthien besichtigt, die prächtige Fernsichten auf das Steinhuder Meer, den Deister und die im blauen Dufte verschwimmenden Wesergebirge darboten.

Als wir am andern Morgen nach eingenommenem Frühstück um 7 Uhr von dannen zogen, wurden noch die dicht vor dem Badeorte in vollem Gange befindlichen Bohrarbeiten in Augenschein genommen, durch welche bereits ein Bohrlöcher von ca. 600 Fuß Tiefe hinabgetrieben worden war, um Soole zu erbohren. Gegen 10 Uhr gelangten wir nach dem Städtchen Hagenburg, von wo nach eingeholter Erlaubniß beim Bückeburgischen Commandanten die Einschiffung nach dem Wilhelmsstein stattfand. Auf der hier vom Fürsten Wilhelm errichteten Kriegsschule wurde vor fast 100 Jahren der „Stückjunker“ Scharnhorst ausgebildet. Zahlreiche Namen höherer preussischer Officiere, die in das dortige Fremdenbuch eingetragen waren, documentirten uns die historische Bedeutung dieser Wiege der jetzigen deutschen Heeresverfassung. Die Geschütze, Kasematten, die Rüstkammer mit alten Hinterladern und den zwei kleinen goldenen Kanonen wurden mit großem Interesse besichtigt und darauf mit günstigem Segelwind die Rückfahrt angetreten. Dabei hatten wir Gelegenheit, die merkwürdigen Flabberwiesen, ausgedehnte Striche Landes, die auf dem Wasser schwimmen, und auf denen sich nur dort Einheimische zu bewegen vermögen, zu besichtigen. Von Hagenburg traten wir unsere Fußtour über Steinhude und Heidorn nach Neustadt am Rübenberge an, von wo wir mit dem letzten Zuge wohlbehalten in Bremen wieder anlangten.

Die von einem Schüler geführte Rechnung ergab bei einem Beitrage von 3 Thalern Courant für jeden Theilnehmer einen kleinen Ueberschuß, den die Schüler zu einem gemeinsamen Zwecke zu verwenden beschlossen haben. Von den fünf Schülern der Klasse, welche nicht an dem Ausfluge Theil genommen haben, waren zwei durch Krankheit verhindert und haben die drei übrigen am Montag dem Unterrichte der Oberprima beigewohnt.

Dr. Häpke.

## Schulnachrichten.

### I. Uebersicht der Vertheilung der Ordinariate und Angabe der Wohnungen der Ordinarien.

Oberprima	Hr. Dr. Häpfe,	Mendestraße 24.
Unterprima a.	Hr. Jacobi,	Fedelhören 42.
Unterprima b.	Hr. Dr. Ritz,	Römerstraße 12.
Obersecunda	Hr. Dr. Klemm,	Humboldtstraße 111.
Untersecunda	Hr. Dr. Schneider,	Fedelhören 13.
Obertertia	Hr. Steinhoff,	Häfen 33.
Untertertia	Hr. Dr. Gärtner,	Gertrudenstraße 32.
Oberquarta	Hr. Dr. Maréchal,	Römerstraße 36.
Unterquarta	Hr. Nolte,	Lerchenstraße 10.
Oberquinta	Hr. Köhling,	Wall 2.
Unterquinta	Hr. Reddersen,	Mendestraße 15.
Obersexta	Hr. Niemeyer,	Ellhornstraße 14.
Untersexta	Hr. Dr. Martens,	Häfen 40.

### II. Ernennung zu ordentlichen Lehrern.

Der hohe Senat hat in seiner Sitzung vom 30. October die seitherigen Hilfslehrer an der Realschule Dr. A. Gärtner und Dr. C. W. Ritz zu ordentlichen Lehrern an der Realschule ernannt.

### III. Nachträgliche Aufnahme.

Am 25. October wurde nachträglich in die Prima noch aufgenommen  
Anton Mohr,  
gebürtig aus Buenos-Ayres.

Ferner am 8. November noch in die Secunda  
David Reynolds,  
gebürtig aus Newyork,

wodurch die Gesamtzahl der Schüler auf 471 gestiegen ist.

### IV. Verzeichniß derjenigen Schüler, welche im Laufe des verfloßenen Sommerhalbjahres das Zeugniß für den Einjährig-Freiwilligen-Militär-Dienst erhalten haben.

August Lemke.	Heinrich Bultmann.
Louis Hartwig.	Lüder Behrens.
Johannes v. Bossel.	Gustav Biermann.
Julius Cabifius.	Georg Kobbert.
Heinrich Wolters.	Christian Kuls.
Hermann Cöster.	Carl Bollweg.
Theodor Meyerdirks.	Lebrecht Schäfer.
Heinrich Grotewold.	Jacobus Buchsath.
Heinrich Beusse.	

V. Uebersicht derjenigen Schüler, welche im Laufe des Sommerhalbjahres 1871 die Realschule verlassen haben.

- Al. VIb. Johann Thießen.  
VIa. E. Bierwirth.  
Vb. C. Boffelmann.  
Va. Heinrich Tiemann.  
IVb. Johann Harmjen, Heinrich Weigelt, Georg Schumann.  
IVa. Anton Eder, Alexander Thießen.  
IIIb. Nicol. Bencke.  
IIIa. Ferd. Bisscher van Gasbed.  
IIb. Conrad Tiemann.  
IIa. \*Hermann Wolters, \*Johann Henke, \*Diedrich Harves.  
Ia. Noah Pundack, Louis Hartwig, Emil Dannheim, \*Fritz Lachmann, \*Gust. Biermann, \*Lüder Behrens.  
Oberpr. \*Hermann Cabisius, \*Theodor Meyerdirks, \*Johannes v. Boffel, \*Hermann Wolters, \*Hermann Köster, \*Georg Robbert, \*Heinrich Grotewold, \*Karl Bollweg, \*Heinrich Beuffe, \*Christian Kulfz, \*Lebr. Schäfer, Heinrich Bultmann, \*Jacobus Buchsath.

Anm. Die mit einem \* bezeichneten Schüler sind in das Berufsleben übertreten.

VI. Berufswahl der abgegangenen Schüler.

Von den 34 Schülern, welche die Realschule im Laufe des letzten Sommerhalbjahres verlassen haben, traten

18 in das Berufsleben über, und es wollten sich widmen:

17 dem Handel;

1 wurde Architekt;

10 traten in andere Schulanstalten ein und zwar:

2 in Gymnasien,

5 in hiesige Volksschulen,

2 in eine hiesige Privatschule,

1 kam nach auswärts in Erziehung;

2 Schüler wurden wegen tadelhaften Verhaltens ausgewiesen,

1 wanderte aus,

1 verließ die Anstalt wegen Kränklichkeit,

2 starben.

34

VII. Schülerzahl der Realschule am Beginne des Winterhalbjahres.

Die Realschule zählte im Sommerhalbjahre. . . . . 464 Schüler  
Von diesen schieden im Laufe des Sommers aus: . . . . . 34 „  
und verblieben der Anstalt daher zu Ende September . . . . . 430 Schüler

Am 2. October traten in die Schule ein . . . . . 39 Schüler  
 und betrug mithin die Schülerzahl beim Beginne des Winter-  
 halbjahres . . . . . 469 Schüler  
 Durch nachträgliche Aufnahme von 2 Schülern stieg die Zahl auf 471 "

VIII. Ueber die aus der Prima abgegangenen Schüler machen wir noch folgende Mittheilungen:

Name	Alter zur Zeit des Austritts	Dauer des Besuches der Prima	Bestimmung
Noah Bundsack,	15 J. 6 M.	— J. 9 M.	Gymnasium in Gütersloh.
Louis Hartwig,	15 " 6 "	1 " 2 "	gestorben.
Emil Dannheim,	15 " 6 "	— " 10 "	zur Kräftigung seiner Gesundheit.
Fritz Lachmann,	15 " 2 "	— " 10 "	auf das Gymnasium.
Gust. Biermann,	16 " 10 "	1 " — "	Handel.
Lüder Behrens,	15 " 6 "	1 " — "	"
Herm. Cabisius,	16 " 8 "	1 " 9 "	"
Theod. Meyerdirks,	16 " — "	1 " 9 "	"
Johannes v. Boffel,	15 " 8 "	1 " 9 "	"
Herm. Wolters,	16 " 2 "	1 " 11 "	"
Herm. Röster,	17 " 2 "	1 " 9 "	"
Georg Robbert,	15 " 4 "	1 " 6 "	"
Heinr. Grotewold,	15 " 11 "	1 " 11 "	"
Karl Bollweg,	15 " 8 "	1 " 6 "	Architektur.
Heinr. Beusse,	15 " 3 "	1 " 5 "	Handel.
Christ. Kuls,	15 " 7 "	1 " 6 "	"
Lebr. Schäfer,	15 " 2 "	1 " 6 "	"
Heinr. Bultmann,	15 " 9 "	1 " 5 "	"
Jacobus Buchsath,	16 " 8 "	2 " — "	"

IX. Uebersicht über den Bestand der Klassen im Winterhalbjahre 1871/72.

Oberpr.	17		
Unterpr. a.	25	Unterpr. b.	35
			77
IIa	33	IIb	34
			67
IIIa	43	IIIb	39
			82
IVa	40	IVb	37
			77
Va	42	Vb	39
			81
VIa	45	VIb	42
			87
		Summa	471

## An das Elternhaus. Mittheilungen aus der Realschule.

---

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorausbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

---

### Das neue Pokal der Vorbereitungsschule.

Am 11. October d. J. verließ die Vorbereitungsschule ihr früheres Schullokal in der Dsterthorstraße, (welches zum Bau der neuen Hauptschule expropriirt worden ist) um nach dem neuerbauten Schulhause, Gutfilterstraße 42, überzusiedeln. Nachdem hier in den Tagen vom 11.—13. October die nothwendigsten Einrichtungen zur Aufnahme der Schüler getroffen worden waren, geschah die Einführung derselben am 14. October in einfacher, den obwaltenden Verhältnissen entsprechender Weise.

Um Aufsehen zu vermeiden, fanden sich die Schüler einzeln wie an gewöhnlichen Schultagen von ihren elterlichen Wohnungen ein. Hauseingang und Flur waren mit Laubgewinden und Blumen geschmückt, die wohlwollende Hände der Schule gespendet hatten. Um 9 Uhr waren die Schüler in ihren Klassen versammelt. Wie jeder Unterrichtstag mit Gebet beginnt, so wurden die ersten Unterrichtsstunden in dem neuen Lokale mit einem der Bedeutung des Tages angemessenem Gebete eingeleitet, dem eine kurze Ansprache an die Klasse folgte. Die Choräle: „O, bleib' mit deiner Gnade“, und „Nun danket Alle Gott“, beschloßen die Einführung in den Klassen 1a und 1b.

Darauf begann der Unterricht, der planmäßig um 12 Uhr endigte.

Soll ich etwas über den Eindruck sagen, den das neue, ganz für Schulzwecke erbaute Haus mit seinen vortheilhaften Einrichtungen hervorbrachte, so war es innige, aufrichtige Freude, die sich bei Schülern und Lehrenden kund gab.

Das Schulgebäude hat eine centrale, stille Lage in dem bevölkertsten und belebtesten Theile der Stadt und erfüllt darum hinsichtlich seiner Bestimmung die erste Forderung, welche an dasselbe gestellt werden

muß. Es ist 3stöckig und mit seiner 60' langen Vorderseite nach Nordosten gerichtet. Trotz mancher widerstrebenden Ansichten lege ich Werth darauf, daß die Schulzimmer dadurch im Sommer gegen drückende Schwüle geschützt sind, während man im Winter den gewünschten Wärme-grad durch Heizung leicht herzustellen vermag. Vor dem Hause liegt der ca. 2000 □' große Spielhof, ein anderer ca. 600 □' enthaltender Hof begrenzt die Südwestseite des östlichen Theiles des Hauses. Derselbe enthält die Bedürfnisanstalten, die nach ihrer Lage zu den Klassen, nach ihrem Umfange und der Art ihrer Anlage der Wichtigkeit entsprechen, welche diesen Einrichtungen für Schulen beizumessen ist.

Nach dem Umfange der Anstalt, die kommende Ostern 15 Jahre ihres Bestehens zählen wird und schon gegen das Ende des zweiten Jahres ihre gegenwärtige Ausdehnung erreichte, enthält das neuerbaute Haus 6 große Unterrichtszimmer, von welchen die 3 des östlichen Theiles desselben ein jedes 26' lang, 17' breit und 14' hoch sind und hiernach einen Flächeninhalt von 442 □' — einen cubischen Inhalt von 6188 Cubikfuß haben; die 3 übrigen des westlichen Theiles nähern sich mehr der Quadratform, repräsentiren jedoch denselben Rauminhalt. Bei unsern durchschnittlichen Klassenstärken von 48 Schülern berechnen sich hiernach 9 □' für jeden Schüler, — jedenfalls viel mehr, als nach sanitätspolizeilichen Bestimmungen für nöthig erachtet wird.

Fügen wir diesen Raumangaben noch hinzu, daß die 17 großen Fenster, welche sich mit einer Ausnahme gleichmäßig auf die Klassen vertheilen, mit stellbaren Luftscheiben, und die denselben gegenüberstehenden Wände mit Luftschächten versehen sind, so wird man denselben die Eigenschaften zuerkennen müssen, die gute und gesunde Schulräume haben sollen.

Außer den 6 Klassenzimmern sind noch 3 ca. 192 □' enthaltende Räume zu nennen, von denen 2 ebenfalls Schulzwecken dienen. Sie begrenzen die Südwände der Schulzimmer des westlichen Theiles des Hauses, und ist das eine Conferenz- und Geschäftszimmer, das andere zur Aufbewahrung von Lehrmitteln bestimmt.

Aber nicht allein die Raumverhältnisse der Unterrichtszimmer in einer Schule beanspruchen die eingehendste Beachtung, — auch der Flur, eine helle, breite, flach aufsteigende Treppe und Vorplätze in den Etagen müssen den Raum bieten, der zur Aufrechthaltung der guten Ordnung beim Kommen und Gehen und zur Pflege des Ordnungssinnes erforderlich ist. Desgleichen ist zur Unterstützung dieses erziehlichen Zweckes eine freundliche Ausstattung der Klassen, ein passender Anstrich der Lambrien und Wände, Malerei der Thüren, Treppen und Vorplätze, kurz, — eine gefällige Ausstattung des innern Hauses überhaupt, sehr zu empfehlen. Das Haus der Arbeit für den Schüler soll zugleich

eine Stätte für ihn sein, an der er gerne weilt, weil er sich da wohl fühlt.

Auch in diesen Beziehungen sehen wir auf die neuen Lokalitäten mit voller Befriedigung.

In unserer Zeit, in welcher neben der geistigen Pflege der Schulpugend der körperlichen Gesundheit derselben eine früher nicht gekannte Aufmerksamkeit zugewendet wird, hat ferner die Art der Heizung und Erleuchtung in Schulen genauere Beachtung gefunden. Mit Rücksicht auf die immer noch schwankenden Ansichten über Luftheizung und den privaten Charakter der Schule entschied ich mich für erprobte Reguliröfen. Betreff der Erleuchtung blieb mir nur die Wahl des Leuchtgases, welches unter allen künstlichen Erleuchtungsarten für Schulen die anerkannt beste ist. Gleichwohl ist die Anwendung desselben, wie die eines jeden andern künstlichen Lichtes, nicht ohne Gefahr für die Sehorgane der Schüler. Wir vermeiden es darum, in den Stunden, welche die Anwendung desselben nöthig machen, die Augen der Schüler durch Lesen und Schreiben anzustrengen; doch habe ich aus pädagogischen Gründen auch für diese Art der Beschäftigung für eine ausreichende Erhellung der Klassen Sorge getragen, indem ich 3 derselben mit je 4, die 3 übrigen mit je 3 Flammen versehen ließ. Natürlich waren Form der Zimmer und Sitze der Schüler bei Vertheilung der Flammen bestimmend.

Flur und Vorplätze werden durch 3 Flammen erleuchtet.

Sehr wichtig für Schulen ist schließlich klares, gesundes Wasser. Im Hinblick auf epidemische Krankheiten, namentlich der gefürchteten Cholera, die sich wiederholt in diesem Jahre in größern Städten unseres Vaterlandes in besorgnißerregender Weise zeigte, sei es zur Beruhigung der Familientreise der Vorbereitungsschule gesagt, daß dasselbe von Mitgliedern unseres verehrlichen Bremer Gesundheitsrathes untersucht und sehr gut befunden wurde. Das Wasser ist klar und wohlschmeckend.

Hiermit glaube ich das Wichtigste über die neuen Lokalitäten unserer Anstalt mitgetheilt zu haben, halte mich indessen jederzeit bereit, den sich mehr dafür interessirenden geehrten Eltern unserer Schüler einen Einblick in dieselben zu gestatten, der ihnen ein deutlicheres Bild geben wird, als eine, wenn auch eingehende Beschreibung, es zu entwerfen vermag.

Bremen, den 5. December 1871.

Der Vorsteher  
M. C. Findemeyer.

### Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke

machen wir auch dieses Jahr, wie es bei uns üblich geworden ist, hiermit namhaft.

In der December-Nummer des vorigen Jahres haben wir auf die „Schul-Ausgaben Deutscher Classiker mit Anmerkungen“ bereits aufmerksam gemacht, welche im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart erscheinen. Wir finden uns veranlaßt, die Leser d. Bl. wieder auf sie hinzuweisen und zugleich etwas ausführlicher, als es das erste Mal geschehen ist, über sie zu berichten.

Die Ausgaben sind besonders geeignet für Schüler der Prima unserer Realschule. Die einzelnen Bändchen kosten cartonnirt 18 Grote. Druck und Papier sind gut und strengen die Augen nicht an. Wir heben dies wiederholt hervor, da wir leider sehr oft Ausgaben mit kleinem, gedrängtem Druck und engen Zeilen in den Händen der Schüler sehen, die freilich um einen sehr geringen Preis zu haben sind, die aber auf die Augen höchst schädlich wirken.

Das Werk nun, welches wir hiermit empfehlen, ist ein recht passendes Weihnachtsgeschenk. Es kommt vor, daß Eltern ihrem Sohne Schillers sämtliche Werke schenken. Sie denken, in der Schule würden doch manche von Schillers Gedichten und das eine und andere von Schillers Dramen gelesen, und für die häusliche Lektüre des Knaben wäre dann ja auch gesorgt. Solchen Eltern müssen wir unsere volle Anerkennung aussprechen. Aber wir möchten doch einen Umstand dabei in Erinnerung bringen, der Berücksichtigung verdient. Wenn nämlich ein Schüler auch viel von Schiller mit eindringenderem Verständniß lesen kann, so sind Schillers sämtliche Werke doch ein Geschenk, das ihm zu früh gemacht wird. Sie sind recht eigentlich ein Schatz für das spätere Leben. Und eben deshalb ist es gewiß besser, daß Eltern ihren Sohn mit einem solchen Geschenke erfreuen, wenn er zum Jüngling herangewachsen ist.

Wir haben immer eine Auswahl aus unseren Deutschen Classikern gewünscht, nicht sowohl für den Schulgebrauch, als vielmehr für die Privatlectüre unsrer Schüler. Denn der Schulunterricht, soweit es sich um die Einführung der Schüler in unsere Deutsche Nationalliteratur handelt, kann wenig Ersprießliches leisten, wenn er nicht unterstützt wird durch Privatlectüre. Das versteht sich von selber. Soll die Privatlectüre aber in einen bedeutsamen Zusammenhang treten mit dem Schulunterricht, überhaupt wirksam sein, so darf sie einmal nicht allzu weiten Umfang haben, und sodann muß es dem Schüler ermöglicht sein, auf Fragen, die sich bei der Lektüre ihm aufwerfen, sofort den nöthigen Aufschluß zu erhalten.

Hier ist nun geboten, was wir wünschen. Die ersten unserer großen Dichter, Schiller, Göthe, Lessing, Herder, Klopstock, lernen wir in einzelnen ihrer Werke hier kennen. Die Auswahl ist eine glückliche und gelungene;



wir müssen sie als eine solche bezeichnen unter Rücksichtnahme auch auf die Schüler unserer Prima. Erschienen sind:

Schiller, Wilhelm Tell.

„ Jungfrau von Orleans.

Goethe, Hermann und Dorothea.

„ Iphigenia.

Lessing, Nathan der Weise.

Diese fünf Werke bilden den Kanon für die deutsche Lektüre in der Prima unserer Realschule.

Weiter sind bereits erschienen:

Schiller, Geisterseher.

„ Maria Stuart.

„ Wallenstein. 2 Bändchen.

„ Braut von Messina.

„ Gedichte in Auswahl.

„ Prosa in Auswahl.

Goethe, Prosa in Auswahl. 2 Bändchen.

„ Gedichte in Auswahl.

„ Tasso.

„ Egmont.

Lessing, Minna von Barnhelm.

„ Prosa in Auswahl.

Es würde natürlich zu weit führen, wenn wir über jedes einzelne der genannten Werke hier specielle Auskunft gäben; damit aber unsere Leser sich doch eine Vorstellung machen können, wie die Ausgaben beschaffen sind, wollen wir wenigstens über eines besondere Mittheilungen machen.

Schillers Wilhelm Tell hat unten auf der Seite unter dem Texte die nothwendigsten Erklärungen und Aufschlüsse in Anmerkungen; ebenso zu dem Personenverzeichnisse. Diese Anmerkungen, sprachlichen und sachlichen Inhalts, sind kurz und bündig und wirklich werthvoll, da sie das Verständniß bedeutend fördern. Am Schlusse des Werkes sind allgemeine Bemerkungen hinzugefügt über die Entstehung des Stückes, über die Quellen, aus welchen der Dichter seinen Stoff schöpfte, über den Plan, der dem Drama zu Grunde liegt, und über das Geschichtliche, an welches sich der in der Dichtung behandelte Gegenstand anlehnt. Dann folgen noch vier Abschnitte aus der Schweizer Chronik des Aegidius Tschudi, in welchen das, was unser Drama darstellt, der Hauptsache nach erzählt ist. Wir setzen die Ueberschriften dieser vier Abschnitte in dem Schweizerdeutsch des 16. Jahrhunderts her.

1. Was Wernherrn von Stouffach von Schwiz mit dem Landt-Vogt Gessler begegnet; und wie Er uff seiner Eefrowen Rat gen Uri fur.

2. Wie Walther Fürst von Uri, Wernherr von Stouffach von Schwiz

und Arnold von Melchtal von Underwalden den ersten Bundt zusammen schwurend, davon die Eidgenossenschaft entsprungen.

3. Wie Wilhelm Tell von Uri dem Hut nitt Reverenz tett; darumb er sinem Kind ein Depffel ab dem Houbt schiessen mußt. Und wie Er den Landt-Vogt Gessler ze todt schoß.

4. Herzog Hans vordert sin Lüt und Land vom König vergebens. Er und etlich siner Räten erschlagen den König.

Wir gehen jetzt noch zur Weltgeschichte über. Auch auf diesem Gebiete ist die Zahl der Bücher sehr groß. Wenn es sich nur darum handelte, Geschichtswerke namhaft zu machen, die sich überhaupt zu Festgeschenken eignen, so würde es nicht leicht sein, etliche von ihnen als besonders empfehlenswerth den andern voranzustellen; wir müßten dann eine lange Reihe von Büchern nennen, die alle nach der einen oder der anderen Seite hin Ausgezeichnetes leisten. Aber wir haben hier zunächst für die Schüler der Realschule Sorge zu tragen; deshalb beschränken wir uns darauf, einige Bücher zu bezeichnen, die sich an die in der Schule benutzten Lehrmittel enger anschließen und entweder zum Nachlesen und zum Wiederholen des in den Geschichtsstunden Gehörten besonders brauchbar sind, oder strebsamen Knaben und Jünglingen noch über das Gebiet des in der Schule Behandelten hinaus Unterhaltung und Belehrung in reichem Maße darbieten.

Für die jüngeren Schüler — Sexta bis Quarta — nennen wir zuerst: Erzählungen aus der Weltgeschichte. Von J. C. Andrä.

Preis ungebunden 20 sgr.

Ein Lehr- und Lesebuch für den ersten Unterricht in der Geschichte.

Wir können dieses Buch aufs Wärmste empfehlen; die Eltern werden ihren Kindern mit demselben eine große und bleibende Freude bereiten. Es ist die Vorstufe zu dem in unseren oberen Klassen gebrauchten „Grundriß der Weltgeschichte“ von demselben Verfasser und beschränkt sich auf die Darstellung der allerwichtigsten Ereignisse und bedeutendsten Persönlichkeiten. Alles, worin sich der kindliche Geist verwickeln, oder was das Verständniß der Hauptzüge erschweren könnte, ist mit kundiger und sicherer Hand ausgeschieden. Die Darstellung der einzelnen Erzählungen — in der kürzlich erschienenen 2. Auflage ist die Zahl derselben von 125 auf 143 gestiegen — ist einfach und verständlich, aber dabei fesselnd und voll Wärme. Der neuen Auflage fehlt auch nicht eine höchst anziehende Darstellung der Zeit von den Freiheitskriegen bis zur Wiederherstellung des deutschen Reichs unter Kaiser Wilhelm I.

Wer seinen Kindern ein umfangreicheres Werk schenken möchte, dem empfehlen wir:

Erzählungen aus der Geschichte. Von L. Stacke.

Das Werk besteht aus 5 Theilen und behandelt in je einem Theile die griechische und römische Geschichte und die mittlere, neue und neueste Ge-

sichte. Die Stadel'schen Erzählungen sind, so weit unsere Erfahrung reicht, von nicht allzu jungen Schülern der Realschule immer gern gelesen worden. Die Theile sind einzeln zu kaufen und kosten ungebunden 15—25 Sgr.

Für die Schüler unserer oberen Klassen empfehlen wir:

Geschichte des deutschen Volkes. Von Prof. Dr. D. Müller.  
Preis ungebunden 1 Thlr. 10 Sgr.

Das Buch gehört in die Klasse der im besten Sinne des Wortes populären Geschichtsbücher. Es ist zunächst zum Gebrauch in den oberen Klassen höherer Lehranstalten bestimmt, doch ist es nach Anlage, Auffassung und Darstellung auf das Beste geeignet, auch in weiteren Kreisen, als in denen der Schule, Liebe und Interesse für die Geschichte unseres Volkes zu wecken und zu fördern. Es geht in manchen Partien über den Kreis dessen, was wir unseren Schülern in den oberen Klassen zur Zeit bieten dürfen, noch hinaus; aber es ist so geschrieben, daß es ihre Fassungskraft nicht übersteigt, indessen auch noch im reiferen Alter mit Interesse gelesen wird. Was dem Buche einen besonderen Werth und eine besondere Frische giebt, das sind die kulturhistorischen Partien, die etwa nach dem Vorbilde von Freitag's „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“, nur in gedrängten Zügen, eine Reihe schön, aber einfach geschriebener Schilderungen geben, z. B. in der 3. Periode: Ritter und Bauern, Raubritterthum, Städtebündnisse, die deutsche Hanse, Volkscharakter des späteren Mittelalters, Friesen und Dithmarsen. Hierzu kommen geschickt eingewobene Sprachproben von den ältesten Zeiten bis zu den Freiheitsliedern von Körner und Schenkendorf. Die neueste Auflage geht ebenfalls bis zur Herstellung des deutschen Reiches unter Kaiser Wilhelm I.

Wer seinem Sohne ein umfangreicheres Geschichtswerk, welches das ganze Gebiet der Weltgeschichte umfaßt, also einen mehr universalhistorischen Charakter an sich trägt, schenken möchte, dem empfehlen wir:

Lehrbuch der Weltgeschichte. Von Dr. G. Weber.

Dieses Werk besteht aus zwei starken Bänden und kostet 5 Thlr. 15 Sgr. Jede neue Auflage — wir besitzen aus dem Jahre 1868 die 13. Auflage — zeugt von dem treuen Fleiße, mit welchem der rühmlichst bekannte Verfasser sein Werk noch immer größerer Vollständigkeit und Vollkommenheit entgegenführt. Es ist ein Buch für die reiferen Schüler, und diese werden auch im späteren Leben hier nie vergebens nach Aufklärung und Belehrung suchen, mag es sich nun um Begebenheiten oder Zustände von einiger Bedeutung aus der alten oder neueren Geschichte handeln.

## Schulnachrichten.

### I. Schluß und Wiederbeginn des Unterrichtes.

Austheilung der vierteljährigen Zeugnisse.

Der Unterricht wird in allen Klassen der Realschule am Sonnabend den 23. d. M. geschlossen werden und daran die Austheilung der vierteljährigen Zeugnisse und die Verkündigung der neuen Location sich anschließen.

Das Lehrer-Collegium hat beschlossen, mit der Einführung der viertel-jährigen Zeugnisse, welche in Censurbücher ertheilt werden, jetzt weiter vorzu-gehen und dieselben in die Klassen III b, III a und II b einzuführen. Es werden demnach sämtliche Klassen von VI b bis II b jetzt vierteljährige Zeugnisse erhalten, und die früher üblichen außerordentlichen Zeugnisse und Benachrichtigungen über das Zurückbleiben einzelner Schüler nur noch (soweit es erforderlich erscheint) in den Klassen Obersecunda—Oberprima Verwendung finden.

Der Unterricht beginnt im neuen Jahre am Dienstag den 2. Januar um 9 Uhr Morgens, und sind an diesem Tage die vierteljährlichen Zeugnisse mit der Unterschrift der Eltern versehen den Klassenhauptlehrern vorzulegen.

### II. Tod eines Schülers.

Am 9. December 1871 starb Dieblich Homann, Schüler der Klasse VI a, Sohn des Herrn J. E. Homann, nach längerer Krankheit. Durch sein gutes Betragen hatte er sich die Liebe seiner Lehrer und seiner Mitschüler erworben, daher sein Tod auch von Allen tief betrauert wird.

### III. Geschenk.

Aus Veranlassung des bevorstehenden Kepler-Jubiläums — Johannes Kepler, der große Astronom, wurde geboren am 27. December 1571 zu Weil-der-Stadt in Württemberg — erhielt die Realschule von Herrn Buchhändler Hermann Schaffert Exemplare der beiden Schriften:

E. Gruner, Kepler's wahrer Geburtsort,

Reitlinger, Neumann und Gruner, Johannes Kepler, als Geschenk für ihre Bibliothek, was wir hierdurch mit bestem Danke zur Anzeige bringen.

### IV. Uebersicht über die Betheiligung am Turnen im Wintersemester 1871/72.

Klasse	zählt Schüler	von denen turnen	auf ärztliches Attest dispensirt sind
Oberpr.	16	15	1
Unterpr. a.	25	23	2
Unterpr. b.	35	34	1
II a.	34	33	1
II b.	32	31	1
III a.	43	40	3
III b.	39	38	1
IV a.	40	39	1
IV b.	37	36	1
V a.	42	41	1
V b.	39	39	—
VI a.	45	45	—
VI b.	42	39	3

Redacteur: Dr. R i s. — Unter Verantwortlichkeit d. Vorstehers d. Realschule, Prof. Dr. J. Buchena u.

Druck und Expedition von G. S un d e l Papenstraße, Nr. 11.

# An das Elternhaus.

## Mittheilungen aus der Realschule.

---

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorausbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

---

### Die schriftlichen Arbeiten als Erziehungsmittel zur Selbständigkeit.

Haben wir in der vorigen Nummer den Eltern Aufklärung über das Maß der häuslichen Arbeiten gegeben, so möchten wir heute ihre ganz besondere Aufmerksamkeit auf einen hervorragenden Theil derselben, auf die schriftlichen Arbeiten lenken, und ihnen die Wichtigkeit derselben vorführen.

Die schriftlichen Arbeiten spielen in dem Leben des Schülers und ebenso auch in dem Leben des Lehrers eine bedeutende Rolle. Wie manche saure Stunde bereiten sie nicht nur dem trägen, sondern auch dem fleißigen Schüler, wie mancher Tropfen Schweißes mag ihm nicht durch dieselben ausgepreßt werden, und wie manche Vergnügung wird nicht durch den Gedanken: „Du mußt noch deinen Aufsatz, deine Uebersetzung, deine Mathematik machen“, verbittert werden. Häufig mag da wohl dem Schüler und manchmal auch den Eltern, wenn jener sich klagend an sie wendet: „Ich kann meine Arbeit nicht machen, sie ist zu schwer“, sich der Gedanke: „Wie kann der Lehrer die Schüler so plagen?“ aufgedrängt und vielleicht gar in Worten seinen Ausdruck gefunden haben? Sie bedenken dabei aber nicht, daß der Lehrer wohl der am meisten Geplagte ist; daß er dieselbe Arbeit in 30 oder 40facher Anzahl, je nach dem Umfange der Klasse unter höchster Anstrengung seiner körperlichen und geistigen Sehkraft durchsehen, die Fehler unterstreichen und dieselben zum Schlusse summiren muß, nicht etwa bloß nach ihrer Zahl, sondern auch nach ihrem grammatischen und logischen Gewichte, und, wenn er ganz gerecht sein will, — und dieses muß der Lehrer unter allen Umständen — auch nach der Individualität eines jeden Schülers, um die Arbeit richtig zu beurtheilen und diesem Urtheile, dem moralischen Lohne, oder der moralischen Strafe für gute oder

schlechte Arbeit und zugleich der Richtschnur für die folgenden Arbeiten in dem Prädikate eine bleibende und nachwirkende Gestalt zu geben.

Wenn dieses richtig beherzigt wird, muß jeder Zweifel, wer der am meisten Geplagte ist, verschwinden. Es ist der Lehrer. Nicht nur, daß ihm durch die Correcturen ein ansehnlicher Theil seiner durch Unterrichtsstunden nicht besetzten Zeit genommen wird, es wird auch seine körperliche und geistige Sehkraft häufig auf das Aergste angegriffen und die so nöthige Geistesfrische bedenklich getrübt. Dem gegenüber wird wohl der Leser unwillkürlich die Frage aufwerfen: „Sind denn die schriftlichen Arbeiten so nöthig, ist ihr Nutzen derartig, daß er jene Mängel aufwiegt“? So gerne wir auch dem Schüler angenehme und ungetrübte Erholungsstunden bereiten und selbst einer drückenden Correctur überhoben sein möchten, müssen wir doch jene Frage dahin beantworten: „Die schriftlichen Arbeiten sind unumgänglich nöthig und, richtig (das heißt nicht etwa, fehlerlos, sondern selbständig und mit Nachdenken) angefertigt, von unberechenbarem Nutzen“. Sie sind für den Schüler, was später das Leben für ihn sein wird, das Gebiet, auf dem er das in der Schule Erlernte selbständig gebrauchen soll, der Uebergang und die Anleitung von dem unselbständigen zum selbständigen Leben und Handeln. In beiden soll er zeigen, was er gelernt hat, was er kann. Dieselben Waffen, die er im ernstesten Lebenskampfe gegen Unglück, Noth und Gefahr zu verwenden hat, muß er auch schon bei den schriftlichen Arbeiten gebrauchen, wenn sie auch hier etwas andere Namen tragen. Hier sind es Regeln, Vocabeln, Lehrsätze, die er wissen und gebrauchen muß. Schlagfertigkeit und Geistesgegenwart im Schülerleben, das Bereithalten und das ruhige Nachdenken bei der Verwendung alles dessen, womit ihn der Lehrer und das Lehrbuch ausgerüstet haben, sichern den Erfolg und lassen ihn die zuerst unlösbar scheinende Aufgabe glücklich lösen.

Die Genugthuung und Freude, die er nach Lösung einer ihm zuerst unlösbar scheinenden Schwierigkeit empfindet, ist beim Schüler eben so groß, als diejenige, welche der Mann empfindet nach Bewältigung einer ihm drohenden Gefahr oder nach Entwirrung unentwirrbar scheinender Verwickelungen. Die nöthige Aufmerksamkeit in der Schule, das regelmäßige Erlernen der aufgegebenen Penssen geben dem Schüler die Kraft, die Arbeiten zu machen, den Schülerkampf zu bestehen. Uebersetzungen, Dispositionen und Lösungen in der Schule ertheilen ihm die nöthige Uebung. Muth läßt ihn die Arbeit unternehmen, und Geistesgegenwart dieselbe richtig lösen, wie ihn später Muth und Geistesgegenwart, gepaart mit den nöthigen körperlichen und geistigen Mitteln, welche letztere er ja zum großen Theile in der Schule erwerben soll, ihn die Gefahren

des Lebens bestehen lassen und ihn ungebeugt über alle Verlegenheiten hinwegführen.

Im späteren Leben leitet den Menschen nicht mehr die schützende und helfende Hand des Vaters und Lehrers. Er muß jetzt auf eigenen Füßen stehen, selbst denken und handeln. Wehe aber, wenn jener Uebergang aus der Bevormundung und aus dem Schutze der Eltern und Lehrer zum selbständigen Gehen und Handeln ein jäher ist. Dann tritt nur zu häufig ein Sturz ein, von dem sich der Mensch nicht wieder erhebt. Eben diese Vermittlung zwischen dem Gehen an fremder Hand und dem selbständigen Gehen, das Hinüberleiten aus dem Leben von fremden Mitteln zum Leben aus eigener Kraft ist Aufgabe und Ziel der schriftlichen Arbeiten. Hier erprobt der Mensch zuerst seine eigene Kraft, stählt seinen Muth und wird selbständig. Wird selbständig? Ja, er muß es werden, wenn er nicht ein Faulenzer oder Feigling ist. Die Mittel hat ihm die Schule gegeben, denn nie wird ein Lehrer die Arbeit über die Kräfte der Schüler geben. Wer das thäte, wäre kein guter Lehrer. Den Muth, die Arbeit anzugreifen, die Ausdauer und die Geistesgegenwart muß der Schüler in sich selbst finden. Nur durch fortwährende Uebung müssen und können sie auf den nöthigen Grad gesteigert werden.

Was sollen nun aber die Eltern thun, wenn sich die Kinder klagend an sie wenden: „Ich kann meine Arbeit nicht machen, sie ist zu schwer für mich!“ Daß die Eltern, ältere Geschwister oder Hauslehrer dieselben nicht etwa für sie machen dürfen, ist selbstredend, und dieses wird auch wohl Niemand thun. Es wäre ebenso, als wenn ein Kind laufen lernen soll, und die Eltern gingen an seiner Stelle.

Soll bei den schriftlichen Arbeiten geholfen werden oder nicht, und wie soll die Hülfe sein? Wenn die Hülfe in richtiger Weise ertheilt werden kann, so ist dieselbe erlaubt, und mehr auch nicht. Besser ist gar keine Hülfe als eine schlechte Hülfe, und nur in den wenigsten Fällen kann die richtige Hülfe von einer dem Unterrichte fern stehenden Person ertheilt werden. Um das Uebel zu heben, muß zunächst die Ursache des Uebels gefunden werden. Entweder ist sie Unaufmerksamkeit oder Zerstreuung des Schülers während des Unterrichtes, in welchem die Regeln, Grundsätze u. mit einem Worte die wissenschaftlichen Werkzeuge oder Waffen, zur Ausführung der Arbeit ertheilt und geübt wurden, oder es ist langsameres Auffassen. In beiden Fällen darf die Hülfe sich nur auf Einübung der zu der Arbeit nöthigen Mittel, nicht aber direct auf die Arbeit selbst erstrecken. Noch weniger darf sie vorüberseht oder vorge-macht werden; dieses wäre fast dasselbe, was wir schon oben als verderblich charakterisirt haben. Es wäre das Gehen für ein Kind, das

Gehen lernen soll; dadurch wird ein Kind nie zum Gehen kommen; ebensowenig wird der Schüler durch eine derartige Nachhülfe zum selbständigen Handeln gelangen.

Eine dritte und wohl die gewöhnlichste Ursache jener Klage: „Ich kann meine Arbeit nicht machen; sie ist zu schwer“, ist der Mangel an Muth; denn, selbst wenn auch der fragliche Schüler unaufmerksam gewesen ist oder langsamer auffaßt, als andere, stehen ihm doch immer einige Mittel zu Gebote, und er kann die Arbeit auf irgend eine, wenn auch mangelhafte, Weise anfertigen; eine derartig angefertigte Arbeit ist immerhin besser, als eine mit fremder Hülfe angefertigte. Wie ist jene Ursache zu heben? Nur durch moralische Unterstützung, d. h. Ermahnung und Beispiel, und zwar durch letzteres, indem man an einer anderen Arbeit zeigt, daß der Schüler sie machen kann.

Schließlich haben wir noch eine dritte und recht unheilvolle Art der Nachhülfe zu erwähnen. Obschon dieselbe der Natur der Sache nach ferner liegt, findet sie doch am häufigsten statt, namentlich dort, wo ältere Geschwister zur Seite stehen. Es ist nämlich das Nachsehen oder Corrigiren der zu machenden Arbeiten durch jene Geschwister. Wenn auch diese Nachhülfe weniger die Erziehung zur Selbständigkeit beeinträchtigt, so leidet doch desto mehr die Wahrheitsliebe unter derselben, während die Eitelkeit bedenklich genährt wird. Die Arbeit ist vorher corrigirt; im günstigsten Falle sind bloß die Fehler angedeutet, und der Schüler hat selbst die Fehler corrigirt. Immerhin hat er aber mit fremder Hülfe eine bessere Arbeit geliefert, als er ganz allein geliefert haben würde. Diese gibt er, entweder schweigend oder auf Befragen auch laut, für seine eigene Arbeit aus, um ein besseres Prädicat zu erhalten, und vor den anderen Schülern zu glänzen. Während er so ein unverdientes Lob erhält, muß er sich doch selbst sagen: „Du verdienst dieses Lob nicht, es ist nicht völliges Eigenthum,“ er wird jedes Mal bedenklich moralisch herabgedrückt, während er nach außen prunkt. Auf diese Weise wird entweder das wahre Ehrgefühl vernichtet, und das Haschen nach äußerem Prunke erzeugt, oder der Schüler verliert zuletzt ganz den Sinn für die Unterscheidung zwischen fremdem und eigenem Gute und bildet sich zum Lügner und Betrüger heran oder wird es. Beides sind Fehler, welche sich in jüngster Zeit an unseren gallischen Nachbarn so furchtbar gerächt haben und noch fortwährend rächen, und die man nie genug brandmarken kann, um das zukünftige Deutschland vor denselben zu bewahren.

Wir kommen also nochmals darauf zurück und können es den Eltern nicht genug einschärfen: Lieber gar keine Hülfe bei schriftlichen Arbeiten, als eine irgendwie verkehrte. Anders aber ist es mit Nachhülfe überhaupt; dieselbe ist bei schwächeren Schülern



oder solchen, die an natürlicher Zerstretheit leiden, nützlich und nöthig. Dasjenige, was dem Schüler an Leichtigkeit und Sicherheit der Auffassung in der Schule abgeht, muß durch vermehrte und richtig geleitete Arbeit außer der Schule ersetzt werden, zu welchem Zwecke Nachhülfe sehr zu empfehlen ist. Aber immerhin muß wieder als erste Regel gelten: Jene Nachhülfe darf sich nicht direct auf die Schularbeiten selbst, sondern auf die Einübung der zur Anfertigung derselben nöthigen Regeln oder Lehrsätze erstrecken. Eine solche Nachhülfe hat dauernden Nutzen, während jede andere nur ein Helfer aus momentaner Verlegenheit ist und mehr schadet, als nützt. Rih.

### Keine Nuß ohne Schale.

Leben ist Arbeit, und Arbeit ist Kampf. Der natürliche Mensch hat freilich die Sehnsucht nach Genuß ohne Arbeit, aber er findet's so nur in den Märchen vom Tischlein decke dich und vom Schlaraffenland; in der Wirklichkeit ist's ganz anders. Das solltest Du nicht beklagen; in der Arbeit stählt sich die Kraft, gewinnt das Leben einen Inhalt, gelangt der Mensch zur Erkenntniß seiner selbst.

Darum sollst Du auch dem Kinde, dem Schüler, die Arbeit nicht ersparen, die Nuß, den Kern nicht entschält ihm darreichen, er soll sich's was kosten lassen; wie schmeckt ihm dann der Kern viel süßer. Aber Du sollst ihm keine Nuß bieten, davon Du weißt, daß sie leer ist, und seine Mühe vergeblich sein wird. Das spätere Leben zwingt ihn ohnehin noch genug, mit Spreu und hohlen Nüssen vorlieb zu nehmen. Auch sollst Du ihn Klugheit lehren, daß er den rechten Fleck trifft, wo die Nuß am leichtesten zu öffnen ist, denn es kommt viel darauf an, von wo man ausgeht und anfängt, und die Arbeit erleichtern heißt nicht, sie ersparen, und den kürzeren Weg zeigen heißt nicht, ihn selber gehen.

Dann lehre das Kind auch Vorsicht und Geduld, daß es nicht in der Hast, zum Genuß zu gelangen, den Kern mit der Schale zerbricht und sich den Genuß verzögert oder verdirbt. Gut Ding will Weile haben und Ueber-eilung straft sich durch längeres Warten oder fruchtloses Mühen. Auch darfst Du ihm nicht die Nuß darreichen, ehe der Kern reif ist zum Genuß; das heißt ohne Bild: ehe eine Sache reif und fertig ist für Dich in Deiner Seele. Wenn Du dem Kinde helfen kannst, die Schale zu brechen oder zu öffnen, so ist das wohl gut, aber thue nicht Deine Hand daran, gieb ihm lieber in seine eine andere harte Nuß, daß es mit ihr die erste zerbreche. Denn wo das Kind sich allein helfen kann, ist's immer ihm zum Heil, wenn man sich's selbst überläßt.

In Allem aber, was Du selber thust und beginnst, wenn Du eine harte Schale findest, z. B. einen harten Kopf, der sich nicht fügen und Nichts fassen will, oder eine harte Rinde über dem Herzen, habe Geduld und laß

Dich Mühe und Arbeit nicht verbrießen. Vielleicht schlummert in der Seele doch noch ein Keim guter Anlagen, der nur des Sonnenstrahles erwartet, der ihn erwecken und entwickeln soll, vielleicht ist der Kern des Herzens, das Dir jetzt so hart widerstrebt, doch gut und gesund, wenn Du nur erst das Zauberwort gefunden hast, den Kern zu lösen. Durch Kampf zum Sieg!

(Monatl. Correspondenz zwischen Schule u. Haus.)

## Vertheilung des Lehrstoffes für den Unterricht im Zeichnen.

Nachstehend theilen wir die auf Grund des Vorschlages der beiden Zeichenlehrer kürzlich genehmigte Vertheilung des Zeichen-Unterrichts an unserer Schule mit.

- V. Klasse. Zeichnen von geraden Linien, Winkeln und geradlinigen Figuren. Bildung geradliniger Ornamente, mit Schattenlinien versehen. Im Anschluß hieran wird das Betreffende aus der Formenlehre durchgenommen und eingeübt.
- IV. Klasse. Uebungen von einfach- und doppelgekrümmten Linien, wie krummlinigen Figuren, Ornamenten etc. Schattiren von Flächen in Strichmanier zur Befestigung des Zeichnens der geraden Linie. Sämmtliche Figuren sind in beiden Klassen von dem Lehrer auf der Schultafel oder geleimtem Papier vorzuzeichnen, damit die Schüler die Figur allmählich entstehen sehen. Zeichnen nach den Dupuis'schen Drahtmodellen. Die wichtigsten Gesetze der Perspective werden den Schülern zum Eigenthum gemacht.
- III. Klasse. Zeichnen nach den Dupuis'schen Stab- und einfachen Körpermodellen, ohne Rücksicht auf Schlagschatten, nach Ornamenten der verschiedensten Stylarten, nach großen Wandtafeln oder nach Vorbildern, die vom Lehrer entworfen werden. Zeichnen nach dem Flachornament.
- II. Klasse. Zeichnen nach Gypsmodellen, namentlich in Bezug auf Körper- und Schlagschatten. Das Wesentlichste aus der Lehre von der Beleuchtung. Auf dieser Stufe wird den Schülern auch Gelegenheit gegeben, nach guten Vorlegeblättern Copien anzufertigen, wobei besonders der häusliche Fleiß in Anspruch genommen wird.
- I. Klasse. Fortsetzung und Erweiterung des Pensums der vorigen Klasse, also Zeichnen nach den verschiedensten Gypsmodellen, namentlich Theilen des menschlichen Körpers und ganzen Figuren, sowie nach Vorlegeblättern.

Außerdem werden die Schüler mit den Elementen des Linear-Zeichnens bekannt gemacht, und wird die Lehre vom Grund- und Aufsatz an Beispielen erläutert und geübt.

Bremen, den 6. December 1871.

## Schulnachrichten.

### I. Tod eines Schülers.

Schon wieder haben wir mit tiefem Bedauern über den Verlust eines Schülers durch den Tod zu berichten. Leo Spieß, geb. den 12. Juni 1860, seit Michaelis v. J. in IV b, ist am 7. d. Mts. der Bräune erlegen, die leider in dieser Zeit so manche Opfer gefordert hat. Er war ein nach Kräften strebsamer, gutgearteter und bescheidener Knabe, dem sicher von Lehrern und Mitschülern ein ehrendes Andenken gewahrt werden wird. Möge dieses Bewußtsein zur Tröstung und Linderung des Schmerzes der trauernden Angehörigen beitragen.

### II. Uebersicht der Zeugnißhauptnummern; Weihnachten 1871.

	I	II	III	IV	V	
VI b	1	13	28	—	—	= 42
VI a	6	12	27	—	—	= 45
V b	3	18	18	—	—	= 32
V a	6	9	26	—	—	= 41
IV b	3	10	21	3	—	= 37
IV a	3	14	22	—	—	= 39
III b	4	16	19	—	—	= 39
III a	9	4	28	1	—	= 42
II b	1	10	22	—	—	= 33

### III. Die Anmeldungen für den 1. April d. J.

Die Anmeldungen für den 1. April d. J. mußten diesmal schon im December erfolgen, um zeitig Gewißheit über die Nothwendigkeit der Errichtung einer zweiten Untersexta zu erlangen. Die Lokalfrage, die bei Erweiterung von Schulanstalten meistens eine so große Rolle spielt, verlangte eine wenigstens vorläufige Entscheidung vor dem Jahreswechsel.

Die Zahl der Anmeldungen war trotz des ungewöhnlich frühen Termines eine größere als erwartet wurde; sie beträgt bis jetzt 70, davon 68 für Untersexta, 2 für Unterquarta.

Von den 68 für Untersexta angemeldeten Knaben haben allein 50 die Vorbereitungsschule zur Realschule besucht und hoffen daher um so sicherer

auf Aufnahme. Unter ihnen und auch unter den aus anderen Schulen angemeldeten befindet sich eine Anzahl solcher Knaben, welche im Herbst wegen Mangels an Platz abgewiesen werden mußten; hoffentlich werden sie jetzt Berücksichtigung finden können.

#### IV. Impfstand der Schüler.

Das Medicinalamt unserer Stadt hat unterm 13. November v. J. ein Rundschreiben an die Vorsteher der öffentlichen- und Privatschulen, Waisenhäuser und sonstigen Erziehungsanstalten, sowie die Armenverwaltungen erlassen, durch welches dieselben an den § 60 der Medicinalordnung vom 18. September v. J. erinnert werden, welcher lautet:

In öffentliche- oder Privatschulen, Waisenhäuser oder sonstige Erziehungsanstalten darf kein Kind aufgenommen, von den Armenverwaltungen kein Kind in Pflege gegeben werden, für das nicht ein Impfschein oder Zeugniß, daß es die natürlichen Blattern gehabt habe, vorgezeigt wird.

In Folge dieses Rundschreibens ist in allen Klassen der Anstalt Nachforschung gehalten worden, ob die Knaben geimpft seien oder nicht, und es hat sich das erfreuliche Resultat ergeben, daß von den 471 Schülern der Anstalt nur 4 nicht geimpft waren.

In Zukunft wird in allen hiesigen Schulen beim ersten Eintritt der Kinder die Vorlage des Impfscheines verlangt werden und ist danach schon bei den diesmaligen Anmeldungen von mir verfahren worden.

Buchenau.

#### V. Geschenke.

Für die Wittwen- und Waisenkasse der Lehrer an der Realschule erhielten wir von folgenden Schülern der Anstalt bei Ertheilung des Militär-Zeugnisses Geschenke, was wir mit dem besten Danke zur Kenntniß bringen:

Jul. Fritze . . . . .	Gold <sub>2</sub> ⸥	2. 36
Heinr. Meyer . . . . .	"	2. 36
Christian Bothe. . . . .	"	2. —
Christian Koch . . . . .	"	1. 36
Georg Wessel . . . . .	"	2. 36

Außerdem wurde am 3. Januar jener Kasse von Herrn Rudolph Förster das schöne Geschenk

von Gold<sub>2</sub>⸥ 100

überwiesen; auch hierfür dem edlen Geber den besten Dank!

Röhling

p. t. Rechnungsführer.

# An das Elternhaus.

## Mittheilungen aus der Realschule.

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorausbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

### Tanzstunden.

Bei Gelegenheit einer kürzlich nothwendigen Untersuchung gegen einen unzuverlässigen Schüler erfuhr ich, daß einer der hiesigen Tanzlehrer seinen Unterricht in dem oberen Saale der Jacobi-Halle erteilt. Gegen die Wahl dieses Saales wäre wohl Nichts einzuwenden, wenn nicht der Wirthschaftsbetrieb in der Jacobi-Halle große Versuchungen und Gefahren für die an den Tanzstunden theilnehmenden Knaben mit sich führte. Nähere Nachforschungen ergaben denn auch gar bald, daß eine Anzahl unserer Schüler zusammen mit Schülern anderer höheren Lehranstalten mehr oder weniger regelmäßig, bald vor bald nach den Tanzstunden, die Wirthschafts-Lokalitäten der Jacobi-Halle besucht und sich dort trinkend und rauchend aufgehalten haben; das Rauchen ist dann vielfach auf dem Nachhause-Wege fortgesetzt worden. Wie dies schädlich auf die betreffenden Schüler wirken muß, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden. Charakteristisch genug gehörte keiner dieser Schüler zu den eigentlich guten Schülern der Anstalt; die meisten waren unzuverlässige Knaben oder Schüler, über welche schon seit längerer Zeit geklagt wird.

Die vorstehend mitgetheilten Thatsachen geben zugleich den Schlüssel für die in den letzten Wintern wiederholt beobachtete Erscheinung, daß der Beginn der Tanzstunden bei leichtfertigen Knaben zusammenfiel mit einer bemerklichen Verschlechterung ihres Verhaltens.

Ich theile dies den geehrten Eltern auf diesem Wege mit, mit dem Ersuchen, daß sie besonders aufmerksam auf ihre Söhne, welche Tanzunterricht haben, sein und ihnen den Besuch von Wirthschafts-Lokalitäten vor oder nach den Tanzstunden untersagen möchten. Die Schule läßt hier in Bremen den Knaben in dieser Beziehung ziemlich viele Freiheit; es existirt nicht ein allgemeines Verbot des Besuches von Wirthschafts-Lokalitäten, wie dies in den meisten höheren Schulen im übrigen

Deutschland der Fall ist, wo den Schülern nur in Begleitung erwachsener naher Verwandter das Betreten von Wirthshäusern gestattet ist.

In der That erscheint ein solches allgemeines Verbot bei uns nicht nöthig, da Ausschreitungen fast niemals vorkommen, wie uns denn z. B. in den mehr als sechzehn Jahren des Bestehens der Anstalt kein strafbarer Exceß in dieser Beziehung vorgekommen ist. Ein solches gemeinsames Rauchen \*) und Trinken kann aber die Schule nicht dulden, sondern muß es als strafbar betrachten. Mögen aber auch die Eltern die Augen offen halten, damit ihre Kinder nicht durch Mißbrauch der Tanzstunden zu Schaden kommen. Von den Tanzlehrern wird man, wenn sie auch die taktvollsten und energischsten Männer sind, wenig Hilfe erwarten dürfen, da ihnen natürlich die erforderliche Autorität über ihre halberwachsenen Schüler, die sie nur wenige Stunden in der Woche unterrichten, fehlt.

Buchenau.

## Culturbilder aus dem deutschen Völkerleben.

### IV.

### Erstes Auftreten der Germanen in der Weltgeschichte.

#### 2.

#### Die Cimbern und Teutonen.

In dem Einfalle der Cimbern und Teutonen in Italien haben wir nur den ersten Vorstoß jener gewaltigen, das weltgebietende römische Reich zerkümmern den Völkerwanderung zu sehen, und obschon er nur ein Vorstoß war, hatte er doch eine Wirkung, welche jenes mächtige Rom, das damals auf dem Gipfel seiner Macht und seines Ruhmes stand, bis in seine innersten Fugen wanken und erbeben machte. Die Berichte, die uns über denselben vorliegen, sind fast nur von feindlicher oder doch dem germanischen Volksleben völlig fremder Seite; aus allen aber leuchtet hervor, wie großartig und gewaltig der Eindruck gewesen ist, welchen jener Vorstoß hervorbrachte.

Rom kämpfte, wie Sallust sagt, mit den Cimbern und Teutonen nicht um seine Ehre, sondern um sein Dasein. Und dieselbe Bedeutung, welche das *vae Victis!* (Wehe den Besiegten!) und *Hannibal ante portas!* (Hannibal vor den Thoren!) hatte, erhielt auch der Name der Cimbern für die Römer, und wurde als „cimbrischer Schrecken“ historisch. Im Jahre 113 drang zuerst die Kunde nach Rom, daß der Consul Papius Carbo von einem bis dahin ganz unbekanntem Volke eine schreckliche Niederlage erlitten habe. Wer war jenes Volk, woher kam es, und wie vermochte es die unüberwindlichen römischen Legionen zu schlagen? Das waren die Fragen, welche zu jener Zeit

\*) Ueber unsere Auffassung des Rauchens der Knaben und dessen Verwerflichkeit werde ich mich in einer der nächsten Nummern d. Bl. aussprechen.

das Tagesgespräch der Römer bildeten, und auf welche auch später, als dieser ersten Niederlage noch andere folgten, nur spärliche und ungenaue Antwort gegeben werden konnte.

Doch dasjenige, was die Römer über diese Völker vernahmen, war dazu angethan, ihr Staunen und ihren Schrecken zu vermehren.

Bald werden sie Cimbern, bald Teutonen genannt, ihre Zahl ist unermesslich und wird auf 300,000 Streiter geschätzt, und so ungeheuer jene Zahl auch scheint, so bleibt sie dennoch hinter der Wirklichkeit zurück. Ihre Körper sind noch größer als die der Gallier, ihr langes, wallendes Haar ist gelb wie Gold, und ihre Augen sind blau; mit einem markerschütternden Schreien beginnen sie die Schlacht.

Auf bedeckten Wagen führen sie Weib und Kind mit sich, außerdem vermehren noch Ackergeräthe, Zugvieh und Hunde den Troß. Sie selbst sind nur ein Theil ihres Stammes und kommen vom hohen Norden her, wo der andere Theil des Stammes noch wohnt. Jahre lang sind sie gewandert, im Winter haben sie unter fremden Völkern kämpfend gerastet, im Sommer sind sie weiter gegen Südwesten gezogen.

So unter steten Kämpfen und verstärkt durch andere sich ihnen anschließende Stämme, unter denen auch die celtischen Bojer, welche zur Zeit des gallischen Einfalles in Italien den Schwarzwald und Böhmen besetzt hatten, zu nennen sind, haben sie sich wie eine Lawine gegen die Grenze der Taurischer (jetzt Kärnthner) im Jahre 113 gewälzt. Auf den Angstruf dieser eilt der Consul Papius Carbo mit seinem Heere herbei und besetzt die Alpenpässe. Die Macht jener Fremdlinge unterschätzend, verbietet er denselben den Aufenthalt im Lande der Taurischer, da dieselben Gastfreunde der Römer seien. Die Germanen achten das Gebot des Consuls Papius, erklären sich bereit, das Gebiet der Taurischer zu verlassen und bitten um Wegweiser, welche sie auf vollständig neutrales Gebiet führen sollen. Die Wegweiser führen sie auf Umwegen in einen Hinterhalt bei Noreja, wo sie Papius Carbo mit seinem Heere überfällt. Aber schwer zahlte er jenen Bubenstreich; der gerechte Zorn über jene Schurkerei, welche für die Germanen unerhört war, verlieh ihrem Arme unwiderstehliche Kraft, und hageldicht fielen die wüthenden Streiche auf die Köpfe der Römer, so daß dieselben trotz ihrer günstigen Stellung eine ungeheure Niederlage erlitten. Vielleicht würde kein Römer dem Schwerte der Deutschen entgangen sein, wenn nicht ein Gewitter ihre Flucht begünstigt und sie vor der Verfolgung der Feinde gerettet hätte. Denn wenn Thor in seinem Wagen am Himmel dahersfährt und seine Blitze schleudert, und Odin auf die Schilder der irdischen Kämpfer grollend seinen Hagel herab rasseln läßt, da ziemt es sich nicht für die Söhne Teut's weiter zu kämpfen."

Diesem Glauben folgend, brechen die Germanen den siegreichen Kampf ab, verlassen das römische Schutzland und ziehen nach Gallien. Vier Jahre lang haufen sie in Gallien, ohne die Römer zu behelligen. Diese Zeit ge-

nügte, um den ersten Schrecken zu verwischen. Der Consul Silanus tritt ihnen im Jahre 109 mit einem Heere entgegen. Römische Gastfreunde zu schützen, ist wieder der Vorwand zum Kampfe. Auch jetzt suchen die Germanen nicht den Kampf, Land, wo sie sich niederlassen können ist es, was sie wünschen. Sie wollen es nicht umsonst, sondern für Kriegsdienste, die sie den Römern leisten werden.

Die Antwort auf ihre Bitte bringt der Consul selbst mit den Waffen; übermüthig greift er die Germanen an, aber zu seinem und seines Heeres Verderben, welches unter Zurücklassung des Lagers in völliger Auflösung flüchtet, so daß der Weg nach Italien den Germanen offen liegt. Aber diese ziehen es vor, eine Gesandtschaft nach Rom zu senden mit der Bitte um Ueberweisung von Land. Rom schlägt die Bitte ab, und rüstet neue Heere zum Schutze der Hauptstadt. Doch die Germanen tummeln sich kämpfend in Gallien umher. Im Jahre 106 waren die Rüstungen vollendet, drei große Heere stellten sich staffelförmig an der Rhone auf. Das erste unter Marcus Aurelius Scaurus wird völlig geschlagen, er selbst gefangen, und als er die Römer in öffentlicher Volksversammlung unüberwindlich nennt, wird er, wohl mehr aus Born über jene unverschämte Lüge nach drei Niederlagen, als zur Abwendung eines bösen Omens, wie Cranius Licinianus berichtet, sofort niedergestoßen.

Als die Sieger hierauf zum Consul Servitius Caepio, dem Commandeur des zweiten Heeres, senden mit der Bitte um Land und Saatkorn, fügt derselbe den Gesandten solche Schmach zu, daß dieselben kaum mit dem Leben davon kommen. Furchtbar entbrannte darauf der Born der Germanen, und sie, schworen mit schwerem Schlachtengelübde, alles im feindlichen Heere den Göttern zu senden, wenn diese den Sieg verliehen. Das trefflich verschanzte Lager der Römer bei Arausio (Orange) erlag den wüthenden Angriffen der Cimbern, und ebenso das zur Hülfe eilende dritte römische Heer des Manlius. Alles wurde vernichtet; 120,000 Mann römischen Kriegsvolkes sollen dem Schwerte der Germanen erlegen sein. Was nicht im Kampfe gefallen war, wurde nach demselben den Göttern zum Opfer hin geschlachtet, und hierbei wurden auch die Pferde der Römer nicht verschont. Die Rüstungen wurden zerschlagen, und alles römische Gold und Silber und sonstige Kriegsbeute wurde tief in die Rhone versenkt. Furchtbar war die Rache, die die Deutschen nahmen, und strenge hielten sie ihr schweres Schlachtengelübde.

In Rom wird alles von Furcht, Schrecken und ohnmächtiger Wuth ergriffen. Consul Caepio und Consul Manlius werden vom Volke gewaltsam vor Gericht gestellt und verurtheilt. Keiner denkt an des Staates Rettung; die Sorge sich selbst und das Seinige zu bergen, hat alle anderen Interessen verdrängt, und die reichen Römer stürzen in blinder Eile zu den Schiffen, um Italien zu verlassen. Doch es vergehen Tage, Wochen und Munden, und



die schrecklichen Germanen kommen noch immer nicht. Dieselben haben sich nach Süden und Norden gewandt gegen die Pyrenäen und Belgien, und erst nach 2 Jahren erscheinen sie wieder, um in 2 Abtheilungen in Italien einzudringen. Inzwischen haben die Römer alles zum letzten Rettungskampfe aufgeboten, zwei große Heere vertheidigen die Thore Italiens, und dorthin, wo der Einfall am ersten zu befürchten ist, in die Provence, stellen sie ihren größten Feldherrn, den Besieger des Jugurtha, den furchtbaren Marius. Dieser vertraut nicht das Schicksal des wankenden Staates voreilig dem Schlachtengotte an. Wo die Durance von Osten her oberhalb Arles in die südwestlich laufende Rhone sich ergießt, bezieht er ein Lager, das durch seine Naturlage schon beinahe uneinnehmbar, durch römische Befestigungskunst fast unangreifbar wird. Dort sitzt er ruhig abwartend, daß die Germanen ihm eine Blöße geben, und studirt die Mängel und Vorzüge der furchtbaren Gegner. Ein halbes Jahr hindurch liegt Teutobach an der Spitze der Teutonen und Ambronen vor dem Lager der Römer, dieselben zum Kampfe herausfordernd. Dann endlich gegen den Herbst des Jahres 102 bricht er auf, um nach Italien einzurücken. Dicht am römischen Lager ziehen spottend die Germanen vorbei, doch die Römer rühren sich nicht. Aber als die Germanen 20 Stunden weiter marschirt sind, und die Krieger sorglos in den Heilquellen von Aix baden, fallen plötzlich die Römer über sie her und vernichten einen großen Theil derselben. Zugleich hat Marius die im Rücken der Teutonen liegenden Höhen mit 30,000 Mann auserlesener Truppen unter Claudius Marcellus besetzen lassen. Als am folgenden Morgen die Germanen, um den heimtückischen Ueberfall des vorigen Tages zu rächen, im wüthenden Angriffe gegen die von den Römern besetzten Anhöhen heranstürmen und auf dem vom Regen der vorigen Tage durchnäßten und schlüpfrigen Boden nur mit Mühe vorbringen, empfängt sie ein wohlgezielter Hagel von Speeren aus nächster Nähe. Dann stürmen die Römer von oben auf die Germanen ein. Diese kommen ins Gedränge und ziehen sich nach und nach auf die Ebene zurück, um sich dort in Schlachtordnung aufzustellen, als plötzlich sich im Rücken Geschrei erhebt. Marcellus ist aus seinem Hinterhalte hervorgebrungen und haut furchtbar auf die Nachhut ein. So vom Rücken und von der Fronte aus zugleich angegriffen, geräth das ganze Heer der Germanen in Unordnung, und die Schlacht nimmt bald den Character eines Gemetzels an; als die Teutonen und Ambronen gefallen oder gefangen sind, erhebt sich ein neuer furchtbarer Kampf um die Wagenburg. Die Frauen und Kinder setzen den Kampf fort, und als sie einsehen, daß derselbe vergebens ist, senden sie verzweifelnd zu den Römern mit der Bitte, man möge ihrer Ehre schonen und sie zu Priesterinnen der Vesta machen, in diesem Falle seien sie bereit sich den Siegern zu ergeben. Von dem unerbittlichen Sieger wird die Bitte abgeschlagen. Da erhebt sich ein Schauspiel, das selbst den entsittlichten Römern Ehrfurcht und Bewunderung einflößt. Die Frauen erstechen und erdroffeln ihre Kinder und dann einander,

schlingen das Peitfeil um den Hals und peitschen die Kasse an, richten die Deichseln der Wagen auf und hängen sich daran, oder stürzen sich unter die Hufen der Pferde und Räder der Wagen, für sich selbst und die Ihrigen den Tod der Sklaverei und Schande vorziehend.

Furchtbar war die Zahl der Gemordeten, (nach einigen Berichten gegen 100,000 Mann), welche der römischen Kriegskunst und Kriegsklist erlagen oder sich selbst den Tod gaben.

Auch den Cimbern, welche von Norden her, durch das Etschthal, in Italien eindrangen, sollte auf dem tüdischen Boden Italiens ein furchtbares Geschick bereitet werden. Nachdem sie den Feldherrn Catulus, der dieses Thor Italiens schützen sollte, siegreich bis über den Po getrieben hatten, ließen sie sich in dem schönen Etschthale nieder, abwartend, daß sie angegriffen würden. Der Angriff ließ nicht lange auf sich warten; der Sieger von Nir zieht heran, um seinem eben nicht siegreichen Kollegen Hülfe zu bringen. Der Germanenfürst Bojorich reitet auf weißem Roße und ohne Waffen in das Lager desselben und bittet um Land zur Ansiedelung seines Volkes als Preis treuer Freund- und Bundesgenossenschaft; und als dieses verweigert wird, in ritterlicher Weise um Bestimmung des Tages und Ortes, an dem über das Geschick der beiden Völker entschieden werden soll.

„Dies Mal will ich den Cimbern zu Willen sein“, so lautet des Marius Antwort, „obgleich wir Römer sonst niemals unsere Feinde zu fragen pflegen, wann wir eine Schlacht liefern. Laß den dritten Tag von heute an unser Schicksal entscheiden; denn nicht's ist peinlicher als Ungewißheit.“

„Des bin ich völlig zufrieden. Wer übermorgen von uns Beiden der Sonne letzte Strahlen nachschauet, mag Sieger sein des großen Weltgebäudes“ so antwortete Bojorich.

Marius erkor zum Wahlplatze die raudische Ebene bei Veriellae. Alle Vortheile, welche Natur, Kriegskunst und Kriegsklist einem ritterlichen Volke gegenüber zu bieten vermögen, auf das vortrefflichste ausbeutend, erwarb Marius den Sieg auch über die Cimbern, welche wohl, an nordische Winter gewöhnt, besser Kälte als Hitze ertragen konnten, und von der heißen Augustsonne des Jahres 101 und vom Staube, den ihnen der Wind in die Augen trieb, mehr als durch römische Tapferkeit überwunden wurden. Nachdem Alles verloren war, mordeten auch die Frauen der Cimbern mit wilder, zugleich Ehrfurcht und Grausen gebietender Todesverachtung zuerst die Kinder und dann sich selbst, nicht fragend, welches die angenehmste, sondern welches die schnellste Todesart sei. So ging noch einmal die das mächtige römische Reich bedrohende Gefahr vorüber. Doch lange noch blieb der Name der Cimbern für die Römer der Inbegriff alles Schrecklichen und Grausigen, und dieses um so mehr als die folgenden Kämpfe mit den Germanen eher dazu angethan waren ihn zu verstärken, als abzuschwächen.

Nik.

## Schulnachrichten.

### I. Wittwen- und Waisenkasse für die Lehrer der Realschule.

In der am 15. December v. J. abgehaltenen Jahresversammlung wurde an die Stelle des austretenden Herrn Dr. Klemm der Unterzeichnete zum Rechnungsführer für das Jahr 1872, Herr Dr. Schneider in den Verwaltungsrath und Herr Kössler zum Revisor erwählt.

Nachdem die statutenmäßige Revision der Jahresrechnung für 1871 stattgefunden hat und dem vorjährigen Rechnungsführer, Herrn Dr. Klemm, von Seiten der hochlöblichen Inspection der Kasse Decharge ertheilt worden ist, können wir unsern Lesern einen Auszug aus dem Jahresabschluß mittheilen.

#### A. Einnahme.

1) An regelmäßigen Beiträgen der Mitglieder. . . . .	Gold <sub>2</sub> ₰ 106. 63.
2) „ Zinsen ausgeliehener Capitalien . . . . .	„ 120. —.
3) Zinsen von vorübergehend nutzbar gemachten Geldern. . . . .	„ 64. 62.
4) Geschenke . . . . .	„ 112 42.
	<hr/>
	Gold <sub>2</sub> ₰ 404. 23.

#### B. Ausgaben.

1) An Pensionen. . . . .	Gold <sub>2</sub> ₰ 100. —.
2) Verwaltungskosten . . . . .	„ 1. 36.
	<hr/>
	Gold <sub>2</sub> ₰ 101. 36.

Ueberschuß . Gold<sub>2</sub>₰ 302. 59.

Vermögen der Kasse zu Ende des Jahres 1870 . . . . . „ 4869. 59.

Vermögensbestand der Kasse am 31. December 1871. . Gold<sub>2</sub>₰ 5172. 46.

Dieser Betrag ist größtentheils auf Handfesten, der Rest theils bei der Sparkasse, theils bei der Bank belegt.

Unter dem als Geschenke aufgeführten Einnahmeposten befinden sich die Ueberschüsse, welche die Herausgabe dieses Blattes erzielt hat, im Betrage von Gold<sub>2</sub>₰ 36. 30 und Geschenke von Schülern bei Ertheilung von Militär-Berechtigungszeugnissen im Betrage von Gold<sub>2</sub>₰ 53. 48.

Die Zahl der Mitglieder der Kasse beläuft sich auf 22.

J. Köhling,

Rechnungsführer für 1872.

### II. Wohnungsverhältnisse der Schüler der Realschule.

Für die Wahl des Platzes der zu gründenden zweiten Realschule erschien es von Bedeutung, die Wohnungen der Schüler der jetzigen Realschule zu

ermitteln. Es wurde deshalb am 20. Januar durch den Vorsteher in allen Classen eine Nachfrage veranstaltet, welche folgendes Resultat ergab.

Von den 452 an diesem Tage anwesenden Schülern wohnen:

150 in der Altstadt, einschließlich Theerhof, Herrlichkeit, Werder.

57 in der Neustadt.

125 in der Vorstadt, östlich der Bahnhofstraße.

107 " " " westlich " "

13 im Gebiete.

---

452

### III. Aufnahme-Prüfung.

Die Aufnahme-Prüfung der für den 1. April d. J. angemeldeten Knaben wird

Mittwoch 21. Februar von 3 Uhr

an stattfinden.

### IV. Nachträgliche Aufnahme.

Am 2. Januar d. J. ist in die Realschule noch aufgenommen worden

Johann Behrens,

bisher Schüler der Quinta der Realschule zu Begeßack, der mit seinen Eltern nach Bremen gezogen ist. Die Schülerzahl der Anstalt steigt dadurch auf 472.

### V. Geschenk für die Bibliothek.

Von dem Bureau für Bremische Statistik erhielten wir das Jahrbuch für die amtliche Statistik des Bremischen Staates, 4. Band, Jahrgang 1870 als Geschenk für die Bibliothek der Anstalt, was wir hierdurch mit bestem Danke zur Anzeige bringen.

### VI. Wittwen- und Waisenkasse für die Lehrer an der Realschule.

Geschenke.

Von dem früheren Schüler der Anstalt, Herrn Moritz Kropp,

bei Ausfertigung des Abgangszeugnisses. . . . . Gold $\pi$  1.

Von dem Schüler Johann Meyer bei Ertheilung

des Militärzeugnisses. . . . . " 5.

Für diese Geschenke unsern besten Dank

J. Köhling.

p. t. Rechnungsführer.

# An das Elternhaus.

## Mittheilungen aus der Realschule.

Am die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorausbezahlung kosten. Für die Subscriberen erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegengenommen.

### Das Rauchen der Knaben.

Wir haben hier in Bremen mehr als anderwärts mit dem Rauchen der Schuljugend zu kämpfen. Ist doch unsere Stadt die eigentliche Stadt des Tabacks, der größte Handels- und Stapel-Platz für diese Waare, welcher existirt, und der Sitz einer schwunghaft betriebenen Cigarren-Fabrikation. Auf dem Tabackshandel hat Jahrzehnte lang der zunehmende Wohlstand Bremens beruht; genaue Kenntniß des Tabacks war für einen jungen Mann besonders wünschenswerth und sicherte ihm, wenn er sie sich während seiner Lehrzeit erworben hatte, ein leichtes und oft glänzendes Fortkommen. — So ist es denn begreiflich, daß auch der Consum des Tabacks hier in Bremen ungewöhnlich groß ist. Wenn das Schnupfen immer auf Einzelne beschränkt geblieben und das Rauen des Tabacks nur in einzelnen Bevölkerungsklassen, z. B. bei Schiffern, Arbeitsleuten üblich geworden ist, denen bei ihrer anstrengenden körperlichen Arbeit die Pfeife oder Cigarre hinderlich ist, so hat dafür das Rauchen und namentlich das Rauchen von Cigarren mehr und mehr um sich gegriffen. Man raucht hier vielfach in Versammlungen und wissenschaftlichen Vereinen, in denen es anderwärts für unpassend gehalten wird; selbst in den mancherlei Festzügen, welche wir erlebt haben (ich erinnere an das Schillerfest, an die fünfzigjährige Feier der Schlacht bei Leipzig, an manche festliche Veranlassungen des letzten Krieges) sah man zahlreiche brennende Cigarren. Noch vor zwanzig Jahren galt es kaum für anständig, öffentlich zu rauchen, und nur auf dem Wege zum Comptoire bald nach dem Mittagessen erlaubte es sich der Kaufmann, mit der brennenden Cigarre über die Straße zu gehen. Jetzt wird zu allen Tageszeiten öffentlich geraucht und Niemand denkt mehr daran, das Rauchen auf der Straße den Militär-Personen oder gar allgemein zu untersagen. — Daß unter diesen Umständen in vielen Häusern auch das Rauchen der Knaben nicht unbedingt als

etwas Ungehöriges angesehen wird, ist begreiflich genug. Kommt es doch nicht selten vor, daß der Vater oder ein Onkel dem noch nicht confirmirten Knaben arglos eine Cigarre schenkt. Eine nähere Erwägung wird freilich in diesen Fällen die Erwachsenen einsehen lassen, daß sie unüberlegt gehandelt haben; aber es kommt darum doch nicht selten vor.

Die Schule aber kann dies Rauchen der Knaben nicht ruhig mit ansehen; sie wird zu häufig durch den Augenschein über seine verderblichen Folgen belehrt und muß es deshalb als ungesund, als unschicklich und für die Erziehung gefährlich bekämpfen.

Wir wollen die alten Erörterungen über die Gefahr und den Nutzen des Rauchens hier nicht erneuern. Genug sei es zu constatiren, daß nach den jetzt übereinstimmenden Ansichten der Aerzte Rauchen, wenn es nicht im Uebermaße getrieben wird, dem erwachsenen menschlichen Körper nicht schädlich ist. Ueberdies entspricht eine Sitte, welche trotz ihrer anfänglichen Wunderlichkeit und dem Uebelbefinden, das sie zuerst erzeugt, welche trotz aller Verbote und Verfolgungen sich über die ganze Erde verbreitet hat, und der jetzt viele Millionen von Menschen hulbigen, entspricht, sage ich, eine solche Sitte offenbar einem tiefen Bedürfnisse der menschlichen Natur; es ist das Bedürfniß, das Nervensystem anzuregen, die Gedanken in leichteren Fluß zu bringen, den schweren Druck, welchen die Verhältnisse des Lebens oft auf die Seele des Menschen wälzen, zu erleichtern. Dies ist ein Bedürfniß für den Erwachsenen, für den im Kampfe und Getriebe des Lebens stehenden Mann, nicht aber für den Knaben. Das Kind fühlt die Schwere des Lebens noch nicht; wesentlich sich selbst lebend, findet es in dem lebhaften Spiele seiner Empfindungen und Vorstellungen Beschäftigung und Anregung genug; wird der Knabe nicht durch seine Schularbeit in Anspruch genommen, so ist das Spiel seine natürlichste Beschäftigung, welche ihn auch vollständig ausfüllt; ein Knabe, der mit der Cigarre im Munde spielte, wäre eine wirklich widerliche Erscheinung.

Das Rauchen ist aber auch nach der Ansicht der allermeisten Aerzte für den noch in der Entwicklung begriffenen jugendlichen Körper direkt schädlich. Wenn man an die betäubende Wirkung des Tabacks, an die starke Speichelabsonderung denkt, welche er hervorbringt, so ist dies ja auch einem Laien begreiflich genug; frische reine Luft erklären wir fortwährend als ganz besonders nothwendig für den jugendlichen Körper und stellen danach hohe Anforderungen an die Einrichtung der Klassenzimmer, und wir sollten das Rauchen ruhig mit ansehen, bei dem unvermeidlich ein Theil des scharfen, die Lunge reizenden Dampfes eingeathmet wird?

Das Rauchen der Knaben ist aber auch unschicklich. Nach dem

richtigen Takte unserer Nation ist das Rauchen nur den Erwachsenen erlaubt. Das böse Gewissen des beim heimlichen Rauchen ertappten Knaben zeigt, daß er recht wohl fühlt, etwas Unrechtes, gegen die Anschauung seines Volkes Verstößendes gethan zu haben, und dies Gefühl hat er, wenn ihm auch nie der Vater das Rauchen direkt untersagt hat. Vergessen wir nicht, wie wichtig es für uns ist, der Jugend dieses Gefühl für das Schickliche zu erhalten, wie oft wir in der Erziehung an dasselbe appelliren müssen, und wie wir dann durch es oft mehr erreichen als durch Strafen. Dulden wir deshalb das Rauchen der Knaben nicht, weil es unschicklich ist!

Vergessen wir aber endlich das Wichtigste nicht, die bösen Folgen, welche das Rauchen für die geistige und sittliche Entwicklung der Knaben hat. Ein Knabe, welcher raucht, ist kein Knabe mehr; er bläst mit dem Dampfe seiner Cigarre den kindlichen Sinn, den schönsten Schmuck, den wir ihm bis zum Eintritte in größere Selbständigkeit bewahren sollten, von sich. Eitelkeit und Großmannsucht sind regelmäßig bei rauchenden Schülern zu finden, während wir Bescheidenheit und Hingabe an die Erzieher von ihnen erwarten müssen. Man frage nur die Lehrer um ihre Erfahrungen. Regelmäßig sind es die unzuverlässigen, unfleißigen, zu Täuschungen geneigten Schüler, diejenigen, welche sich auch in anderer Richtung vielfach über die Schulordnung hinwegsetzen, sie sind es, welche rauchen. Es kommt noch dazu, daß die Heimlichkeit, mit welcher die Cigarren gekauft und geraucht werden, zu einer Menge anderer Vergehen, Täuschungen, Lügen und nicht selten gar Entwendungen Veranlassung giebt.

Die Schule kann also das Rauchen der Knaben nicht billigen, und sie muß mindestens verlangen, daß es in der Doffentlichkeit unbedingt unterbleibt. Jedes öffentliche Rauchen wird demnach von uns bestraft werden.

Um nicht mißverstanden zu werden, wollen wir noch bemerken, daß unserer Ansicht nach für die Primaner der Gymnasien und Realschulen erster Ordnung die Sache anders liegt. Sie sind nicht mehr in dem Sinne Schüler, wie die Schüler der unteren Klassen; sie sind junge Leute, von denen man selbständigeres Arbeiten und größere geistige Reife erwartet. Wie sie in der Umgangssprache mit „Sie“ angeredet werden, so werden sie natürlich auch in Beziehung auf viele andere Punkte anders behandelt, als Schüler der untern Klassen. — In einer Anstalt, wie die unsrige ist, mit nur siebenjährigem Cursus sind aber die Schüler der obersten Klasse nicht den Primanern der Gymnasien gleichzustellen, obwohl natürlich ihre gesammte Behandlung in der Schule eine ganz andere ist, als die der Quartaner und Quintaner derselben Anstalt.

Budjenau.

## Ankauf eines Grundstückes für die zweite Realschule.

Bei der großen Wichtigkeit, welche die Errichtung einer zweiten Realschule für die Bevölkerung unserer Stadt hat, theilen wir nachstehend den Bericht der Schuldeputation wegen Ankaufs eines Grundstückes für diese Anstalt mit und bemerken dazu, daß die Bürgerschaft und der Senat in ihren Sitzungen vom 6. und 8. März diesen Ankauf bereits genehmigt haben. Das vorgeschlagene Areal liegt auch offenbar sehr zweckmäßig, nämlich gerade auf der Grenze der Kirchspiele von St. Stephani und St. Michaelis, zugleich aber auch dem unteren Theile der Neustadt und den Dörfern Woltmershausen, Walle und Gröpelingen nahe. Wie die in der vorigen Nummer d. Bl. mitgetheilten Zahlen beweisen, wird die Realschule gerade aus jenen Gegenden der Stadt sehr stark besucht, und es wird sich daher dort gewiß sehr bald die genügende Schülerzahl für eine zweite Realschule sammeln.

Der Bericht selbst lautet wie folgt:

Die Schuldeputation ist in Folge ihres Berichtes\*) mittelst der Beschlüsse vom 4. October und 6. October 1871 ermächtigt worden, sich nach einem für den Bau einer zweiten Realschule geeigneten Grundstück umzusehen und sodann in Verbindung mit der Baudeputation über Bauplan und Kostenanschlag zu berichten.

Demnach ist es der Deputation gelungen, ein Grundstück zu finden welches sie, gleichwie der von ihr in Rath genommene Oberbaurath Schröder, vorzüglich geeignet für den in Frage stehenden Zweck erachtet.

Dasselbe ist Eigenthum des Gärtners Herrn. Heinr. Wilh. Heins und unter Nr. 174 an der Doventhors-Contrescarpe gelegen, hält ca. 34,125 [ ]-Fuß an verfügbarem Terrain und reicht somit vollkommen aus, um auf demselben ein den zu stellenden Anforderungen genügendes Schulgebäude der fraglichen Art zu errichten.

Die Deputation legt den Grundriß dieses Areals ihrem Berichte bei, und beantragt nunmehr die Genehmigung des von ihr für den Staat mit H. H. W. Heins unter Vorbehalt der binnen 6 Wochen (vom 3. Februar an gerechnet) zu erwirkenden höheren Ratification über den Ankauf des vorgedachten Grundstückes zum Preise von 22,500 Thln. abgeschlossenen Vertrages, insbesondere auch den Erlaß der Staatsabgabe.

Die Deputation hat außer diesem Grundstücke noch auf mehrere andere ihr Augenmerk gerichtet, allein unter denjenigen, welche zu erlangen und nicht allzu fern vom Centrum der Stadt gelegen waren, befand sich keines, das nicht um die Hälfte und mehr theurer als das von ihr angekaufte zu stehen

\*) vergl. die October-Nummer d. Bl.



gekommen wäre, sofern man die gleiche, doch jedenfalls wünschenswerthe Größe beanspruchen wollte.

Die Meinung darüber, ob die Errichtung einer zweiten Realschule im Centrum der Stadt oder im Osten oder im Westen derselben mehr sich empfehle, — kann freilich verschieden sein, und lassen sich sowohl für das Eine wie für das Andere Gründe anführen, allein nach der Ansicht der Deputation vermögen solche Gründe den Vorzug einer dieser Vertlichkeiten insofern nicht über allen Zweifel zu erheben, als die Zeit nicht fern ist, wo jedenfalls, würde nun die westliche oder die östliche Gegend jetzt gewählt werden, dann auch die andere Gegend versorgt werden müßte, während für die mittlere bereits die bestehende Realschule vorhanden ist und bleibt.

Dennoch läßt sich zu Gunsten einer Wahl des angekauften Areals anführen, daß die westliche Gegend im Hinblick auf das Bedürfniß der Gegenwart vorzugsweise Berücksichtigung verdiene, indem für die Schüler aus der westlichen Altstadt und Vorstadt und weiter noch bis zur Nembertstraße sowie aus der Neustadt — die neue Brücke wird dem Verkehr eher als die neue Schule dem Gebrauch übergeben sein, — ein Schulgebäude vor dem Doven-thore als sehr gut gelegen zu betrachten ist.

Schließlich bemerkt die Deputation, daß, sofern an das Bahnhofareal oder an das durch den Volksschulbau an der Birkenstraße frei werdende alte Krankenhaus in der Großenstraße gedacht würde, die in Betreff des Bahnhofes befragte Eisenbahnbehörde, wie vorauszusehen war, sich nicht mit der Entziehung eines Areals von ca. 30,000 [Fuß einverstanden erklären konnte, und daß das andere, an der Weser belegene Grundstück theils zu klein, theils unnöthiger Weise nicht einer etwaigen Nugbarmachung für Handels- und Schifffahrtzwecke zu entziehen ist, sowie daß jenes wie dieses offenbar einen ganz erheblich höheren Geldwerth als das von der Schuldeputation in Vorschlag gebrachte Grundstück hat.

Von beiden Grundstücken glaubte daher die Deputation schon deshalb (mancher sonstigen Bedenken zu geschweigen) gänzlich absehen zu müssen.

Sofort, nachdem ihr obiger Antrag genehmigt und der Erwerb des Heins'schen Grundstückes gesichert ist, wird die Deputation ihre weitere Aufgabe in Betreff Vorlage eines Bauplans nebst Kostenanschlag zu erledigen bemüht sein.

gez. L. F. G. Mohr, gez. H. Claussen.

## Anerkennung der Realschule zu Bremerhaven.

Es dürfte unsere Leser interessieren zu erfahren, daß die Realschule zu Bremerhaven durch Erlaß des Reichskanzlers vom 3. März d. J. nunmehr die Berechtigung erhalten hat, Zeugnisse für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst nach Maßgabe der Berechtigungen der Realschulen 2. O. (also in derselben Weise, wie unsere Schule) auszustellen. Es wird dies natürlich auf den Besuch der Anstalt und zugleich auf die Blüthe der Stadt Bremerhaven von großem Einfluß sein.

## Schulnachrichten.

### I. Klassenprüfungen.

Am Dienstag, den 27. und Donnerstag, den 29. Februar fanden in Gegenwart von Mitgliedern der hohen Schulbehörden, des Vorstehers und der Lehrer der Anstalt, die Klassenprüfungen des Winterhalbjahres statt. Dieselben umfaßten folgende Klassen und Gegenstände:

- III a. Französisch. Herr Steinhoff.  
Rechnen. Herr Moesler.
- VI a. Französisch. Herr Dr. Maréchal.  
Rechnen. Herr Niemeyer.
- II a. Englisch. Herr Dr. Gärtner.  
Chemie. Herr Dr. Klemm.
- IV a. Deutsch. Herr Dr. Maréchal.  
Englisch. Herr Abbehusen.
- V a. Französisch. Herr Dr. Miß.  
Geographie. Herr Köhling.
- I a. Englisch. Herr Jacobi.  
Geschichte. Herr Dr. Martens.

### II. Ergebnis der Aufnahme-Prüfung.

Zu der auf den 21. Februar Nachmittags 3 Uhr angesetzten Prüfung der für den 1. April angemeldeten Knaben erschienen im Ganzen 66 Knaben, von denen 61 für Sexta, 2 für Quarta und 3 für Secunda zu prüfen waren. 4 Knaben, welche bereits im Herbst die Prüfung für Sexta bestanden hatten, damals aber wegen Mangels an Platz zurückgewiesen werden mußten, waren schon vor dem 21. Februar aufgenommen worden. Von jenen 61 bestanden 56 die Prüfung und wurden nach Sexta aufgenommen; 5 mußten wegen ungenügender Vorkenntnisse abgewiesen werden. Von den andern Angemeldeten wurde einer nach V, einer nach IV und zwei nach II auf-

genommen. — Das bevorstehende Eingehen einer hiesigen Privat-Realschule machte noch mehrere Nachprüfungen nothwendig, doch konnten nur zwei der geprüften Knaben (nach IV und III) aufgenommen werden. — Auch außerdem sind in der letzten Zeit noch mehrere nachträgliche Anmeldungen erfolgt.

Budjenau.

### III. Veränderung im Lehrer-Collegium.

Mit dem Schlusse des laufenden Winterhalbjahres wird uns leider Herr Dr. Theodor Maréchal wieder verlassen. Derselbe wirkt an der Realschule erst seit dem 1. April v. J. Er war in diesem Jahre Ordinarius der einen Quarta und ertheilte außerdem in einer Sexta den Unterricht im Französischen und in einer Prima im Englischen. Er leistet einem ehrenvollen Rufe als dritter Oberlehrer an die Realschule zu Elberfeld Folge. Die Freundschaft seiner Collegen und die Anhänglichkeit der von ihm unterrichteten Schüler folgen ihm dorthin nach.

### IV. Geschenk.

Für die Wittwen- und Waisenkasse der Lehrer an der Realschule erhielten wir von dem Schüler

Hermann Henke. . . . Gold-Thlr. 2. 36

bei Ertheilung des Militär-Zeugnisses, wofür wir hier unseren besten Dank aussprechen.

Röhling,

p. t. Rechnungsführer.

### V. Schluß des Wintersemesters. Austheilung der Zeugnisse und Versezung. Beginn des Sommersemesters.

Nach den bestehenden Bestimmungen wird das laufende Wintersemester am

Mittwoch, den 27. März

mit der Austheilung der Zeugnisse und Verkündigung der Versezung geschlossen werden und das Sommersemester am

Montag, den 8. April, Morgens 8 Uhr  
beginnen.

### Ertrag dieses Blattes.

Im Sommersemester 1871 und Wintersemester 1871—72 zählte dieses Blatt 309 resp. 318 Abonnenten und ergab einen Bruttoertrag von 157 Gold-Thlr. Die Herstellungskosten betragen 126 Gold-Thlr. 30 Grt., es blieb demnach ein Ueberschuß von 30 Gold-Thlr. 6 Grt., dazu kommt der Baarbestand vom Ende des Wintersemesters 1871 im Betrage von 3 Gold-Thlr. 6 Grt. Hiervon wurden an den Rechnungsführer unserer Wittwenkasse Herrn Dr. Klemm 33 Thlr. 30 Grt. abgeliefert, und blieben in unserer Kasse 54 Grt.

## Inhaltsverzeichnis zum elften Jahrgang.

Nummer.	Seite.
1. Vorwort . . . . .	1
Die Opfer des Krieges aus dem Kreise der Realschule . . . . .	2
Schulnachrichten. Veränderungen im Lehrercollegium . . . . .	5
2. Die Opfer des Krieges aus dem Kreise der Realschule . . . . .	9
Culturbilder aus dem deutschen Völkerverleben. I. . . . .	10
Macaulay-Lectüre . . . . .	13
Schulnachrichten . . . . .	15
3. Austheilung der vierteljährlichen Zeugnisse . . . . .	17
Macaulay-Lectüre (Schluß) . . . . .	17
Schulnachrichten . . . . .	19
4. Die Sommerferien und die Ferienstunden . . . . .	21
Theilnahme der Realschule an dem Empfange unserer siegreichen Truppen . . . . .	28
Schulnachrichten . . . . .	31
5. Nachhülfestunden . . . . .	33
Culturbilder aus dem deutschen Völkerverleben. II. . . . .	37
Schulnachrichten . . . . .	40
6. Die Franzosen in Deutschland, von A. Tellkamp . . . . .	41
Ausflüge . . . . .	46
Schulnachrichten . . . . .	46
7. Errichtung einer zweiten Realschule. . . . .	49
Bericht der Schuldeputation, eine zweite Realschule betreffend . . . . .	49
Die diesmalige Aufnahmeprüfung . . . . .	51
Schulnachrichten . . . . .	54
8. Einige Bemerkungen über den Unterschied der Erziehung in den früheren Zeiten und jetzt . . . . .	57
Das Maß der häuslichen Arbeiten . . . . .	59
Der Ausflug der einen Unterprima nach Rehburg und dem Steinhuder Meere . . . . .	60
Schulnachrichten . . . . .	62
9. Das neue Lokal der Vorbereitungsschule . . . . .	65
Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke . . . . .	68
Schulnachrichten . . . . .	71
10. Die schriftlichen Arbeiten als Erziehungsmittel zur Selbständigkeit . . . . .	73
Keine Nuß ohne Schale . . . . .	77
Vertheilung des Lehrstoffes für den Unterricht im Zeichnen . . . . .	78
Schulnachrichten . . . . .	79
11. Tanzstunden. . . . .	81
Culturbilder aus dem deutschen Völkerverleben. III. . . . .	82
Schulnachrichten . . . . .	87
12. Das Rauchen der Knaben. . . . .	89
Ankauf eines Grundstückes für die zweite Realschule . . . . .	92
Anerkennung der Realschule zu Bremerhaven . . . . .	94
Schulnachrichten. . . . .	94

---

Redacteur: Dr. Riß. — Unter Verantwortlichkeit d. Vorstehers d. Realschule, Prof. Dr. J. Vachenau.

Druck und Expedition von G. Junckel Papenstraße, Nr. 11.

